Ausgabe A 6. Jahrgang

Baden-Baden, 4. August 1951 / Nr. 31

Die FILMWOCHE

Fachzeitschrift für das deutsche Filmwesen

Aus dem Inhalt

PREIS 60 D-PFENNIG



Nach vielen Jahren wieder auf der Leinwand: Harold Lloyd
Der berühmte Filmkomiker mit der unvermeidlichen Hornbrille kommt mit seiner neuen Groteske „Verrückter Mittwoch", die RKO in diesem Monat startet. Foto: RKO

Letzte Meldungen

Echo-Film begann in Spandau

Erstmals sind in den Spandauer Ateliers zwei Filme nebeneinander in Arbeit. Die Echo-Film hat soeben mit den Dreharbeiten zu der Filmoperette „Königin einer Nacht“ unter Regie von Kurt Hoffmann begonnen. Bekanntlich spielt Ilse Werner die Titelrolle, ihr Partner ist jedoch nicht, wie früher gemeldet, Albert Matterstock, sondern Hans Holt. (rd)

Hochbetrieb in Tempelhof

Während die Dreharbeiten des Theo Lingen-Lustspiels der Apollo „Durch Dick und Dünn“ sich bereits dem Ende zuneigen, ist anschließend der Froelich-Film „Toreani“ in die Ateliers gegangen. Mit den Dreharbeiten wurde begonnen. Ferner bauen in Tempelhof bereits Mundus-Berolina, um die Atelieraufnahmen zu „Tanz ins Glück“ dort zu drehen. (rd)

„Kleiner Mann auf großer Reise“, ein Jugend-Film bei der Norddeutschen Filmproduktion

Nach ihrem in Göttingen abgedrehten ersten Spielfilm „Schuld ohne Sühne“ (neuer Titel: „Die Schuld des Dr. Homma“, der in Gemeinschaftsproduktion mit der Lux-Film Berlin hergestellt wird, hat die Norddeutsche Filmproduktion GmbH, Hamburg, unter der Produktionsleitung von Ernst Reinhard die Dreharbeiten zu dem Jugendfilm „Kleiner Mann auf großer Reise“ beendet. Drehorte: Hamburg und Umgebung, Flensburg, Bremen, Köln, am Rhein und im Höllental/Schwarzwald. Regie: Siegfried Wölffer, Kamera: Karl Schröder

Darsteller: Der zehnjährige Manfred Heymann als „Peter“ in der Hauptrolle, „Schwups“, sein vierbeiniger Begleiter. Ferner: Horst von Alsleben, Dr. Günther Bobrik, Gisela Heilborn, Barbara Kagelmacher, Karl Kramer, Werner Küffe, Barbara Lienau usw.

Nach gründlicher Uberarbeitung

wird der neue Olga Tschechowa-Film der Münchener Venus-Film Produktion, der in Süddeutschland im Kopp.-Film-Verleih, München, und in Westdeutschland und Berlin im Verleih der Unitas Film GmbH., Düsseldorf, erscheint, unter dem Titel „Das Geheimnis einer Ehe“ in Kürze gestartet.

Außer Olga Tschechowa spielen in den Hauptrollen: Curt Jürgens, Paul Klinger, Fritz Odemar, Harald Holberg, Marianne Koch. Regie führte: Helmut Weiss.

„Eva erbt das Paradies“ fertiggestellt

Das musikalische Sommerlustspiel „Eva erbt das Paradies“, dessen Außenaufnahmen im Salzkammergut wie in München hergestellt wurden, ist dieser Tage abgedreht worden. Regie führte Franz Antel. In den Hauptrollen Maria Andergast, Annie Rosar, Josef Meinrad, Susi Nicoletti, Josef Egger, Rudolf Carl und Ludwig Schmidseder. Der Film der Alpenländischen Filmgesellschaft erscheint für Deutschland im Union-Verleih. Wg.

„Hilfe, ich bin unsichtbar!“ jetzt in Westdeutschland

Nach dem durchschlagenden Erfolg des Lingen-Films „Hilfe, ich bin unsichtbar!“ in Berlin (70 Theater terminierten hier bisher fest, 175 000 Besucher wurden in den ersten 16 Tagen gezählt) wird der Film jetzt von der London-Film in Hannover, Bremen, Hamburg und anderen westdeutschen Großstädten in den Tagen um den 9. August zum Start gebracht

Alexander Korda

weilte dieser Tage für 48 Stunden in München, um mit maßgeblichen Persönlichkeiten des Filmlebens eine deutsch-englische Zusammenarbeit zu besprechen. Der Presse gegenüber war Korda zu keinerlei näheren Auskünften bereit. Wg.

Anatole Litvak

wird demnächst wieder in München erwartet, um in Geiselgasteig die deutsche Fassung des Films „Entscheidung vor Morgengrauen“ herzustellen. Wg.

Wolfgang Becker

erhielt als Hersteller eines Dokumentar-Filmes eine besondere Anerkennung durch ein persönlich gezeichnetes Telegramm des US-Außenministers Dean Acheson, dessen Inhalt von einer außerordentlichen, erfolgreichen Darstellung spricht. Es handelt sich um den Dokumentarfilm „Es hat geklingelt“, der sich in humorvoller Weise mit dem heutigen Schulproblem beschäftigt, und von W. Becker in eigener Regie hergestellt wurde. Wg.

Magnet-Film exportiert und importiert

Mit den Herren Boyadjieff und Stargardt als Gesellschaftern wurde in Hamburg die Magnet-Film gegründet. Arbeitsgebiet der Firma ist der Export deutscher Filme und der Import ausländischer Filme nach Deutschland. Die Vertretung von Stockholm erwarb bereits den preisgekrönten schwedischen Film „Fräulein Julie“ für Deutschland. Weitere Filialen sollen in Paris, Madrid und Tanger eröffnet werden.

Robert Flaherty gestorben

Mit Robert Joseph Flaherty ist in der vergangenen Woche in Dummerstown (USA) einer der Großen des Films gestorben. Er war der Begründer des modernen Dokumentarfilms. Im Ursprung Wissenschaftler, war ihm die Filmkamera nur ein Mittel, die Welt und ihre Menschen zu erfassen und festzuhalten. Fern aller Routine und Schminke zog er aus, das einfache, reale Leben zu suchen. Er verabscheute das Erdachte und gestaltete das Tatsächliche in einer Form, die von der Leinwand herab die Menschen unmittelbar anspricht. So entstanden „Nanuk, der Eskimo“ im hohen Norden, „Der Elefantenboy“ und „Tabu“ im tropischen Süden, „Die Männer von Aran“ an der irischen Küste und die „Louisiana-Story“ in seiner amerikanischen Heimat. Zu Deutschland empfand Flaherty, was er im vorigen Jahr durch einen mehrwöchigen Besuch auch bekundete, ein gewisses Gefühl der Dankbarkeit, weil seine Filme hier ein besonders aufgeschlossenes Publikum fanden, das auch über seinen Tod hinaus die erregende Natürlichkeit seines Werkes zu schätzen weiß.

Junge Film-Union bereitet vor:

Marika Rökk als „Czardasfürstin“

In Bendestorf bereitet man den zweiten Farbfilm mit Marika Rökk vor, der nach der Kálmán-Operette „Czardasfürstin“ gedreht wird. Die Verfilmungsrechte hat die Junge-Film-Union für 50 000 Dollar erwerben können, weil auch auf diesen Rökk-Film hin bereits die Schweiz, Italien und Belgien zusammen 75 000 Dollar à conto zahlten. — Vor knapp 18 Jahren erwarb schon die Ufa die Filmrechte für diesen Stoff und drehte den Welterfolg „Czardasfürstin“ mit Marta Eggerth, Hans Söhnker, Paul Hörbiger und Inge List.

Inzwischen konnten mit fast allen europäischen Ländern weitere Blind-Verträge für den zweiten westdeutschen Rökk-Film abgeschlossen werden, zu dem die Aufnahmen im Herbst beginnen. hesto

Pontus dreht Farbfilm „Der bunte Traum“ und begann mit „Monpti“

Pontus-Film Fritz Kirchhoff wird den Eisrevue-Film von Géza v. Cziffra „Der bunte Traum“ nach dem Gevaert-Color-Verfahren drehen. Anläßlich des Hamburg-Besuchs von Direktor R. Brackmann (Gevaert Photo Production NV/Antwerpen), der in den Geyer-Werken Ausschnitte aus dem spanisch-französischen Gevaert-Farbfilm „Andalusia“ mit Louis Mariano und Carmen Sevilla zeigte, kam es zum Vertragsabschluß zwischen Pontus, Gevaert und Geyer, so daß die farbtechnischen Voraussetzungen festliegen. „Andalusia“ wurde von der Columbia in den Weltvertrieb genommen, wird auch auf dem deutschen Markt erscheinen und verrät die hohe Qualität des Gevaert-Color-Verfahrens, nach dem bereits 30 Kurzfilme und 18 Spielfilme in Frankreich, Spanien, Italien, Schweden und Dänemark hergestellt wurden. Das jüngste Produkt ist der Albers-Film „Ritter Blaubart“ mit Cécile Aubry, den National verleiht. — Gevaert-Color lehnt sich eng an Agfa-Color an und arbeitet mit Leverkusen auf Kollegial- und Austausch-Basis.

Mit den Aufnahmen zu „Monpti“ — nach dem gleichnamigen Buch von Gabor von Vaszary — hat Pontus-Film in Paris begonnen. Das Kolorit bildet die 2000-Jahrfeier an der Seinestadt mit Originalaufnahmen. hesto

Schnell noch lesen

. . . daß Dieter Borsche auf seiner Fahrt nach Westberlin mehrere Stunden „unfreiwilliger“ Gast der Stadt Hof wurde. Am Autobahn-Grenzübergang Gutenfürst wurde er von Volkspolizisten zur Umkehr gezwungen, da seine Fahrzeugnummer im Interzonenpaß nicht vermerkt war. Nachdem das Hofer Resident-Office den Schaden behoben hatte, konnte D. Borsche seine Fahrt durch die Ostzone antreten.

. . . daß H. R. Büttner, der Filialleiter der Super-Film, zusammen mit Henny Porten nach Ulm, Nürnberg, Coburg, Bad Reichenhall und Garmisch gefahren ist. Nach Beendigung der Fahrt wird sich die Künstlerin im Anschluß an den im Schloßtheater gezeigten Film „Neigungsehe“ von ihrem dankbaren Münchner Publikum verabschieden.

. . . daß das „Büro der Internationalen Filmwoche“ — nach Zeitungsmeldungen aus Kiel — von Travemünde nach Hamburg unter Hinterlassung einer größeren Hotelschuld „abgereist“ ist. — Die Hamburger Kriminalpolizei interessiert sich für den Fall.

. . . daß Grethe Weiser bei der Europa-Film eine „Komödie mit ernsten Lichtern“ spielen wird, für die zur Zeit Thea von Harbou und Heinz Bruck das Drehbuch schreiben.

. . . daß Werner Malbran seinen früheren Tobis-Trichter (kabarettistischer Querschnitt durch das Zeitgeschehen) unter dem Titel „Klingendes Film-Magazin“ für Pontus-Film wieder produzieren wird. Mit jeweils etwa 350 m Länge werden diese Filme wieder das Beiprogramm der Kinos bereichern und die objektive Berichterstattung der Wochenschauen mit persönlich-anschaulichen Kommentaren ergänzen.

. . . daß Susanne Erichson, als Modemodell und Miß Germany 1950 weithin bekannt, von Europa-Film einen Ausbildungsvertrag erhielt, nachdem 80 Probeaufnahmen so günstig ausfielen, daß die Forcierung einer Filmkarriere aussichtsreich erscheint.

. . . daß Charlott Serda, Tochter des bekannten Ehepaares Julia Serda-Hans Junkermann, für Europa-Film als Presse- und Standfotografin arbeitet. Charlott Serda war früher selbst bühnen- und filmtätig, wurde dann von der Ufa als Farbfotografin für Star-Publikationen eingesetzt und hat auch im Ausland Fuß fassen können.

. . . daß Helmut Käutner von Radio Bremen für die Funk-Inszenierung seines Films „Unter den Brücken“ (Drehbuch Walter Ulbricht) verpflichtet wurde.

. . . daß R. A. Stemmle sein neuestes Hörspiel „Sündige Grenze“ dem Südwestfunk Baden-Baden und Radio Bremen zur Gemeinschaftssendung überlassen hat.

. . . daß Marta Eggert mit der Berolina-Film für eine Verfilmung der Lehar-Operette „Land des Lächelns“ (Farbfilm) in Verhandlungen steht. Die Außenaufnahmen sollen in Japan stattfinden.

. . . daß Erna Sack die brasilianische Staatsbürgerschaft erlangt und in Rio das Angebot für mehrerere Musikfilme angenommen hat. (Kurt Meisel, Karl Schönböck, Friedl Czepa und Johannes Heesters waren ihre Partner in den deutschen Filmen „Blumen aus Nizza“ und „Nanon“.)

. . . daß Oskar Karlweis an das Berliner Renaissance-Theater für die deutsche Erstaufführung „Twenty Century“ verpflichtet wurde.

. . . daß Käte Dorsch Wiedersehen mit Berlin als „Fiaker-Milly“ feiern wird (Renaissance-Theater).

. . . daß Jean Cocteau in München die Kommentare zu einem Konzert sprechen wird, das Igor Strawinsky mit drei Eigenkompositionen im Herbst an der Isar gibt.

. . . daß Sir Laurence Olivier mit der Französin Danièle Delorme die englische Verfilmung des Ibsen-Stoffes „Nora“ in London vorbereitet. Luise Ullrich und Viktor Staal interpretierten die gleichen Rollen unter Dr. Harald Brauns Regie bei der Ufa.

. . . daß Paulette Goddard in London eintraf, um dort für längere Zeit für den Fernsehfunk zu arbeiten.

. . . daß Anouk Aimée in Paris den Kabarett-Boß Nikolaus Papadakos geheiratet hat.

. . . daß Metros „Vater der Braut“ in Bremen eine Premierenlaufzeit von zehn Wochen erreichte und damit einen absoluten Rekord aufstellte.

. . . daß Gustaf Gründgens die Spielzeit 1951/52 in seinem neuen Düsseldorfer Schauspielhaus mit einer eigenen Inszenierung des Schiller-Dramas „Die Räuber“ eröffnen wird, in der Horst Caspar den Karl, Gründgens selbst den Franz Moor und Antje Weisgerber die Amalia spielen werden. Für den Spielzeitauftakt ist ferner Shakespeares Lustspiel „Wie es euch gefällt“ vorgesehen, das Gründgens zurzeit u. a. mit einigen Düsseldorfer Schauspielern auch für die Salzburger Festspiele vorbereitet. Als drittes Werk wird Lessings Trauerspiel „Emilia Galotti“ folgen, das Gründgens gleichfalls selbst in Szene setzen und in dem er auch die Rolle des Prinzen spielen wird.

. . . daß der neue Nils-Poppe-Film „Blaue Jacken“ („Schütze Bumm als Matrose“) sich zur Zeit in der deutschen Nachsynchronisation bei der Internationalen Film-Union in Remagen befindet und am 14. September mit 50 Kopien im Massenstart im gesamten Bundesgebiet anlaufen wird.

. . . daß Ferdinand Buttkus, der Verleihchef der Allianz-Film zu geschäftlichen Zwecken in Paris weilte und bei dieser Gelegenheit die Auszeichnungen und Ehrenurkunden der Berliner Filmfestspiele den französischen Regisseuren André Cayatte, Jean-Paul Le Chanois und Jean Delannoy und den Schauspielern Danièle Delorme, Madeleine Robinson, Bernard Blier und Pierre Fresnay überreichte.

. . . daß im Rahmen der diesjährigen Festspiele Monschau, Bez. Aachen der Film als Element des Völkerfriedens herausgestellt wird. Die Vorführungen begannen mit „Von Mensch zu Mensch“; es folgen „Herrliche Zeiten“, „Der dritte Mann“, „In Frieden leben“, „Die große Illusion“ und „Fahrraddiebe“.

FILMWIRTSCHAFT
INFORMATIONSDIENST DES FACHBLATTES Die FILMWOCHE

ZDF will sachliches Gespräch aktivieren

Voraussetzungen für straffere Verbandsführung auf Vollversammlung vorbereitet — Quota-Stellungnahme erneut gefestigt

Auf einer Pressekonferenz im Anschluß an die ZDF-Vollversammlung vom 26. und 27. Juli in Wiesbaden wurde vom Vorstand besonderer Wert auf die Feststellung gelegt, daß der Zentralverband die Ära gegenseitiger Beschuldigungen endgültig als überwunden anzusehen wünscht und Produktion und Verleih im Gesamtinteresse der Filmwirtschaft anheimstellt, das in München unterbrochene sachliche Gespräch wieder aufzunehmen.

Der Vorstand des ZDF wurde durch Herrn Theile als ständigem Sprecher des Zentralverbandes und Verbindungsmann zwischen Geschäftsführung, Präsidium und Landesverbänden erweitert. Die Präsidialbelange des Herrn Kempken, der grundsätzlich im Präsidium verbleibt und für eine Reihe weiterer Aufgaben freigegeben wurde, sind von Will Hammen übernommen worden. Franz Harten tritt als fünftes Vorstandsmitglied auf Spio-Tagungen in Funktion.

Zur
Quota-Frage
betonte Geschäftsführer Kahlert, daß innerhalb der Vollversammlung über Maßnahmen zur Abwendung dieser gesetzlichen Spieltermin-regelung Einmütigkeit erzielt worden sei. Der ZDF werde den Filmwirtschaftspartnern konkrete Vorschläge zur Sicherung der deutschen Marktverhältnisse unterbreiten, die Zwangsterminierungen in Form der beabsichtigten Quota überflüssig machen.

Zur
Preisrechtsverordnung und zu den Bezugsbedingungen
wurde zusammenfassend festgestellt, daß die Lösung dieser Fragenkomplexe durch Quota-Verhandlungen einerseits und durch das zögernde Verhalten zuständiger Ministerien auf der anderen Seite beeinträchtigt worden sei.

Das mit der
Umsatzsteuererhöhung
aufgetretene Problem der zusätzlichen Belastung der Filmtheater mit dem einprozentigen Zuschlag sei insofern vorläufig geregelt, als sich der ZDF mit dem Verleih in München eingebrachten Vorschlag einverstanden erklären könne. (s. hierzu Fiwo Nr. 30/51 Seite 380 d „Münchner Verleiher besprachen Umsatzsteuer") Im übrigen habe sich der Zentralverband in dieser Angelegenheit an das Bundeswirtschafts- und an das Bundesfinanzministerium gewandt.

In diesem Zusammenhang werde die seit langem als unbillig empfundene Praxis, die Umsatzsteuer vom Brutto-Aufkommen einschließlich der Vergnügungssteuer zu berechnen, eine intensivere Behandlung erfahren mit dem Ziel, den Ausgleich bei der Vergnügungssteuer herbeizuführen.

Zur ZDF-Forderung nach einem
Zulassungsverfahren
wurde beschlossen, die Argumente des Theaterbesitzes für dieses Ordnungsprinzip mit aller Energie zu vertreten. Schlüsselpunkt der Verhandlung müsse die Bedürfnis-Prüfung sein, deren Notwendigkeit vom Gesetzgeber von der Frage abhängig gemacht werde, wieweit ein öffentliches Interesse an dieser Prüfung vorliege.

Dieses öffentliche Interesse sei nach Auffassung des ZDF gegeben a) durch das Vorhandensein der FSK und die Notwendigkeit, ihre Entscheidungen zu beachten, b) durch die im Jugendschutzgesetz enthaltenen Bestimmungen über den Filmtheaterbesuch, c) durch feuerpolizeiliche Maßnahmen, d) durch volkswirtschaftliche Nützlichkeits- und Existenzerwägungen bei Filmtheaterneubauten.

Die von der
Gema
beantragte Beitragserhöhung wurde insbesondere deshalb abgelehnt, weil die Eintrittspreise der Filmtheater noch immer preisbindenden Anordnungen unterliegen.

Desgleichen verfielen Gewerkschaftsforderungen, im Rahmen des Bundesmanteltarifs
Lohnskalen für Filmtheaterangestellte
festzusetzen, der Ablehnung.

Der Erlaß des
Jugendschutzgesetzes
(s. Fiwo Nr. 29/51) lasse die ehemals vereinbarte steuerermäßigende Wirkung „jugendfördernder Filme" besonders aktuell werden. Der ZDF lege außerordentlichen Wert darauf, daß die Lösung aller hiermit verbundenen formaltechnischen Fragen schnellstens erfolge.

Zu den Vorgängen um
„Lukrezia Borgia"
(s. Fiwo Nr. 30/51) stellte der ZDF fest, daß sich die Vollversammlung von den Praktiken des betreffenden Verleihs distanziere. Die Theaterbesitzer müßten allerdings jede einseitige Verantwortung für die Aufführung des fraglichen Filmes ablehnen mit dem Bemerken, daß ganz allgemein einer Reihe von Filmen keine Freigabekarten (als kompetente Unterlagen für FSK-Entscheidungen) beigelegt werden. Grundsätzlich vertritt der Zentralverband die Meinung, daß Filme wie „Lukrezia Borgia" — mit oder ohne Schnittanordnungen — überhaupt nicht zugelassen werden sollten.

Gegen
eingestreute Werbung in Spielfilmen
und die Vermietung von Werbefilmen als Kulturfilme legte der Zentralverband noch einmal mit aller Entschiedenheit Verwahrung ein.

Genossenschaft Deutscher Filmtheater „vor dem" Start

Am 27. Juli wurde in Wiesbaden von Vertretern der Filmtheatergenossenschaft auf einer Pressekonferenz u. a. festgestellt, daß die Quota-Debatte erheblich zum steigenden Interesse an der Genossenschaftsarbeit beigetragen habe. Dadurch sei erwiesen, daß der Theaterbesitzer den festen Willen habe, dem deutschen Film auf freiwilliger Basis Termine zu geben.

Als Grundsatz der demnächst beginnenden Arbeit könne vermerkt werden, daß die Genossenschaft Deutscher Filmtheater nicht selbst finanziert, produziert oder verleiht, sondern durch die Sicherung einer großen Terminzahl Garantien für die Herstellung von deutschen Filmen leisten will.

Mit der Bekanntgabe von authentischem Zahlenmaterial und des Starttermins könne Mitte September gerechnet werden.

Deutscher Transfer nach London

London (Eigener Kabelbericht). — Als eine Folge des soeben abgeschlossenen deutsch-englischen Handelsabkommens wird in der ersten Augustwoche in London der Eingang erheblicher Beträge aus transferierten Einspielergebnissen britischer Filme erwartet. Der genaue Betrag ist nicht bekannt, doch wird er auf mehrere hunderttausend Pfund geschätzt. Es handelt sich dabei um die eingefrorenen Verleiheinnahmen der letzten zwei Jahre.

An den Eingängen werden etwa 20 verschiedene englische Produktionsgesellschaften partizipieren. Die Auszahlungen an sie durch das Schatzamt werden voraussichtlich auf einer monatlichen Basis erfolgen und sie werden in der gleichen Weise auch für die laufenden und künftigen Einnahmen aus Deutschland erfolgen, sowie diese Rückstände erst einmal bereinigt sind.

Der gute Film — ein klarer Begriff?

Jeder will den guten Film — selbstverständlich. Diese Feststellung soll zunächst einmal als ernsthaft und überzeugend verteidigter Sinnspruch für jede Arbeit auf dem weiten Feld der Filmherstellung, des Verleihs und der Aufführung unbesehen akzeptiert werden.

Schwieriger wird die Sache, wenn man sich mit Eifer in die Frage versenkt, was denn eigentlich unter dem „guten Film" zu verstehen ist. Der Versuch, hier die treffsichere und umfassende Antwort zu finden, ist ganz ohne Zweifel von originellen Widersprüchen begleitet.

In Bonn beispielsweise meint man den ethischen Gehalt und die moralische Substanz, die Kritiker denken überwiegend an die künstlerische Offenbarung, der Verleih sieht vielfach Diskussionen dieser Dinge überhaupt gern vermieden (weil das „Geschäft" ins Wanken geraten könnte), und der Theaterbesitz macht den zugkräftigen Publikumsgeschmack begreiflicherweise zur existenzerhaltenden Richtschnur seiner Beurteilung.

Schon aus diesen knappen Andeutungen ergeben sich die Vielgestalt der Wertskala und die Diskrepanzen des Begriffs. Der Bogen reicht von „Es kommt ein Tag" bis zur „Dritten von rechts". Beide Filme sind gut — ganz wie man's nimmt.

Im Schatten dieser unterschiedlichen Auslegung gedeihen fast ununterbrochen Extreme, die keinesfalls dazu angetan sind, die Standpunkte einander zu nähern.

Zur Eröffnung der Heidelberger Filmkunst-Tage z. B. beschimpfte die Tagespresse fast einmütig den Verleih, weil es ihm angeblich an Rückgrat mangelt, einen wertvollen deutschen Film vor einem internationalen Forum öffentlich zur Diskussion zu stellen.

Gleichzeitig fordert ein anerkannter Verleihmann starke Verbandsbeschlüsse gegen die Aufführung von „Lukrezia Borgia" mit dem Vorschlag, Theaterbesitzer, die diesen Film — wie mehrfach geschehen — entgegen der FSK-Weisung mit starkem Geschäftserfolg spielen, „vom nächsten Wechseltag an keinen Film" mehr zu geben.

Zur selben Stunde distanziert sich der ZDF von dem Erzeugnis mit dem Bemerken an die Selbstkontrolle, daß Produktionen dieser Art grundsätzlich nicht zugelassen werden sollten.

Und schließlich liegt in eben diesen Tagen — von Hanns Wilhelm Lavies mit viel Fleiß und versiertem Können zusammengestellt — ein „Katalog der deutschen Kultur- und Dokumentarfilme" vor, dem zu entnehmen ist, daß seit 1945 542 deutsche Kulturfilme hergestellt wurden, von denen 209 noch keinen Abnehmer gefunden haben. Dabei ist es gerade dem Kulturfilmschaffen bisher allein gelungen, den Ruf deutscher Filmqualität auf internationaler Ebene neu zu begründen.

Aus dem Reigen dieser verwirrenden Gegensätzlichkeiten lassen sich, sofern weiterhin vom guten Film als klarem Begriff gesprochen werden soll, doch einige Folgerungen ableiten: Die allgemeingültige Definition „der gute Film" hat sich von ihrer ehemals gegebenen normalen Ausgangsposition ganz offensichtlich entfernt und in einseitig gesehene Widersprüche verfangen, weil

a) Produktion, Verleih und Vorführung an Voraussetzungen gebunden sind, die weder quantitativ noch qualitativ mit gesunden Maßstäben gemessen werden können,

b) dadurch technisch, wirtschaftlich und künstlerisch Unsicherheitsfaktoren auftreten, deren Ausgleich bewußt oder unbewußt in der Spekulation auf den finanziellen Erfolg gesucht wird, und

c) damit Praktiken zur Regel werden, die ihre Begründung zwar leicht in der Notwendigkeit, die eigene Existenz retten oder verlängern zu müssen, finden; niemals aber mit Recht als

Nochmals: GATT-Abkommen und Spieltermin-Quota

Verleih: Quota einzig erlaubte Maßnahme zur Marktregelung

Hans Kahlert, Geschäftsführer des ZDF, veröffentlichte in unserer Ausgabe Nr. 28/51 S. 358b, einen Artikel „Spielquota und GATT-Abkommen", in dem er die Schlußfolgerung, daß das GATT-Abkommen Einfuhrkontingente ausschließt und nur die Spielterminquota als marktregelnde Schutzmaßnahme zuläßt, als unzutreffend bezeichnet.

Horst von Hartlieb, Syndikus des Verleiherverbandes, stellt dieser Auffassung folgende Erwiderung entgegen:

Der Fehler von Herrn Kahlert liegt darin, daß er garnicht die eigentlichen Vorschriften des GATT-Abkommens über die Filmeinfuhr seiner Betrachtung zu Grunde legt, sondern nur eine Ausführungsbestimmung zu diesen Vorschriften, welche sich mit den Einzelheiten einer etwaigen Quotaregelung für Deutschland befaßt. Die eigentlichen Vorschriften des GATT-Abkommens über die Filmeinfuhr sind in Artikel 4 des Abkommens enthalten und haben folgenden Wortlaut:

„Falls irgendein Vertragspartner eine inländische mengenmäßige Regelung für belichtete Kinofilme (das sind Spiel- oder Dokumentarfilme) trifft oder aufrechterhält, so soll diese Regelung die Form von Spielzeitkontingenten (d. h. die Verpflichtung während eines bestimmten Zeitraumes Filme einheimischen Ursprungs während eines Mindestteiles der gesamten Spielzeit zu spielen, also die sog. Spielterminquota) annehmen. Weder rechtlich noch tatsächlich kann eine Verteilung zwischen den Produktionen verschiedenen Ursprungs für denjenigen Teil der Spielzeit vorgenommen werden, der nicht auf Grund eines Spielzeitkontingents den Filmen einheimischen Ursprungs vorbehalten ist."

Diese Vorschriften besagen ganz eindeutig, daß die Filmeinfuhr im Rahmen des GATT-Abkommens zu liberalisieren ist (d. h. also, daß Einfuhrkontingente, wie sie bisher in Deutschland gehandhabt wurden, unzulässig sind), und daß zum Schutz der einheimischen Produktion nur eine Spielterminquota für einheimische Filme festgelegt werden darf. Die Schlußfolgerung, daß nach dem inzwischen von Deutschland ratifizierten GATT-Abkommen als marktregelnde Schutzmaßnahme für die neue deutsche Produktion nur eine Spielterminquota in Frage kommt, ist deshalb in vollem Umfange zutreffend.

Die hier behandelte Rechtsfrage ist nicht aus „akademischen Gründen" nochmals aufgeworfen worden. Ihre einzig mögliche Beantwortung, die oben belegt worden ist, dürfte vielmehr die wichtigsten praktischen Folgerungen haben. Da nämlich kein deutscher Theaterbesitzer dem neuen deutschen Film im Gegensatz zu allen anderen europäischen Ländern jede Schutzmöglichkeit gegenüber freier Einfuhr absprechen dürfte, müßte der Theaterbesitzer zur Spielterminquota eine andere Einstellung als bisher einnehmen, nachdem feststeht, daß sie unter den derzeitigen Verhältnissen die einzige Schutzmöglichkeit überhaupt bildet.

Es ist zu hoffen, daß sich nach dieser Klarstellung (die hier vertretene Auslegung der Filmvorschriften des GATT-Abkommens wird von den zuständigen Ministerien geteilt) die Gespräche dort fortsetzen lassen, wo sie seinerzeit abgebrochen wurden. Es darf daran erinnert werden, daß über das Prinzip der Quota zwischen den Sparten Einigkeit erzielt war, und es nur noch um die technischen Einzelheiten ihrer Durchführung ging. Wenn heute in einigen Artikeln von Theaterseite behauptet wird, daß der Spio-Kommissionsbeschluß über die Anerkennung einer gesetzlichen Spielterminquota durch die zweite Kommissionssitzung wieder rückgängig gemacht worden wäre, so ist das nicht richtig. Tatsächlich hat sich diese zweite Sitzung nur mit den technischen Einzelheiten der Quotaregelung (insbesondere mit deren Höhe) befaßt. Hierüber wurde freilich noch keine Einigung erzielt, ohne jedoch dadurch die prinzipielle Einigung über die gestzliche Quota als solche zu berühren oder gar zur Aufhebung zu bringen.

Auch diese Ausführungen haben keinen „akademischen Grund". Sie sollen nur dazu dienen, den Anknüpfungspunkt dort zu finden, wo bereits eine Einigung vorliegt. Man sollte nach Ratifizierung des GATT-Abkommens zwischen den Sparten nicht mer um das Prinzip der gesetzlichen Quota streiten, sondern sich vielmehr damit befassen, ihre technischen Einzelheiten in einer Form zu gestalten, welche eine Schädigung der Theatersparte ausschließt.

Horst von Hartlieb

fruchtbare Bausteine einer soliden Filmwirtschaft und ambitionsreichen Produktion angesprochen werden können.

Aus dieser harten Kennzeichnung einer weitgehend unnormalen Situation ergibt sich die noch härtere Konsequenz, daß der gute Film (dessen Merkmale objektiv skizziert in der handwerklich sorgfältigen Arbeit, einer menschlich ansprechenden Thematik und — soweit Umstände und Befähigung es möglich machen — zusätzlich in der künstlerisch interessanten Linie liegen) wenig oder nur ausnahmsbedingte Chancen hat, über die gepflegte Behandlung zu Anerkennung und ökonomischer Rentabilität zu kommen.

Es ist wesentlich einfacher, diesen traurigen Tatbestand zu entschuldigen als ihn zu beseitigen, wenn als gegeben festgestellt werden muß, daß, wie eben schon gesagt, heute mehr oder weniger jeder nicht um seinen Qualitätsruf, sondern ausschließlich um seine Existenz auf viel zu schmalem Raum ringt.

Wege zum guten Film, als nutzbringendes Wertobjekt einer sinnvollen und verantwortungsbewußten Tätigkeit, sind trotzdem gerade in den letzten Wochen heftig und häufig diskutiert worden. Unabhängig vom oft nur subjektiv verständlichen Meinungsstreit bleibt den Debatten gemeinsam der erfreuliche Wille, die Produktions-, Verleih- und Absatzverhältnisse prinzipiell zu bessern. Daß auch dabei an spartenstarrer Beharrlichkeit zuviel geleistet werden kann, wurde schon mehrfach betont.

Zur eindeutigen Klärung unerläßlicher Voraussetzungen für die Verwirklichung des immer wieder laut verlangten Produkts „der gute Film" muß deshalb abschließend aus den Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit die Quintessenz gezogen werden, daß ausschließlich die Vernunft zum Schlüssel aller Forderungen gemacht werden kann.

So müssen von vornherein Überlegungen ausschalten, die darauf abzielen, Umfang und Grenzen der Aufgabengebiete von Produktion, Verleih und Theaterbesitz unter ausgetauschten Vorzeichen zu behandeln, um erstaunlich weitreichende „Mitbestimmungsrechte" anmelden zu können.

Die Reihenfolge Herstellung, Vertrieb und Abnahme braucht weder erweitert noch verändert werden, sofern sie mit der echten Grundlage jeder erfolgreichen Filmentwicklung verbunden ist. Sie stützt sich

1. auf starke Produktionsfirmen, deren Name von vornherein die Verpflichtung zur Qualität einschließt,

2. leistungsfähige Verleih-Unternehmen, die die lückenlose Verbreitung dieser Erzeugnisse vornehmen können und

3. einen Theaterbesitz, der nicht nur Termine zur Verfügung stellt, sondern auch individuelle Filmpflege und Besucher-Erfassung in weitestem Maß betreibt.

Bei näherer Betrachtung dieser drei Punkte kann es nicht schwer sein zu erkennen, daß die Konsolidierung der Lage über drei Wege angestrebt werden muß, die von den Partnern Produktion, Verleih und Theaterbesitz gleichzeitig einzuschlagen sind.

Dabei kommt es sehr viel darauf an, daß keiner hinter dem anderen um Längen zurückliegt.

Nur dann wird es möglich sein, dem immer noch theoretischen Ruf nach dem guten Film praktische Ergebnisse folgen zu lassen.

Theater: Es gibt noch andere Möglichkeiten

Der Geschäftsführer des ZDF, Hans Kahlert, nimmt nachfolgend noch einmal Gelegenheit, auf die Erwiderung seines Artikels in unserer Ausgabe 28/51 zu antworten.

Die von Rechtsanwalt von Hartlieb erwähnten Bestimmungen ändern die von mir vertretene Auffassung nicht. Um die Sonderbestimmung für Kinofilme gemäß Artikel 4 des GATT-Abkommens vollständig wiederzugeben, seien die von Rechtsanwalt von Hartlieb zitierten GATT-Bestimmungen um folgende ergänzt:

a) Die Spielzeitkontingente können die Verpflichtung einschließen, während eines bestimmten Zeitraums wenigstens einen Film einheimischen Ursprungs während eines Mindestteils der gesamten Spielzeit zu spielen, die für die geschäftliche Vorführung von Filmen beliebigen Ursprungs tatsächlich verwandt wird — diese Spielzeitkontingente sollen nach der jährlichen Spielzeit aller Lichtspieltheater oder nach ihrem Gegenwert festgesetzt werden.

b) Siehe oben.

c) Ungeachtet der Bestimmungen des Absatzes b) kann jeder Vertragspartner Spielzeitkontingente aufrecht erhalten, die mit den Vorschriften des Absatzes a) in Einklang stehen und die einen Mindestteil der Spielzeit für Filme bestimmten Ursprungs, abgesehen von einheimischen Filmen, vorbehalten, vorausgesetzt, daß dieser Teil nicht höher ist, als er am 10. April 1947 war.

d) Die Spielzeitkontingente werden hinsichtlich ihrer Einschränkung, Milderung oder Aufhebung den Gegenstand von Verhandlungen bilden.

Über einen Punkt sind wir uns einig, mit oder ohne Quota ist ab Herbst die Einfuhr ausländischer Filme liberalisiert, also frei.

Die Ausführung des Rechtsanwalts von Hartlieb enthalten aber einen verhängnisvollen Irrtum. Da in ihnen der Begriff eines „Schutzes für die deutsche Filmproduktion" mit der „Einfuhrbeschränkung" verwechselt wird. Rechtsanwalt von Hartlieb hat keinesfalls meine in der „Filmwoche" in Nr. 28, Seite 358 b wiedergegebene Auffassung widerlegt. Es steht nämlich nach wie vor fest, daß zwar eine Kontingentierung der Einfuhr nach GATT ausgeschlossen, auf der anderen Seite aber die Einführung der Quota nicht zwingend vorgeschrieben worden ist. Rechtsanwalt von Hartlieb erweckt aber in seinen Ausführungen den unzutreffenden Eindruck, als seien Schlußmaßnahmen zugunsten der deutschen Filmproduktion nur auf dem Wege über eine gesetzliche Quotaregelung möglich, während das GATT-Abkommen andere Schutzmaßnahmen ausschließt. Das ist falsch, denn GATT schließt nur einfuhrbeschränkte Schutzmaßnahmen aus, es sei denn, daß sie in einer Quota bestehen.

Die Filmtheatersparte aber hat zahlreiche Vorschläge aufgestellt, nach der der deutschen Filmproduktion ein weitgreifender Schutz zuteil werden sollte, ohne daß damit eine einfuhrbeschränkende Wirkung, die ja nach GATT verboten wäre, ausgesprochen ist.

Die Einführung des Filmgroschens, die Errichtung einer Filmbank und Einführung sonstiger Finanzierungshilfen, die Bildung einer Genossenschaft der deutschen Filmtheater, sowie terminsichernde Maßnahmen auf freiwilliger Basis und ähnliche Vorschläge mehr, dienen der deutschen Filmproduktion, erhöhen deren Leistung, steigern damit die Filmqualität und sichern damit auch den Absatz der Filme in den deutschen Filmtheatern. Dies dürfte der erfolgreichste, auch nach Gatt durchaus zuverlässigste Schutz für den deutschen Film sein. Solche Maßnahmen haben sogar Markt-Funktion, ohne durch Gatt verboten zu sein und ohne eine gesetzliche Quota zum Inhalt zu haben.

Der zweite Punkt des vorstehenden Artikels hat eigentlich mit der Gatt-Frage nichts zu tun. Wie soll es weitergehen? Die Verleihsparte wartet lediglich auf das Quotagesetz und die Fortsetzung von Gesprächen auf dieser Basis. Nach Auffassung der Filmtheaterwirtschaft kommt es aber auf die Auffassung des Verleihs nicht entscheidend an, da diese sich nämlich keineswegs immer mit den unmittelbaren Interessen der deutschen Filmproduktion deckt. In erster Linie dürfte wohl die deutsche Filmproduktion den Ausschlag geben müssen. Für den Verleih ist das Quotagesetz vor allem ein wirtschaftspolitisches Instrument, vor dem sich die Filmtheatersparte nachdrücklich zu hüten hätte, zumal es die Parität der Filmwirtschaftspartner zu Lasten der Filmtheater aufhebt.

Wenn Rechtsanwalt von Hartlieb wieder die angeblich abschließende Zustimmung der Filmtheatersparte zitiert, so darf statt längerer Ausführungen auf das bereits der Öffentlichkeit vermittelte Material verwiesen werden, aus dem sich zweifellos ergibt, daß eine abschließende Zustimmung tatsächlich nicht erfolgt ist. Die gegenteilige Behauptung wird auch durch Wiederholungen nicht richtiger. Gegenseitige Erörterungen haben daher nicht an diesem Punkte, sondern bei neuen Konstruktionsvorschlägen zu beginnen. Die von der Filmtheatersparte vertretene Auffassung dürfte aber jetzt wohl hinreichend in allen interessierten Kreisen bekannt sein.

Hans Kahlert

„Der blaue Engel" zu 35 Prozent Höchstleihmiete

Der ZdF teilt mit:

Das Bundeswirtschaftsministerium hat mit Erlaß vom 30. 6. 51 AZ. I B 4/W 3/4629/51 entschieden, daß der Altreprisenfilm „Der blaue Engel" (Super-Film-Verleih) lediglich zum Leihmietenhöchstsatz bis zu 35 Prozent gemäß § 4 der Leihmietenanordnung PR 88/48 vermietet werden darf. Diese Entscheidung erfolgte auf Antrag des ZdF.

Der Versuch des Super-Film-Verleihs, einen höheren Leihmietenpreis dadurch zu erwirken, daß der Kurzkulturfilm mit 5 Prozent berechnet wurde, widerspricht dem geltenden Preisrecht. Damit steht fest, daß Filmmietverträge über den „Blauen Engel", in denen eine höhere Leihmiete einschließlich Beiprogramm als 35 Prozent gefordert wird, einen Verstoß gegen geltende Preisvorschriften darstellen.

Konzentration in der Filmwirtschaft - Notwendigkeit oder Gefahr?

Ufa-Entwicklung - Beispiel für gegensätzliche Filmwirtschafts-Tendenzen

Nach den im Rahmen unserer Artikelreihe „Konzentration in der Filmwirtschaft — Notwendigkeit oder Gefahr?" gegebenen vergleichenden Darstellungen der Film-Industrieformen des Auslands bringen wir heute eine Übersicht über die Entwicklung der Ufa, die durch ihren Weg vom privatwirtschaftlichen Konzern zum Staatsmonopol als besonders aufschlußreiches Beispiel für die Themenstellung unserer Artikelserie gelten kann.

Unabhängig davon möge allen, die in den letzten Wochen außer der Quota kein weiteres Film-Wirtschafts-Problem kennen, beobachten oder intensiv erörtern konnten, empfohlen werden, gerade zur Erhellung der Quota-Problematik dem mit unserer Berichtsreihe angeschnittenen Thema „Konzentration" mehr Aufmerksamkeit als bisher zuzuwenden. (S. Fiwo ab Nr. 23/51).

In der deutschen Filmwirtschaft können — vorwiegend in der Vergangenheit — zwei Konzentrationsformen unterschieden werden:

1. die rein privatwirtschaftliche Initiative,
2. die staatliche Monopolisierung.

Beide Konzentrationsformen, insbesondere die letztere, waren durch die politischen Verhältnisse in Deutschland bedingt und haben sich aus einer grundverschiedenen Wirtschaftsauffassung entwickelt.

Beispielhaft hierfür ist in Deutschland die Konzentration eines Filmunternehmens, das unter der Kennzeichnung „Universum-Film-Aktiengesellschaft" — Ufa — Weltgeltung erhalten hat. (*)

Ufa unter Privat-Initiative . . .

Die Zielsetzung der Ufa auf privatwirtschaftlicher Grundlage bestand in dem Bestreben, den Film industriemäßig auszubauen, um ihn zunächst einmal in Deutschland von ausländischen Einflüssen zu befreien. Darüber hinaus sollte seine Wirtschaftsgeltung als besonderer Industriezweig gefestigt werden und die Zusammenfassung ökonomischer Werte dazu dienen, an der Lösung der dem Film eigenen kulturpolitischen Aufgabe kontinuierlich arbeiten zu können.

Der Weg der Ufa war begleitet von Enttäuschungen, Fehlspekulationen und wirtschaftlichen Sorgen, wie sie in der Entwicklung eines jeden neuen Industriezweiges zwangsläufig auftauchen müssen.

Entscheidend war der Geist und der Schaffenswille aller Personen, die in den im Laufe der Zeit selbständig entwickelten oder beteiligten Unternehmen tätig waren.

Drückende Auslands-Verpflichtungen, Patentbereinigungen, Fehlschläge in Produktionsvorhaben und Sorgen in der technischen Weiterentwicklung des Films (Schmalfilm, Kultur- und Werbefilm, Tonfilm, Farbfilm) mußten überwunden und finanziell ausgeglichen werden.

Erfahrungen — wie sie heute durch anders gelagerte Umstände bedingt sind — führten zwangsläufig und aus privatwirtschaftlichen Überlegungen zu der Erkenntnis, Produktion, Verleih- und Theaterinteressen, — möglichst unter Hinzuziehung eigener technischer Einrichtungen, wie Ateliers, Kopieranstalt und die technische Betreuung der Unternehmen durch eigene technische Ausstattungsmöglichkeiten — einer zweckgebundenen Konzentration zuzuführen.

Zunächst lag diese Konzentration auf wirtschaftlichem Gebiet, um im Zuge der Weiterentwicklung und der Konsolidierung dieses Filmwirtschaftsunternehmens dem zur künstlerischen Form strebenden Film die Durchführung einer kulturpolitischen Aufgabe zu sichern.

Die Konzentration wurde so vollzogen, daß in der

Ufa der Zentralisationspunkt

des Filmschaffens und der zu ihr in Interessengemeinschaft stehenden Neben- und Beteiligungsgesellschaften gesehen wurde. Das deutlichste Kennzeichen der Konzentration lag in der Zentralisation der Willensbildung der Leitung der Ufa, im Vorstand, dessen Mitglieder in der Mehrzahl Leiter der entsprechenden Ufa-Abteilungen waren. Diese Zentralisation der Willensbildung innerhalb der Ufa wurde in den Jahren 1927—37 verwirklicht. Der Höhepunkt des privatwirtschaftlichen Unternehmens war damit erreicht, daß — um nur die bedeutungsvollsten Ufa-Einrichtungen zu nennen — die Ufa in eigener Geschäftsführung und Verwaltung ihre mit gewisser Selbstverantwortlichkeit ausgestatteten Abteilungen, wie Produktion, (Spielfilm, Kulturfilm, Werbefilm, Wochenschau), eigene Ateliers, Film-Theater (Verwaltung für eigene und Beteiligungstheater) Filmvertrieb und Ausland führte.

Herauszustellen ist, daß die wichtigsten Betriebssparten, Produktion, Verleih und Theater, zu dieser Zeit nicht durch rechtlich selbständige Unternehmen (Tochtergesellschaften) unter einheitlicher Leitung betrieben wurden, sondern als horizontal-aufgegliederte Abteilungen wesentliche Bestandteile der Ufa gewesen sind und damit geschäfts- und verwaltungsmäßig ein Mehr an Konzentration darstellten, als sie im Aktiengesetz mit der Begriffsbestimmung „Konzern" gegeben ist.

Zur Ufa mit ihren o. a. Abteilungen gehörten außerdem als Tochtergesellschaften eine Vielzahl an selbständigen Unternehmen, wie z. B. der Musik- und Buchverlag, eine Patentverwertungs- und Haltegesellschaft, eine Schmalfilm- und eine Handelsgesellschaft, die gewerbsmäßig technische Filmgeräte und Ausstattungen vertrieb, eine Lehrschau und insbesondere Filmtheaterbeteiligungen.

. . . und unter Staatsmonopol

Die Aufrechterwaltung der privatwirtschaftlichen Konzentration innerhalb der Ufa wurde durch die innenpolitischen Verhältnisse in Deutschland seit 1933 empfindlich gestört. Der totalitäre Machtanspruch des damaligen Reiches führte im Jahre 1937 schließlich zur zwangsläufigen Überführung dieses Privatunternehmens in die Hand des Staates bzw. in die des Propagandaministeriums.

Mittel zur Beherrschung aller kulturpolitischen Aufgaben und des Films waren die vielzähligen Gesetze, Verordnungen und Anordnungen der im Jahre 1933 erlassenen Kulturkammergesetze. (Siehe hierzu auch „Bundesfilmkammer — ja oder nein", Fiwo Nr. 15 und 16/51).

Die bisher auf rein privatwirtschaftlicher Initiative beruhende Konzentrationsform auf dem Filmsektor durch die Ufa wurde durch den Staatsfilmmonopolismus abgelöst. Entsprechend wurde organisiert und die hochentwickelte Ufa in die staatliche Organisationsform mit einbezogen.

Zur Verwirklichung der staatlichen Ziele wurde vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda die Stelle eines Reichsbeauftragten für die deutsche Filmwirtschaft geschaffen, der die Neuordnung des deutschen Films im Rahmen der reichmittelbaren Gesellschaften durchzuführen und zu überwachen hatte.

Mit der

Cautio-Treuhand-GmbH

wurde eine staatliche Finanzierungsstelle gegründet, die alle dem Reich angegliederten und noch anzugliedernden mittelbaren Filmgesellschaften und Organisationen finanziell zu steuern hatte.

Auf Grund eines Erlasses des Propagandaministers zur Steigerung der Leistungsfähigkeit des deutschen Filmschaffens vom 28. 2. 42 und im Rahmen der von ihm durchgeführten Neuordnung der deutschen Filmwirtschaft wurde allen Filmgesellschaften des Reiches durch ein besonderes Organisationsstatut in der Ufa-Film-GmbH eine Spitze gegeben (Holding-Gesellschaft), nach der alle Tochtergesellschaften und deren Untergliederungen ausschließlich nach den Weisungen der Ufa-Film GmbH (UFI genannt) — und zwar auf Grund einer besonderen Geschäftsanordnung — ihre Geschäfte zu führen hatten.

Die Ufa-Film GmbH, deren Kapital 65 Millionen RM betrug und wiederum der Cautio-Treuhandgesellschaft gehörte, wurde damit die Stütze und Holding-Gesellschaft aller ihr vertikal angegliederten und zu juristisch selbständigen Gesellschaften gestalteten staatsmittelbaren Gesellschaften.

Die Ufa mit einem Kapital von 40 Millionen RM, die als Privat-Unternehmer Weltgeltung erlangt hatte, wurde in ihrem bisherigen Aufgabengebiet geschmälert und zum Tochterunternehmen der Ufi degradiert. Ihr Aufgabengebiet beschränkte sich fast ausschließlich auf verwaltende Tätigkeit, die durch eine besondere Geschäftsanweisung begrenzt war.

Die Abteilungen der Ufa, wie die der Spielfilmproduktion, der Theaterverwaltung, des Verleihs, der Wochenschau, wurden aus dem Ufa-AG-Unternehmen herausgelöst und verselbständigt.

Es entstanden u. a. die Deutsche Filmvertriebs-GmbH (5 Mill. RM Kapital), die Deutsche Filmtheater-GmbH (10 Mill. RM Kapital), die Deutsche Wochenschau GmbH (0,1 Mill. RM Kapital).

An Produktionsgesellschaften, die kapitalanteilsmäßig und auf Grund einer besonderen Geschäftsordnung unmittelbar der Ufi unterstellt wurden entstanden: die aus der Ufa-AG herausgelöste Ufa-Produktions-Abteilung als Ufa-Filmkunst GmbH, Bavaria-Filmkunst GmbH, Wien-Film GmbH, Terra-Filmkunst GmbH, Prag-Film GmbH, Tobis-Filmkunst GmbH, Zeichen-Film GmbH, Berlin-Film GmbH.

(* Universum-Film-Aktiengesellschaft — Ufa genannt — ist nicht mit der zur Zeit des Staatsmonopolismus gegründeten Ufa-Film GmbH — Ufi genannt — zu verwechseln.)

Filmdemokratische Freiheiten unter Glas?

Wie wir schon mitteilten, wurden vom Juristenausschuß der FSK die vom Hauptausschuß verlangten Schnitte für den Pontus-Film „Die Frauen des Herrn S." bestätigt. (S. Fiwo Nr. 30/51, S. 380 c).

In diesem Zusammenang müssen Ansichten junger Gewerkschaftler über Freiheiten in der Demokratie interessieren. Wir berichten deshalb nachfolgend von einer Diskussion, die anläßlich der Recklinghauser Ruhrfestspiele (s. Fiwo Nr. 29/51) über „Die Frauen des Herrn S." stattfand.

Herr Lippmann umriß sinngemäß die Stellungnahme der FSK folgendermaßen: Der ganze Film sei eigentlich ein sehr heißes Eisen. Nicht nur, weil er die vier Besatzungsmächte kabarettistisch-satirisch und anachronistisch beleuchte, sondern weil er gleichzeitig auch den Schwächen der Demokratie zu Leibe rücke. Diese Stellen seien nicht nur antidemokratisch, sondern geradezu neo-faschistisch. Derartige Dinge könne man zwar vielleicht einem zahlenmäßig begrenzten Publikum in einem Kabarett servieren, aber sie gehörten nicht auf die Leinwand vor Millionen Menschen. Die deutsche Demokratie sei noch ein so junges, zahmes Pflänzchen, daß man sie nicht mit gutem Gewissen derartigen Sturmwinden aussetzen könne.

Die Gewerkschaftler, die durch Presseveröffentlichungen auffallend gut über Inhalt und Form des Filmes orientiert waren, setzten dem sinngemäß entgegen: Die deutsche Demokratie datiere seit 1848, sie sei durchaus kein junges, zahmes Pflänzchen, was dadurch bewiesen sei, daß sie die Zeit der Diktatur überlebt hat. Da jedes Ding zwei Seiten habe, hätte natürlich auch die Demokatrie Schattenseiten. Kein wahrheitsliebender politisch interessierter Mensch könne das abstreiten, aber deshalb wüßte doch jeder um ihre viel gewichtigeren Vorzüge. Wenn die deutsche Demokratie wirklich die Glossen eines kabarettistischen Filmes fürchten müsse, so sei es sehr schlecht um sie bestellt. Wenn man sich bei Gelegenheit nach dem Motto „Humor ist, wenn man trotzdem lacht!" einer ernsten Sache von der heiteren und schwachen Seite nähere, so werde das Ansehen der betroffenen Sache dadurch nicht geschmälert. Zum Beispiel könne auch in einer Filmhandlung durch ein leichtsinniges Frauenzimmer im allgemeinen nicht der Begriff der Frauenwürde verletzt werden — in heiteren Stoffen schon gar nicht.

Im Gegensatz dazu müsse aber das jetzige Verhalten der FSK als eine völlig undemokratische Bevormundung bezeichnet werden. Das deutsche Filmpublikum sei durchaus reif, sich ein eigenes Urteil zu bilden.

In Bezug auf den „Neo-Faschismus" sei daran zu erinnern, daß gerade die Nazis zu einem Zeitpunkt in allen ihren Handlungen besonders gefährlich wurden, als sie begannen, die besten und geistreichsten Kabarettisten und Komiker ins Konzentrationslager zu schicken.

Sind wir schon wieder — fast soweit?! K.O.G.

Aktuelles Filmrecht

Müssen Filmtheater-Bauherren Parkplätze errichten?

Von Gustav Zimmermann, Frankfurt/Main

In Frankfurt/Main und auch in anderen Großstädten hat man in den letzten Jahren bei Filmtheaterrichtungen unter Berufung auf die Reichsgaragenordnung die Erteilung der Bauerlaubnis davon abhängig machen wollen, daß der Bauherr auf seine Kosten auch die durch den Filmtheaterbetrieb zusätzlich notwendig werdende Parkgelegenheit für Kraftfahrzeuge schafft. Die Aufsichtsbehörden konnten sich bei Filmtheaterrichtungen bisher mit dieser Forderung nicht durchsetzen; man bestritt ihnen gegenüber die Gültigkeit der Reichsgaragenordnung aus dem Jahre 1938, da es sich um eine auf den Kriegsfall bezogene gesetzliche Maßnahme des Naziregimes handele die nicht mehr in Kraft sein könne. Auch könne die Reichsgaragenordnung bei Filmtheatern schon deshalb keine Anwendung finden, da die Besucher zu den Tagesvorstellungen kaum in Autos kommen und daher während den Hauptverkehrszeiten von 8 bis 18 Uhr vor den Filmtheatern überhaupt keine Massierung des Kraftfahrverkehrs durch ihre Besucher stattfindet.

Die angestellten Ermittlungen in Frankfurt/Main ergaben,

daß erst bei den Abendvorstellungen nach 19.00 Uhr etwa jede 20. Person mit einem Kraftfahrzeug die großen Erstaufführungstheater besuchte, während bei den Nachaufführungstheatern nur vereinzelte Besucher mit einem Kraftwagen anfuhren. Das ergibt bei einer Abendvorstellung nach der Schlüsselzahl vom 20. Besucher, daß höchstens 50 Kraftfahrzeuge vor oder in der Nähe des Filmtheaters parken, wobei sich diese Zahl noch verringert, wenn die Anfahrt mit einem Taxi erfolgte, aber sich auch vermehrt um die Zahl der Kraftfahrzeuge, die etwa schon zur 19.00 Uhr-Vorstellung anfuhren und noch parken.

Parkgelegenheit für die Fahrzeuge der Filmtheaterbesucher ist immer vorhanden,

da ja zu Beginn der Abendvorstellungen die zur Abstellung von Kraftfahrzeugen vorhandenen Straßenseiten und die in der Nähe liegenden Parkplätze infolge des nur noch geringen Kraftwagenverkehrs in den Abendstunden hierfür zum größten Teil frei sind. Daher ist es bisher auch noch in keiner Stadt während den Filmvorstellungen in den Großfilmtheatern zur Verkehrsstockung oder Parkschwierigkeiten gekommen. Aus diesen tatsächlich täglich zutreffenden Feststellungen ergibt sich einwandfrei, daß bei Filmtheatern die Bereitstellung von zusätzlicher Parkgelegenheit für die Filmtheaterbesucher auf Kosten der Filmtheater nicht gefordert werden kann.

Der Mißbrauch der Reichsgaragenordnung bei Filmtheatererrichtungen ist zu befürchten,

wenn die Bauaufsichtsbehörden die vorstehenden Feststellungen nicht gelten lassen wollen. Nach einer jetzt getroffenen Entscheidung des Verwaltungsgerichtes Wiesbaden befindet sich die Reichsgaragenordnung nach wie vor vollinhaltlich in Kraft. Jedermann, der baut oder ein zerstörtes Gebäude wieder aufbaut, muß danach nicht nur für die Parkmöglichkeit eigener oder zum Hause gehöriger Kraftfahrzeuge sorgen, sondern auch für die Parkmöglichkeit der Fahrzeuge, die durch den neuen Bau angezogen und regelmäßig in der Nähe dieses Unternehmens massiert werden. Ist der Bauherr nicht in der Lage, auf eigenem oder einem benachbarten Grundstück eine Parkgelegenheit zu schaffen, kann ihn die Stadtgemeinde mit einer prozentual errechneten Ablösungssumme zur Ersatzleistung heranziehen. Diese Ablösungsbeträge müssen aber für den geforderten Zweck, also die Herrichtung von Parkplätzen in der Nähe des Unternehmens, das hierfür die Ablösungssumme zahlen soll, verwendet werden.

Voraussetzung zur erzwungenen Errichtung von Parkplätzen durch Privatunternehmen ist die dringende Notwendigkeit aus selbst gegebenem Anlaß.

Dem ruhenden Verkehr Raum zu geben, d. h. Parkplätze in ausreichender Menge und geeigneter Lage zu schaffen, gehört ebenso zu den Aufgaben einer Stadtgemeinde wie die Anlage eines Wege- und Straßennetzes, damit ein ungehinderter Verkehrsfluß ermöglicht ist. Private Mittel als Beitrag zur Schaffung von umfangreichen Parkplatzanlagen kann eine Stadtgemeinde aber nur dann heranziehen, wenn dies die gesetzlichen Bestimmungen bei ihrer richtigen, nicht aber willkürlichen Anwendung zulassen. Viele deutsche Städte haben bisher in der umstrittenen Frage der „Parkflächenauflage" ihren Blick auf die Stadt Frankfurt gerichtet, da diese das Verwaltungsgericht Wiesbaden anrief, um die Rechtmäßigkeit ihrer Forderungen auf Grund der Reichsgaragenordnung von 1938 zu bestätigen, nachdem bisher diese Forderungen bestritten oder nur im Vergleichsweg erfüllt wurden. Das Verwaltungsgericht Wiesbaden hat zungunsten der Stadt Frankfurt entschieden. Nicht nur hier, sondern auch in anderen Städten, wird man jetzt unter Berufung auf die nach wie vor gültige Reichsgaragenordnung Parkplatzauflagen machen oder versuchen, Ablösungssummen zur Ersatzleistung von Privatunternehmen einzutreiben. Man wird hierbei besonders auf die nach dem Kriege wieder aufgebauten oder neu errichteten größeren Filmtheater im Stadtzentrum ein prüfendes Auge werfen. Die angegangenen Filmtheater sollen sich rechtzeitig zur Wehr setzen und sich hierbei die eingangs dieses Artikels gemachten Ausführungen dienlich sein lassen, wenn die vorhandenen Parkmöglichkeiten in den Abendstunden für ihre Besucher ausreichen.

Statistik der Filmangebote der „Filmwoche"

Von der Freiwilligen Selbstkontrolle zugelassen

Zeitraum		Spielfilme	Vorspanne	Kulturfilme über 1000 m	Kulturfilme unter 1000 m	Werbefilme	Kurzfilme
Januar	1951	66	5	2	31	33	5
Februar	„	40	6	2	33	15	4
März	„	39	11	4	38	28	2
April	„	33	10	—	22	21	1
Mai	„	40	6	2	23	22	5
5 Monate	„	218	38	10	147	119	17

Zugelassene Spielfilme

Zeitraum	Ursprungsländer															
	Deutschland, neu	Deutschland, alt	Österreich, neu	Österreich, alt	USA	Frankreich	Italien	England	Schweiz	Dänemark	Spanien	Ungarn	Argentinien	Finnland	Schweden	Mexiko
1951																
Januar	11	9	2	1	25	7	6	2	2	1	—	—	—	—	—	—
Februar	2	5	—		19	2	3	3	—	1	2	2	1	—	—	—
März	5	6	1	—	21	1	2	1	—	—	—	1	—	1	—	—
April	3	8	2	—	12	1	2	2	—	—	1	—	—	—	1	1
Mai	6	6	—	—	23	1	2	1		—	-	—	—	—	1	—
5 Monate	27	34	5	1	100	12	15	9	2	2	3	3	1	1	2	1

Steuer- u. Finanzfragen

Lohnsteuerfreie Sonderzuwendungen

Treueprämien oder Gratifikationen, die langjährig verdienten Beschäftigten gezahlt werden, sind Sonderzuwendungen, die als „sonstige Lohnform" grundsätzlich der Lohnsteuer unterliegen.

Nach § 5 der Lohnsteuer-Durchführungsverordnung vom 10. 10. 1950 sind Jubiläumsgeschenke an Arbeitnehmer nur dann lohnsteuerfrei, wenn sie

1. anläßlich eines Arbeitnehmer-Jubiläums gegeben werden und die Höhe von
   a) drei Monatsbezügen, höchstens aber 600 DM nicht übersteigen und deshalb gegeben werden, weil der Arbeitnehmer ununterbrochen zehn Jahre bei dem Arbeitgeber beschäftigt war,
   b) sechs Monatsbezüge, höchstens aber 1200 DM nicht übersteigen bei 25jähriger Betriebszugehörigkeit,
   c) neun Monatsbezüge, höchstens aber 1800 DM nicht übersteigen bei 40jähriger Betriebszugehörigkeit,
   d) ein Jahresgehalt, höchstens aber 2400 DM nicht übersteigen bei 50jähriger Betriebszugehörigkeit;
2. anläßlich eines Firmenjubiläums gegeben werden, bei dem einzelnen Arbeitnehmer einen Monatslohn nicht übersteigen und deshalb gegeben werden, weil die Firma 25, 50 oder ein sonstiges Mehrfaches von 25 Jahren bestanden hat.

Liegen nicht alle im Abs. 1 genannten Voraussetzungen vor, so ist der ganze Betrag lohnsteuerpflichtig.

Übersteigen also die Jubiläumsgeschenke den jeweils oben angegebenen Betrag, so ist nicht etwa der den angegebenen Betrag übersteigende Teil, sondern der gesamte Zuwendungsbetrag lohnsteuerpflichtig.

Als weitere Voraussetzungen der Lohnsteuerbefreiung ist zu beachten, daß das Beschäftigungsverhältnis nicht unterbrochen worden ist und die oben in Ziffer a) bis d) bezeichneten Jahresangaben tatsächlich beachtet werden. Wird einem Arbeitnehmer z. B. im Falle einer 15- oder 20jährigen ununterbrochenen Beschäftigungszeit eine Zuwendung zuerkannt, so ist diese, weil die unter a) bis d) festgesetzten Jahreszahlen nicht beachtet sind, voll lohnsteuerpflichtig.

Grundstücksverkauf mit Übernahme der Soforthilfeabgabe

Beim Verkauf eines Grundstücks wird in der Regel im Kaufvertrag vereinbart, daß der Grundstückserwerber die Verpflichtungen aus der Soforthilfeabgabe und damit die Lastenausgleichsabgabe als eine mit dem Grundstück verbundene Währungsabgabe zu übernehmen hat.

Diese Vereinbarung führt in den meisten Fällen hinsichtlich der Erteilung der Unbedenklichkeitsbescheinigung durch die Preisbehörde zu Schwierigkeiten, die Käufer und Verkäufer des Grundstücks zumeist von der Absicht einer Grundstücksverfügung zurücktreten lassen. Um solche Mißliebigkeiten zu vermeiden, wird folgender Hinweis gegeben:

Der Grundstückskaufpreis unterliegt der Preisüberwachung und ist durch die Unbedenklichkeitsbescheinigung der Preisbehörde genehmigungspflichtig. Soll vom Grundstückserwerber die Lastenausgleichsabgabe übernommen werden, so stellt dies einen Teil des Kaufpreises dar, der den gesetzlichen Höchstpreisbestimmungen entsprechen muß. Nach dem Runderlaß Nr. 1/51 vom 15. 2. 51 hat der Bundesminister für Wirtschaft im Interesse einer Erleichterung des Grundstückverkehrs u. a. den Preisbehörden gestattet, Unbedenklichkeitsbescheinigungen dann auszustellen, wenn der Kaufpreis einschließlich des Wertes der übernommenen Lasten den gesetzl. zulässigen Preis nicht überschreitet und die Last dabei mit mindestens dem Neunfachen des auf das Grundstück entfallenden Teils des Jahresbetrages der allgemeinen Soforthilfeabgabe angesetzt wird.

Aus dem Münchner Handelsregister

Ferro-Film Gesellschaft mbH., München-Geiselgasteig, Bavariafilm-Platz 7: Gegenstand des Unternehmens: Die Produktion deutsch- und fremdsprachlicher Filme in Deutschland und im Auslande, allein und im Zusammenwirken mit anderen Filmgesellschaften. Stammkapital: DM 20 000. Geschäftsführer: Dr. Hermann Schwerin, Rechtsanwalt in Hamburg. Der Gesellschaftsvertrag ist am 12. Juni 1951 abgeschlossen.

Neue Münchner Lichtspielkunst mbH. (Neue Emelka), München, Odeonsplatz 2: Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung von Tonfilmen aller Art durch die Gesellschaft selbst oder durch von ihr beauftragte Dritte. Stammkapital: 100 000 DM. Geschäftsführer: Boris Akimoff, Filmkaufmann in München. Der Gesellschaftsvertrag ist am 30. Mai 1951 abgeschlossen.

Schaumannsarbeit im Querschnitt

Bunte Stuttgarter Film-Palette gegen Sommerhitze

Der starke, wenn nicht gar lähmende Einfluß des Hochsommerwetters auf die Filmhäuser einer „Großstadt zwischen Wald und Reben" ist jetzt offenbar geworden. Wenn auch die Kinoleiter anläßlich der schon im Mai gestarteten Entwicklung der schwäbischen Landeshauptstadt zu einer Art „Bundestagungsort" durch geschicktes Eingehen auf die Schauwünsche eines vielschichtigen Publikums richtig vorgesorgt und zugkräftige Filme terminiert haben, — das Repertoire erfolgreicher Filme war für eine unerwartet lange Schönwetterperiode doch nicht ausreichend und die eingesetzten Filme, vornehmlich deutscher Herkunft, („Mädchen mit Beziehungen", „Zwischen Herz und Gewissen", „Weltrekord im Seitensprung") nicht attraktiv genug, um über sommerliche Ferienfreuden und den z. Zt. gastierenden „Circus unter Wasser" (Apollo) zu triumphieren.

An dem richtiggehenden Lotteriespiel um volle Kassen waren in der jüngsten Zeit vorwiegend ausländische Filme beteiligt. — Der in der Schweiz und im Saargebiet, neuerdings auch in der Pfalz verbotene, ausgefallene Wildwester „Geächtet", den neben einem Quentchen Erotik und streckenweiser parodistischer Färbung eine ungewöhnliche Spannungsmache auszeichnet, brachte es in der „Kamera" — nach dreimaligem Einsatz in viereinhalb Wochen — bei andauernd gutem Besuch auf eine Gesamtlaufzeit von 7 Wochen. Hathaway's knallbunter Abenteuerbilderbogen aus dem Orient: „Die schwarze Rose" blüht bereits vier Wochen im „Palast" und „EM-Theater", und jetzt in den „Bad-Lichtspielen". Die außerordentliche Starbesetzung mit der zarten Cecile Aubry, dem von seinem Stuttgart-Besuch bekannten Tyrone Power und Orson Welles übte erwiesenermaßen die starke Anziehungskraft aus. (35 000 Besucher in den ersten sieben Tagen). Die jetzt beanstandete, üppige Renaissancestory von der „Lucrezia Borgia" war in ihrer weniger seriösen Fassung drei Wochen hintereinander im EM-Theater zu sehen. Gute Kassenergebnisse konnten auch die englische Farbfilm-Phantasie: „Endstation Mond" im „Palast" und Harry Piels „Tiger Akbar" im „Universum" erzielen. Die jetzt fünf Jahre bestehenden und in dieser Zeit von fünf Millionen Menschen besuchten „Planie-Lichtspiele" brachten die ungekürzte Originalfassung des Käutner-Films. „Große Freiheit Nr. 7" und im „Metropol" rollte noch einmal die große Starparade des deutschen Films ab: „Es leuchten die Sterne" — filmhistorische Reminiszenzen von der Magie des bewegten Bildes heraufbeschworen.

Der überraschend häufige, mitunter schon nach fünf Spieltagen erfolgende Programmwechsel und der Einsatz wirksamer Reprisen sind die untrüglichen sommerlichen Kennzeichen der Kino-Situation. Zwar kann sich „Dr. Holl" erfreulicherweise auch noch in der Nachaufführung eine dritte Spielwoche im EM-Theater sichern und „Erzherzog Johanns große Liebe" erscheint in Wiederholung gleich in zwei Kinos — aber der Erfolg des Reprisengeschäfts ist gegenwärtig noch nicht mehr so konstant, wie noch vor wenigen Wochen, wo z. B. dem, in der Werbung jetzt auf anti umfrisierten, unrühmlichen Zeugnis unserer filmischen und militärischen Vergangenheit „Reserve hat Ruh . . ." gleich in drei Kinos erstaunliche Besucherscharen beschieden waren (30 000 Menschen in zehn Tagen). Die schon geraume Zeit zu beobachtende Ring-Programmierung, an der sich meistens zwei, mitunter drei und vereinzelt auch vier Theater Groß-Stuttgarts beteiligen, mag durch den verbreiterten Anlauf für das Einspielergebnis und bezüglich der Reklameunkosten sicher vorteilhaft sein, — sie entwertet meistenteils aber auch die Chancen einer Zweitaufführung in den Peripheriekinos . . .

Kunst im Kino ist in Stuttgart z. Zt. nachts und am Sonntagmorgen zu finden. So läuft Duviviers beispielhafte Filmschöpfung „Unter dem Himmel von Paris" — nach zwei Wochen regulärer Spielzeit in den „Kammer"- und „Schwaben-Lichtspielen" — nun schon abermals 14 Tage mit unvermindertem Erfolg als Nachtvorstellung und Cocteau's „Orphee" in Originalfassung beweist seine Publikumswirksamkeit mit 20 Wiederholungen in Sondervorstellungen. Disney's „Pinocchio" ist zum Serienerfolg des Sonntag-Morgen im „EM-Theater" geworden.

Die Spezialitäten-Kinos unter der Erde und unter freiem Himmel arbeiten mit den auf ihre eigensten Besucherkreise abgestimmten Programmen durchaus zufriedenstellend. Der übermächtigen Hitze kann man ins angenehm kühle „U-Kino" entfliehen und in dem diesjährig ersten und einzigen Stuttgarter Freilicht-Kino, im „Kamera"-Blumengarten, kann man sinnigerweise die „Badefreuden der Venus" mitgenießen und sich mit „Kismet" vom Zauber des Orients unter freiem Sternenhimmel — einfangen lassen. Wenn auch reichlich blauer Dunst die Bilder traumhaft verschleiert — das „Kino der Rauchhungrigen" wird an den linden Abenden gerne frequentiert . . . whz



Einen 23 m hohen Eifelturm

hatte der Hausherr der Capitol-Lichtspiele in Wuppertal-Elberfeld, Hans Gille, anläßlich der Aufführung des Allianz-Films „Unter dem Himmel von Paris" über dem Theaterportal errichten lassen. Von seiner Spitze warfen zwei Scheinwerfer bei Dunkelheit ihr strahlendes Licht über Wuppertal und vermochten in den ersten drei Tagen schon rund 6000 Besucher anzulocken. Foto: Schroth

Verbände

Dr. Hossfelder plädiert für Filmwirtschaftskammer

Der Wirtschaftsverband der Filmtheater, Landesverband Bayern, hielt am Mittwoch, dem 25. Juli, in Fürth eine außerordentliche Mitgliederversammlung ab.

Bei der vom Verband einberufenen

Pressekonferenz

waren neben der gesamten Fach- und Tagespresse und dem Rundfunk, der Filmreferent beim bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus Oberregierungsrat Cronauer, die Bundestagsabgeordneten Herrmann und Stücklen sowie Geschäftsführer Fischer vom Wirtschaftsverband Nordrhein-Westfalen anwesend.

Ziel und Zweck der Konferenz war es, die Teilnehmer über das vieldiskutierte

Quotagesetz

wie die Stellungnahme der bayerischen Theaterbesitzer zu informieren.

Hans Kahlert, Syndikus des Zentralverbandes, sprach einleitend über das deutsche Spielquotengesetz. Er begründete, von den Kollegen des Bayernverbandes unterstützt, die ablehnende Einstellung der Theaterbesitzer, die eine zwangsweise Zuteilung von Filmen aus Gründen einer individuellen Programmgestaltung energisch zurückweisen. Kahlert forderte weiter den Zusammenschluß der Filmproduzenten in Produktionsgruppen.

Geschäftsführer Dr. Hoßfelder teilte den Anwesenden mit, daß die Genossenschaft Deutscher Filmtheater in Kürze ihre Arbeit aufnehmen werde. Ziel und Arbeitsweise dieser Genossenschaft, die im Quotaabwehrkampf eine bedeutsame Rolle einnehmen wird, ist es, den guten deutschen Film zu fördern und erträgliche Leihbedingungen zu schaffen. Dr. Hoßfelder trat dann weiter für die Gründung einer Filmwirtschaftskammer ein, um so mehr, als darin ein gangbarer Weg zu sehen sei, Ordnung und Vertrauen zur Filmwirtschaft wieder herzustellen und damit eine echte Repräsentanz des deutschen Films zu schaffen.

Die am Nachmittag stattfindende

außerordentliche Mitgliederversammlung

wurde vom geschäftsführenden Vorsitzenden für Nordbayern, Herrn Haarmann (Hiltpoltstein), eröffnet. Nachdem er die anwesenden Gäste und Kollegen begrüßt hatte, übergab er das Wort an Herrn Kahlert, der nochmals erneut in einem grundlegenden Referat die akuten Probleme der deutschen Filmwirtschaft unter besonderer Berücksichtigung der Quotafrage beleuchtete. Die im Anschluß stattfindende lebhafte Diskussion hatte alle gleichermaßen interessierende Gegenwartsfragen zum Thema.

Zur Quota-Frage wurde folgende

Resolution

verfaßt:

I.

Die Versammlung lehnt einstimmig das Quotagesetz als untragbar für Theaterbesitzer und Theaterbesucher ab. Die bayerischen Filmtheaterbesitzer sind nach wie vor bereit, dem guten deutschen Film jede mögliche Unterstützung zu gewähren, müssen aber eine zwangsweise Zuteilung von Filmen aus Gründen einer individuellen Programmgestaltung auf jeden Fall zurückweisen.

II.

Die Versammlung billigt die Haltung des Zentralverbandes gegenüber den unerhörten, den Berufsstand der Filmtheaterbesitzer diffamierenden Angriffen von Produktion und Verleih. Die bayerischen Theaterbesitzer weisen diese Beschuldigungen als das Gesamtbild tendenziös entstellend und als unkontrollierbar mit Entschiedenheit zurück. Die bayerischen Filmtheaterbesitzer werden fest zusammenstehen und ihre Interessen gegenüber den diktatorischen Forderungen des Blocks der Produzenten und Verleiher mit allem Nachdruck zu vertreten wissen.

*

Im Rahmen der Versammlung wurde das

Schmalfilmproblem

behandelt. Präsidialmitglied Ilmberger, Mitglied der Schmalfilmkommission des Zentralverbandes, hatte zusammen mit der Fa. Leitz, Wetzlar, und deren Oberingenieur May eine Vorführung vorbereitet. Als Gastreferent hierzu fungierte Johannes Kalbfell (Reutlingen).

WEIGL

Theaterpark Hessen ungleich verteilt

Frankfurt begann im Juli 1945 mit zwei Theatern zu spielen. Ende 1945 waren es bereits elf, Ende 1946 19 und im Jahre 1947 wieder 26. Heute ist der Stand fast auf dem von 1940 (dem bisher höchsterreichten mit 52) angelangt. Frankfurt hat 49 teilweise sehr modern eingerichtete Theater und wird in diesen Tagen zwei weitere mittelgroße Theater dazubekommen. Ende dieses Jahres werden dazu noch zwei Theater eröffnet, die zusammen über 1200 Plätze haben werden.

Obwohl die Statistiken die Annahme einer Kinomüdigkeit des Publikums nach dem Kriege widerlegen — sie beweisen nämlich, daß sich die Platzausnutzungsziffer in steigender Richtung entwickelt hat —, hatte sich für den einzelnen Kinobesitzer in Frankfurt die Lage verschlechtert. Er bekam sein Theater nicht mehr voll. Die tatsächlich größeren Besucherzahlen verteilten sich auf größere Platzzahlen. So kam es, daß der Filmtheaterbesitzer bei sehr spürbarem Einnahmerückgang in diesen Jahren nach der Währungsreform und kaum erhöhten Eintrittspreisen, dafür aber höheren Steuersätzen und ungünstigeren Verträgen immer weniger auf seine Kosten kam. Dazu wurde es unbedingt notwendig, die technischen Einrichtungen der Theater zu verbessern, weil eine ganze Reihe von Häusern vor der Währungsreform selbstredend nicht mehr überholt worden war, da die Besitzer damals aus Kapitalmangel auf jede Verbesserung verzichten mußten.

Im Jahresdurchschnitt 1950 wurden die Frankfurter Theater nur mit 39 Prozent ausgenutzt, selbst in den Monaten November und Dezember nur mit 44,8 und 31 (!) Prozent. Nehmen wir dazu einige Zahlen aus dem Januar 1951, der insgesamt wieder besser war. Es bestehen zu dieser Zeit 48 Theater. Sitzplatzzahlen: bis 300 : 14, 301 bis 500 : 20, 501 bis 1000 : 11, über 1000 : 3. Mit insgesamt 2 546 826 Plätzen im Januar. Die Platzausnutzung beträgt durchschnittlich 40 bis 50 Prozent.

Nach der Einführung der Gewerbefreiheit galt eine ganze Weile (und gilt mit Einschränkungen auch heute noch) das Prinzip: hast Du Geld, dann bau' ein Filmtheater, ob Du Fachmann bist oder nicht. Da nun viele Fachfremde ungeheure Gewinnchancen vermuteten (so muß es sein, wenn man die Entwicklung betrachtet), wuchs die Zahl der Filmtheater in Hessen unverhältnismäßig schnell. Besonders mangelte es, wie sich sehr bald zeigte, an der nötigen Organisation. Die Zahl an sich wäre gar nicht unbedingt zu groß gewesen, aber die Verteilung war ungleichmäßig und teilweise ausgesprochen falsch.

Wenn sich bisher an einem kleinen Ort von 3000 Einwohnern ein Theaterbesitzer sein Brot verhältnismäßig gut verdienen konnte, und es kam nun ein zweites Theater dazu, dann mußte die Lebensbasis für beide zu schmal sein. O. K.

In Niedersachsen:

Juli wäre beinahe schief gegangen

Wenn man jetzt am Monatsende noch einmal die vielen Ankündigungen für Volksfeste und Sportveranstaltungen überfliegt und mit den Besucherstatistiken der Filmtheater vergleicht, so kommt man zu dem Resultat, daß eine beträchtliche Anzahl Lichtspielhäuser trotz allgemeiner Flaute dank ihrer wohlüberlegten Terminierungen und der immer wieder einsetzenden Schlechtwetterperioden noch einmal mit einem blauen Auge davon gekommen ist. In verschiedenen Orten benutzten einige Theater auch die sommerliche Atempause zu längst fälligen Renovierungsarbeiten.

Hannover sonnte sich einen Monat lang in dem Gefühl, Filmstadt zu sein. Nachdem die Produktionsgemeinschaft Nord-Lux ihre Außenaufnahmen für „Die Schuld des Dr. Homma" abgedreht hatte, hielt Orlando-Film mit „Mein Freund, der Dieb" Verkehrspolizei und Passanten in Atem. Daneben stellte Schneider-Film einen Kulturfilm über Hannover her. Während sich die Hannoveraner auf dem Schützenfest, dem Fest der Rosen und an den Maschseetagen mit dem feuchten Element amüsierten, brachte die Bundesgartenschau, die bisher über 600 000 Besucher begrüßen konnte und die Constructa viele Fremde in die Stadt, so daß die sommerlichen Ausfälle wenigstens in der Innenstadt zum Teil einen Ausgleich fanden.

Duviviers „Unter dem Himmel von Paris" konnte sich in den Hochhauslichtspielen den ganzen Juli hindurch bei anhaltendem Besuch behaupten und ging bei Redaktionsschluß in die siebente Woche. Auch die Nackedeis in „Lucrezia Borgia" hielten sich elf Tage während des Schützenfestes in den Weltspielen, das für Niedersachsen immerhin dieselbe Bedeutung hat, wie für Oberbayern das Oktoberfest.

Befriedigende Besucherzahlen bei siebentägiger Laufzeit erreichten sonst nur „Engel im Abendkleid" im renovierten Palast-Theater, „Endstation Mond" mit einer kleinen Ausstellung der Raumforscher in den Weltspielen, „Inspektor Goddard" in der renovierten Schauburg und im Universum, „Kismet" in den Regina-Lichtspielen, „Der freche Kavalier" und „Winchester 73" im Goethehaus. Intellektuelle Besucherschichten zog „Francis — Ein Esel, Herr General" an, der aus Termingründen nur drei Tage auf dem Spielplan der Weltspiele blieb, aber bereits vom Zweitaufführer prolongiert werden mußte. Sonst schnitten bei den Drei- oder Vier-Tagesterminen „Die Abenteuer des Marco Polo", „Leise klingt die Balalaika", „Die Letzten vom Fort Gamble" und „Abbot und Costello unter Kannibalen" mit guten Ergebnissen ab. Die Festspielwoche filmischer Kostbarkeiten, in der Erfolgsfilme der vergangenen Jahre aufgeführt wurden, gestaltete sich im Gloria zu einem vollen Erfolg. Die größte Nachfrage konnten bisher „Die roten Schuhe" verzeichnen, gefolgt von „Arzt und Dämon", „Katharina die Große" und „Maria Walewska". Der „Jazz-Cocktail" erlebte im Goethehaus bei achtzigprozentiger Besetzung seine 14. Aufführung.

Trotzdem der Richard Eichberg-Film „Skandal in der Botschaft" von Viktor de Kowa, Michi Tanaka und Jeanette Schultze persönlich gestartet wurde, fand er nicht die erhoffte Resonanz. Mit dem gleichen Resultat mußten „Herzen im Sturm", „Komplott auf Erlenhof", „Erbe des Henkers", „Carioca", „Karawane zur Hölle" und die Reprise „Wenn wir alle Engel wären" abgesetzt werden.

Die Göttinger Ateliers waren in diesem Monat so stark durch die Domnickproduktion („Das Haus in Montevideo") ausgelastet, daß die Orlando-Film mit „Mein Freund, der Dieb" nach den Außenaufnahmen in Hannover vorerst das Behelfsatelier im Zirkus Apollo beziehen mußte. Reiterfest, Schützenfest und Aschenbahnrennen brachten den Filmtheatern starke Einbußen.

Als ausgesprochenen Publikumserfolg muß „Erzherzog Johanns große Liebe" bei acht Tagen Spielzeit im Capitol bezeichnet werden, mit sieben Tagen und drei Sondervorstellungen lag „Rendezvous in Paris" im Stern-Theater dicht dahinter, sieben Tage hielten sich „Endstation Mond" im gleichen Haus, „Die Liebesabenteuer des Don Juan", „Unter dem Himmel von Paris" im Centraltheater, zehn Tage „Dschungelgangster" in der Krone, „Der blaue Engel" fünf Tage im Capitol. Im neueröffneten Wintergarten der Kammerspiele schnitt die Reprise „Amphytrion" und im Capitol „Große Freiheit Nr. 7" mit beachtlichem Erfolg ab. Wildwest und Abenteuer brachten sonst nur Durchschittskassen („Gentleman-Cowboy" „Aufruhr in Mesa Grande" „Der Todeskuss" und „Der Meisterdieb von Paris").

„Der Tiger Akbar", „Der alte Sünder", „Der Kahn der fröhlichen Leute", „Sehnsucht des Herzens", „Sensationen für Millionen", „Die Todeskurve", „Die schwarze Füchsin", „Schrei der Großstadt" und „Keine Ferien für den lieben Gott" fielen völlig ab.

In Hildesheim waren Schützenfest, Rosenwoche und ein Zirkus die Hauptattraktionen. Trotzdem konnte „Dr. Holl" mit sieben Tagen in der Schauburg und vier Tagen in der Waldquelle eine starke Nachfrage verzeichnen. Außerdem liefen „Du bist Musik für mich" bei gutem Besuch eine Woche in den Thega-Lichtspielen und „Das Tor zum Frieden", „Unser eigenes Ich" und „Weh dem, der liebt" vier Tage in der Schauburg und drei Tage in der Waldquelle. Die Kassenergebnisse bei „Schwarze Füchsin", „Gibraltar", „Tal der Leidenschaft", „Die schwarze Rose", „Piraten im Karibischen Meer" und „Schütze Bumm in Nöten" konnten sich ebenfalls sehen lassen. **E. B.**

Ein Blick genügt . . .

Die unter der Rubrik „Ein Blick genügt . . ." laufend erscheinende Aufstellung gibt die Resonanz von Premierenfilmen bei Publikum und Presse in verschiedenen Großstädten Deutschlands wieder. Die Angaben schließen keineswegs aus, daß die Filme bei Nachspielern und an anderen Plätzen eine abweichende Beurteilung und und Anziehungskraft finden.

Ur- und Erstaufführungstheater und ihre Laufzeiten

Titel	Theater	Platzzahl	Laufzeit Tage	Allgemeines Presseurteil	Kritik in der IFW
Berlin					
Die Farm der Besessenen	Wintergarten	1624	4	durchschnittlich	——
Furia	Astor	495	14	mäßig	15/51
Ladung für Kapstadt	Cinema u. a.	——	7	mäßig	22/51
Der letzte Bandit	Kiki	316	21	mäßig	15/51
Die Menschenfalle	Delphi	1169	14	anerkennend	26/51
Die Vier im Jeep	Marmorhaus	600	38	sehr gut	24/51
Zorros Geisterreiter	Massenstart	——	3	anerkennend	30/51
Zorros Rache	Massenstart	——	3	anerkennend	30/51
Zweikampf am Red River	Massenstart	——	4	unbeachtet	——
Düsseldorf					
Allotria in Florida	Apollo	2811	7	zufrieden	21/51
Entführung ins Glück	Burgtheater	700	3	gut	——
Der Himmel voller Geigen	Alhambra	1000	10	ironisch	31/51
Ich tanz mich in Dein Herz hinein	Die Kamera	560	3	gut	16/50
Der Mann der herrschen wollte	Europa	1760	5	lobend	28/51
Die Menschenfalle	Asta-Nielsen	732	7	mäßig	26/51
Unter Kannibalen	Die Kamera	300	7	wohlwollend	7/51
Tumak, der Herr des Urwaldes	Karlplatz	600	7	ironisch	30/51
Kiel					
In die Falle gelockt	Capitol	865	3	wohlwollend	14/51
San Antonio	Reichshallen	951	4	gut	45/50
Die Schuld der Gabriele Rottweil	Capitol	865	4	mäßig	40/50
Sehnsucht des Herzens	Scala	470	4	schlecht	30/51
Hamburg					
Du lebst noch 105 Minuten	Passage	1000	11	gut	25/51
Endstation Mond	bali	650	10	gut	24/51
Karten, Kugeln und Banditen	Millerntor	645	7	mäßig	11/51
Karten, Kugeln und Banditen	Rampe	800	7	mäßig	11/51
Die Nacht mit dem Teufel	Esplanade	540	7	sehr gut	——
Rebellion im Grauen Haus	Kurbel	405	7	durchschnittlich	11/51
Rhythmus, Leidenschaft und Liebe	Urania	655	7	gut	——
Hannover					
Carioca	Regina	704	3	durchschnittlich	2/51
Endstation Mond	Weltspiele	1073	7	gut	24/51
Francis, Ein Esel, Herr General	Weltspiele	1073	3	lobend	45/50
Die Goldräuber von Tombstone	Universum	[illegible]	3	durchschnittlich	5/51
Herzen im Sturm	Metropol	560	4	ablehnend	17/51
Karawane zur Hölle	Goethehaus	719	3	schlecht	6/51
Kismet	Regina	704	7	anerkennend	16/51
Männer, Mädchen, Diamanten	Goethehaus	7.9	4	anerkennend	34/50
Unter dem Himmel von Paris	Hochhaus	400	42	begeistert	25/51

Thema: Zulassungsverfahren

Zugespitzte Rentabilitätsverhältnisse in Alfeld

Als typisches Beispiel dafür, wie ungesund die Verhältnisse werden können, wenn in einer Stadt das normale Verhältnis zwischen Platzkapazität und Einwohnerzahl (1000 : 30) nicht mehr beachtet wird, kann Alfeld/Leine gelten.

Als der Krieg zu Ende ging, war das auf halbem Wege zwischen Hannover und Göttingen gelegene Städtchen Alfeld trotz seiner zahlreichen Fabriken noch einmal unzerstört davon gekommen. Durch Bombengeschädigte und Flüchtlinge verdoppelte sich die Einwohnerzahl von 7000 auf über 13 000, von denen zur Zeit etwa 5000 in der Industrie Beschäftigung finden.

Als einziges Lichtspieltheater war das Centraltheater mit 285 Plätzen dem Besucherandrang nicht mehr gewachsen und als die Schauburg (375 Plätze) 1949 eröffnet wurde, verteilten sich die Alfelder auf beide Theater. Kritisch wurde es, als 1950 das dritte Theater, die Rialto-Lichtspiele mit 354 Plätzen hinzukam. Wenn auch der Gesamtbesuch in der Stadt durch das ungewöhnliche Filmangebot zunahm, war er doch für alle drei Theater oft zu gering. Wer wollte bei 78 Kinoplätzen auf 1000 Einwohner (mit Notsitzen sogar 100 auf 1000 Einwohner) noch behaupten, daß es sich um gesunde Verhältnisse handelt?

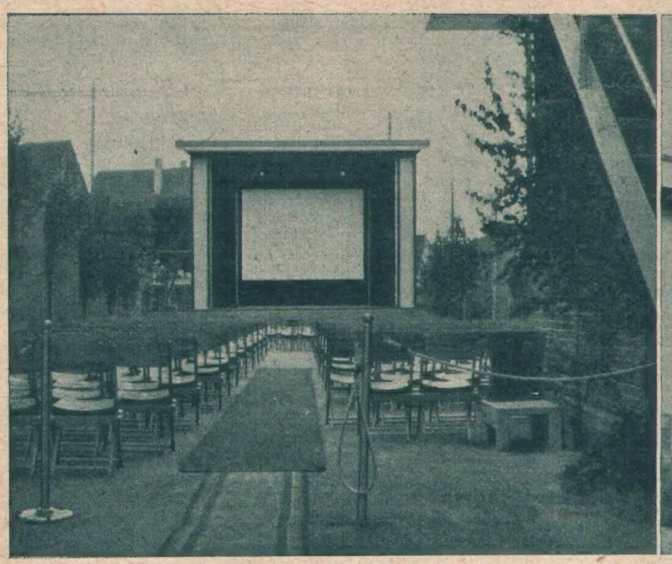
Wenn nun noch Hilperts Deutsches Theater aus Göttingen in Alfeld gastiert, der Theaterverein eine Vorstellung gibt, ein Zirkus, Jahrmarkt oder ein wichtiges lokales Sportereignis die Gemüter der Alfelder bewegt, dann kann nur ein zugkräftiger Film die Kasse vor einer absoluten Ebbe bewahren, wie überhaupt immer nur der stärkste Film den scharfen Konkurrenzkampf entscheidet, bei dem die Verleihvertreter die lachenden Dritten sind.

Sollte einmal die Einwohnerzahl durch das Abwandern der Ausgebombten zurückgehen, ist es nicht ausgeschlossen, daß eines der drei Theater auf der Strecke bleibt.

Alfeld gibt dem deutschen Film den Vorzug und Filme von Niveau wie „Es kommt ein Tag" oder „Der fallende Stern", die sonst in kleinen Städten nur selten Anklang finden, konnten ansehnliche Besucherzahlen verbuchen. Natürlich sind in erster Linie Revue- und Musikfilme ganz gleich ob neue deutsche Produktion, Reprisen oder amerikanischer Herkunft wie z. B. „Schwarzwaldmädel", „Badende Venus", „Die Dritte von Rechts", „Du bist Musik für mich", „Leichte Kavallerie" und überhaupt jeder Film mit Marika Rökk stark gefragt. Die sonst üblichen Kassenschlager „Nachtwache", „Das doppelte Lottchen", „Unsterbliche Geliebte", „Lied der Bernadette", „Der Postmeister", „Bitterer Reis", „Maria Walewska", „Der blaue Engel" und „Die Sünderin" erwiesen sich auch in Alfeld als zugkräftig.

Um Filme wie „Morgen ist es zu spät" oder „Orphee" zu starten, bedarf es viel vorbereitender Kleinarbeit, Interesse ist aber dafür vorhanden. **E. B.**

Im Zeichen von „Neptuns Tochter"
führte MGM zur Frankfurter Premiere des heiteren Farbfilms im Turmpalast Badeanzug-Modeschauen durch, die dazu beitrugen, daß in der ersten Woche 22 000 Besucher kamen. Neben den Nixen à la Esther Williams war der Schauspieler und Conferencier Fritz Lafontaine als Red Skelton-Imitator zu sehen. **Foto: MGM**





Bauers Freilichtbühne in Böblingen
wurde als erstes Freilichtfilmtheater in Württemberg kürzlich eröffnet. Auf dem Gelände neben ihren Bären-Lichtspielen richtete die Familie Bauer das neue Theater ein, das 600 Zuschauer faßt und neben Film- und anderen kulturellen Veranstaltungen einen stimmungsvollen Rahmen geben kann.

Filmtheater-Eröffnungen

Metropol-Theater in Oftersheim

Vor kurzem wurde das nach den Plänen und unter der Gesamtleitung des Mannheimer Architekten Wilhelm Schmucker erbaute Metropol-Theater in Oftersheim mit einer festlichen Vorstellung der Öffentlichkeit übergeben. Vom überdachten Vorraum mit Kasse gelangt man in das Parkett-Theater mit rund 300 Sitzplätzen. Eine kleine Loge enthält nochmals 30 hochgepolsterte Plätze. Die Seitenwände des Raumes sind in taubengrauem Rauhputz gehalten, die Rückwand ist mit Limbaholz vertäfelt, in die Decke wurde ein Heraklit-Raster eingesetzt, der mit Silberleisten verziert ist. Die Bühne wurde mit Vorbühne und Orchesterraum ausgestattet und bietet die technischen Voraussetzungen für Theateraufführungen.

Der Vorführraum gibt mit einer Ernemann 7 B, Klangfilm-Eurodyn-Lautsprecher und Gestellverstärker die Gewähr für eine einwandfreie Ton- und Bildwiedergabe. Der Besitzer, Peter Helmut Brems, eröffnete sein Haus mit dem Film „Es kommt ein Tag".

Neue Filmtheater in Württemberg

Die Einwohner der Stuttgarter Vorstadt Münster a. N. und deren Nachbarschaftsorte Hofen, Aldingen, Mühlhausen und Steinhaldenfeld haben seit einiger Zeit Gelegenheit, ihre Filmunterhaltung in einem neuen, ortsfesten, in der Nähe des Rathauses von Münster zentral gelegenen Kino zu genießen. In den, durch die Umgestaltung des früheren Saalbaus „Linde" entstandenen „Neckar-Lichtspielen" finden 272 Personen Platz.

whz.

Sternlichtspiele in Mühlfort

Kürzlich wurden die Sternlichtspiele in Mühlfort unter der Regie ihres Erbauers, Herrn Speetgens, wiedereröffnet, nachdem sie zuvor 1½ Jahre verpachtet gewesen waren. Die gesamte kinotechnische Ausrüstung des Hauses wurde in der Zwischenzeit von der bekannten Düsseldorfer Kinotechnik-Firma Heitmüller & Lau auf den neuesten Stand gebracht, so daß nunmehr eine ausgezeichnete Bild- und Tonwiedergabe gewährleistet ist: Zwei Bauer B 6-Projektoren mit Becklampenhäusern HI-55, sowie eine 30 Watt „S"-Doppelverstärkeranlage mit HuL-Breitstrahlerkombination, einem Jovy-Gleichrichter 75 Amp., verbunden mit einer „Ideal"-Bildwand (abwaschbare Gummiwand).

(Gt)

Remstal-Lichtspiele in Beutelsbach

Im bekannten württembergischen Weinort Beutelsbach wurden die Remstal-Lichtspiele vor kurzem eröffnet. Nach einem Entwurf und unter der Bauleitung von Baurat Schweitzer und Regierungsbaumeister Kruspe entstand für den Besitzer des neuen Filmtheaters, Schlagenhauf, ein moderner, sich dem Bild der Landschaft und des Ortes einfügender Zweckbau. Dem Bühnen- und Zuschauerraum ist eine elegante Eingangshalle in Kreuzform vorgeordnet. Dort befindet sich die Kasse, ein Verkaufsstand und Ausstellungsvitrinen. Um eine geradlinige Projektion zu erreichen, wurde der Vorführraum ebenerdig mit Ausgang durch den Keller eingebaut. Am Vorführraum vorbei führen rechts und links zum Zuschauerraum Eingänge. Die Decke des 280 Plätze umfassenden Theaters ist mit Akustikplatten belegt, die Wände sind rauh verputzt und in rötlichem Farbton gehalten. Die Bestuhlung wurde von der Fa. Kamphöner eingerichtet. Die Bühne mit zwei Umkleideräumen ist so groß gebaut, daß sie auch für Theater und Varieté benutzt werden kann. Der Vorführraum wurde mit zwei AEG-Maschinen, Lorenz-Verstärker, SAF-Gleichrichter und Wigo-Lautsprecher ausgerüstet. Die technische Einrichtung wurde von der Firma Film-Ton Stuttgart vorgenommen.

-krs

Modernes Theater in Oberbarmen/Wuppertal

Fünf Wochen vor Ende des zweiten Weltkrieges wurde das Moderne Theater Oberbarmen ausgebombt. In den stehengebliebenen Umfassungsmauern des benachbarten Gebäudes brachte Paul Dangel ein Ausweichtheater unter, das noch heute unter dem Namen Stern-Lichtspiele von ihm geleitet wird. Im Verlauf von knapp vier Monaten entstand an der alten Stätte das neue Moderne Theater Oberbarmen. Sein Schöpfer war der Architekt BDA. Werner Rosendahl, der eine große Anzahl hauptsächlich Wuppertaler Spezial-Firmen beschäftigte.

Die geräumige Eingangshalle ist in Natureichenholz gehalten. Der Theatersaal wurde bis in zwei Meter Höhe in Holz vertäfelt, die Wände sind bis zur Decke mit resedagrüner Stoffbespannung bekleidet. Das leichte Gefälle des Parketts sowie die Abstufung des Balkons und der Logen verbürgen gute Sichtmöglichkeit. 750 bequeme Sitzplätze wurden von der Firma Schroeder & Henzelmann installiert. Zwei Ernemann VII B-Maschinen neuester Konstruktion und eine Klangfilm-Tonanlage von 25 Watt mit automatischer Fernsteuerung geben Gewähr für einwandfreie Bild- und Tonwiedergabe.

Exklusiv-Kino in Frankfurt

Der Erbauer und Eigentümer des Filmpalast in Frankfurt, (das Theater ist verpachtet) August Reichard, beabsichtigt, noch in diesem Jahr ein Kino mit 350 bis 500 Sitzplätzen in Frankfurt zu erstellen, das nur der Aufführung besonders wertvoller Filme, bei denen man aber annehmen muß, daß sie nicht publikumswirksam sind, dienen soll.

Es zeigt sich in Frankfurt immer mehr, daß die künstlerisch interessierte Schicht unbedingt Filme im Urtext sehen will, bei denen sich eine Synchronisation nicht lohnen würde, weil die große Gefahr bestünde, daß sie sich auf breiter Basis nicht einspielen könnten. Die Stadtverwaltung und die Frankfurter Presse steht dem Unternehmen sehr positiv gegenüber. In Hamburg, Wiesbaden und Berlin bestehen bereits Theater dieser Art.

-ok-

Kleefelder Lichtspiele in Hannover

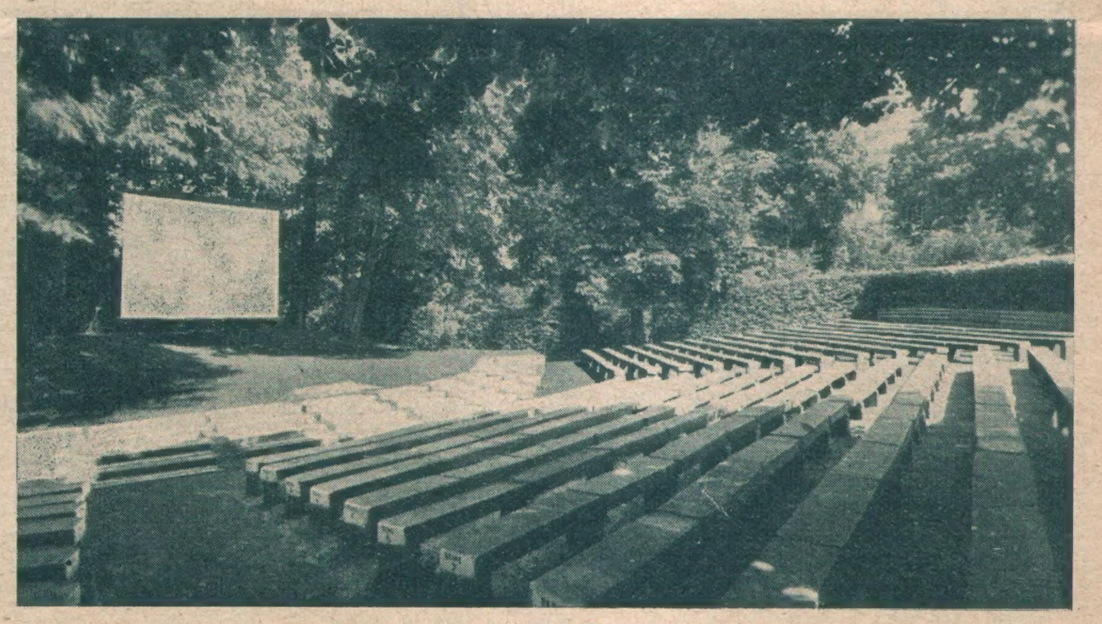
In Kleefeld, dem einzigen Stadtteil Hannovers ohne Lichtspieltheater, eröffnete Frau M. Taupadel am 4. 7. die Kleefelder Lichtspiele. Das neue Theater, das unter der Bauleitung des Architekten BDA Dipl.-Ing. A. Falke, Hannover, entstand, weicht schon mit seiner geschmackvollen Außenfassade von den üblichen Standard-Theatern ab. Aus dem intim wirkenden, hell getönten Foyer gelangen die Besucher über zwei Treppen in den Zuschauerraum, der 508 Gästen Platz bietet. Die Decke besteht aus kassettenförmig gefügten Sperrholz- und Akustikplatten, die grau gehaltenen Wände sind mit Holz verkleidet. Zwei Treppen führen aus dem Zuschauerraum zum Balkon. Das Licht aus der indirekten Beleuchtung gibt dem Raum festliche Atmosphäre und die Anordnung der gepolsterten Bestuhlung (Kamphöner, Bielefeld) ermöglicht eine gute Sicht. Der Bildwerferraum enthält 2 Bauer B 12 Maschinen mit einer Klangfilm-Verstärkeranlage Eurodyn ML, die von der Firma Klitzing, Hannover, erstellt wurde. Eine Be- und Entlüftungsanlage sorgt für angemessene Temperaturen.

E. B.

Dedy-Lichtspiele in Berlin-Schmargendorf

In der Warnemünder Straße 8 in Berlin-Schmargendorf wurden die Dedy-Lichtspiele eröffnet, ein Theater, das 308 Besuchern Platz bietet. Das Theater wird von einer GmbH betrieben, deren Geschäftsführer Kaufmann Kurt Paschen, der früher die Leitung der Kakadu-Lichtspiele an der Jannowitzbrücke hatte, und Kauffrau Margarete Urbscheit, Hamburg, sind. Da dieser Stadtteil Berlins mit Filmtheatern nicht überbesetzt ist, dürfte sich das neue Haus bei den Anwohnern bald beliebt machen.

(rd)



In einem herrlichen Parkgelände,
unmittelbar neben seinem Theater errichtete der rührige Inhaber der Oldenburger Ziegelhof-Lichtspiele, Karl Born, dies prächtige Freilichtkino. Der weite Zuschauerraum faßt 1000 Besucher. In dem neu erbauten Vorführhaus stehen Ernemann-Maschinen, die die Projektionsweite von 29 m bis zur 3,5×4,5 m großen Leinwand einwandfrei überbrücken. Dank der umrahmenden Hecken und alten Bäume ist auch die Akustik hervorragend. Lustspiele, Revue-, Kriminal- und Wildwestfilme finden hier ein dankbares Publikum.

Film- und Kinotechnik

Immer wieder

Keine weiße Bildwandausleuchtung ohne richtige Bedienung der Beck-Lampen!

Es ist zwar schon sehr viel in Film-Fachzeitschriften und Hauszeitungen der einschlägigen Industrie (z. B. in den Hausmitteilungen der Ringsdorf-Werke) über dieses Problem geschrieben worden; wenn man aber immer wieder — selbst in mittleren und großen Lichtspieltheatern — feststellen muß, daß die Ausleuchtung der Bildwand alles andere als zufriedenstellend ist und einzelne Teile der Bildwand abwechselnd gelbrot, braun oder violett leuchten, dann besteht wohl genügend Anlaß, die wesentlichsten Punkte, die für einen einwandfreien Beck-Betrieb maßgebend sind, von neuem ins Gedächtnis zurückzurufen!

Es sei zugegeben, daß der Übergang vom früheren bequemen Reinkohlen-Betrieb zum Beck-Betrieb nicht so einach ist. Wenn aber die Ratschläge und Anweisungen, die von den Firmen und von berufener fachmännischer Seite seit Jahren gegeben werden, nicht befolgt oder falsch verstanden werden, dann ist es kein Wunder, wenn solche Farbenorgien auf der Bildwand entstehen. Wie groß die Unkenntnis in diesen Dingen in den Kreisen der Vorführer trotz der laufenden Informationen immer noch ist, geht aus den Anfragen hervor, die bei den Firmen und Fachzeitschriften regelmäßig eingehen. In einer übersichtlichen Zusammenstellung sollen daher nachstehend die wesentlichsten Punkte für den Beck-Betrieb und für die richtige Bedienung der Beck-Lampen, sowie die Unterschiede gegenüber dem Reinkohlen-Betrieb aufgeführt werden, wobei eigene Erfahrungen des Verfassers, sowie Versuchsergebnisse aus dem Prüffeld der Ringsdorf-Werke zugrunde gelegt sind.

1. Zur richtigen Beurteilung der Verhältnisse muß man sich zunächst mit zwei Grundbegriffen vertraut machen: Abbrandverhältnis der Kohlen und Vorschubverhältnis der Bogenlampe. Das Abbrandverhältnis der Bogenlampen-Kohlen bezeichnet das Verhältnis zwischen den in einer Zeiteinheit (h) abgebrannten Stücken einer Kohlenpaarung. Bei Reinkohlen brennen im allgemeinen bei richtiger Paarung der Kohlen gleiche Stücke ab; daher beträgt das Abbrandverhältnis bei Reinkohlen meist 1 : 1. Bei Beckkohlen ist die Querschnittsbelastung wesentlich größer als bei Reinkohlen, auch das Verhältnis der Kohlenquerschnitte ist ein anderes. Daher brennen Beck-Kohlen verschieden ab und das Verhältnis der abgebrannten Stücke beträgt je nach Querschnittsbelastung 1 : 2 bis 1 : 5, d. h. bei einem Abbrand der Negativkohle von z. B. 90—100 mm/h ergibt sich ein Abbrand der Positivkohle von 180—500 mm/h.

Die Bogenlampen besitzen bekanntlich zwei bewegliche Kohlenhalter, die durch Transportspindeln in einer Führung bewegt werden. Bei Reinkohlenlampen ist die Einrichtung so getroffen, daß beide Kohlenhalter im gleichen Zeitraum gleiche Wege durchlaufen. Man sagt daher: Reinkohlen-Lampen haben ein Vorschubverhältnis von 1 : 1.

Beck-Lampen hingegen haben wegen des verschiedenartigen Abbrandes der Kohlen entweder ein festes Vorschubverhältnis von z. B. 1 : 2 oder noch besser ein veränderliches Vorschubverhältnis, welches zwischen 1 : 1,5 und 1 : 5 oder auch in geringeren Grenzen regelbar ist. Moderne Kino-Bogenlampen besitzen auch umschaltbare Vorschubeinrichtungen für Reinkohlen- und Beck-Betrieb.

Beckbetrieb in normalen Reinkohlenlampen ist daher unmöglich! Es werden zwar von den Kohlen-Lieferanten spezielle Kohlenpaarungen für diesen Zweck vorgeschlagen. Sie ergeben aber kein weißes Becklicht, sondern nur eine blauweiße Färbung der Bildwand und sind daher nur als Behelf zu betrachten.

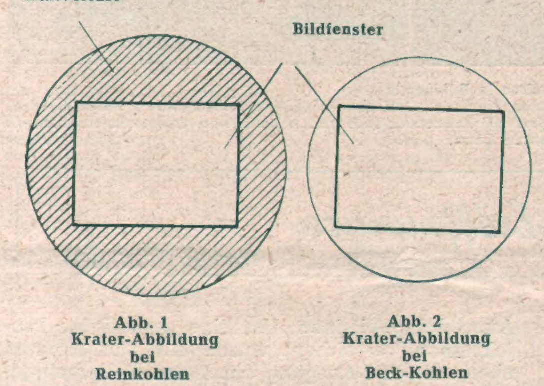


Abb. 1 Krater-Abbildung bei Reinkohlen

Abb. 2 Krater-Abbildung bei Beck-Kohlen

2. Reinkohlenbetrieb ist nur bis etwa 50 A möglich und wirtschaftlich, Beck-Betrieb hingegen erst ab etwa 35 A möglich und wirtschaftlich!

3. Bei Reinkohlen-Betrieb werden verhältnismäßig große Kohlendurchmesser verwendet (10 bis 14 mm). Diese ergeben einen großen glühenden Krater an der Positivkohle und eine entsprechend große Abbildung des Kraters auf dem Bildfenster. Wie Abb. 1 zeigt, wird dieser Lichtfleck (in Vorführerkreisen auch „Sonne" genannt) bei Reinkohlen groß eingestellt. Das ergibt zwar einen ziemlichen Verlust an Lichtstrom, andererseits aber auch eine ziemlich gleichmäßig ausgeleuchtete Fläche auf dem Bildfenster und damit auch auf der Bildwand. Die Einstellung der Lampe ist daher auch wenig empfindlich und verträgt deshalb geringe Abweichungen des Positivkraters, so daß die Wartung der Reinkohlenlampe sehr einfach ist.

Bei Beckkohlen-Betrieb werden kleine Kohlendurchmesser verwendet (etwa 7 bis 10 mm, entsprechend 35 bis ca. 90 A). Außerdem wird bei Beckkohlenbetrieb nicht der Krater im Bildfenster abgebildet, sondern der vor dem Krater sich bildende Gasball, den man auch als „Beck-Effekt" bezeichnet. Das durch die Spiegeloptik erzielte vergrößerte Bild dieses Gasballs wird ebenfalls auf dem Bildfenster abgebildet. Wie Abb. 2 zeigt, wird diese Abbildung so eingestellt, daß das rechteckige Bildfenster gerade bedeckt ist, um möglichst wenig Lichtverlust zu haben. Da nun andererseits der Abbrand der positiven Kohle viel schneller vor sich geht als bei Reinkohle (s. 1), würde der positive Krater dauernd abwandern, wenn er nicht laufend nachgestellt wird. Da diese Nachstellung nicht von Hand in der erforderlichen Gleichmäßigkeit gemacht werden kann, benutzt man hierzu automatische Kohlennachschubwerke, die einen festen Bestandteil der modernen Becklampen bilden.

Trotz dieser automatischen Nachstellung der Kohlen erfordert die Bedienung der Beck-Lampen eine wesentlich größere Aufmerksamkeit des Vorführers als die der Reinkohlen-Lampen.

4. Gleichmäßig weiße Ausleuchtung der Bildwand ist bei Becklicht nur dann gewährleistet, wenn der Spiegel genau eingestellt ist und der Gasball des Positivkraters im richtigen Abstand zum Spiegelscheitel steht. Es genügt demnach die kleinste Abweichung, sei es nun falsche Spiegeleinstellung, Wanderung des Kraters in der Achse oder seitlich, hervorgerufen durch ungerade Kohlen oder schlecht justierte Kohlenhalter, um den Lichtfleck am Bildfenster aus seiner günstigsten Lage zu verschieben und damit Verfärbungen auf der Bildwand zu erzeugen. Dieser Empfindlichkeit der Spiegeleinstellung ist dadurch Rechnung zu tragen, daß für die Positivkohle eine vordere Kohlenstütze benutzt wird und das Bild des Kraters über einen Kraterprojektor laufend beobachtet wird. Zu diesem Zweck befestigt man am Lampenhaus oder an der Kabinenwand eine kleine Projektionsfläche mit einem aufgezeichneten Balkenkreuz zur Markierung der richtigen Lage des Positivkraters und der Länge des Lichtbogens. Nach einiger Erfahrungszeit wird der Vorführer in der Lage sein, das Kohlennachschubwerk so genau einzuregulieren, daß bei gleicher Stromstärke und Kohlenpaarung der Krater ohne zusätzliche Eingriffe von Hand an der gleichen Stelle gehalten wird — sofern die verwendeten Kohlen keine Unregelmäßigkeiten aufweisen!

5. Welche Fehler in der Bildwandausleuchtung bei fehlerhafter Bedienung der Becklampe auftreten können, zeigt die nachstehende Aufstellung:

a) Krater bleibt zurück: Lichtbogen wird länger, Beck-Effekt verschwindet — Erfolg: blau-violette Verfärbung der Bildwand.

b) Krater läuft vor: Lichtbogen wird zu kurz, Stromstärke steigt, gelbweißer Kohlenmantel wird statt Krater abgebildet, Flockenbildung an der Positivkohle. — Erfolg: rötlich-gelbe Verfärbung der Bildwand.

c) Negativkohle bleibt zurück: Kohle ist zu schwach bzw. überlastet, Lampe falsch einreguliert, Lichtbogen zu lang, Krater-Durchmesser zu klein. — Erfolg: gelbe Ränder oder Ecken auf der Bildwand.

d) Negativkohle läuft vor: Lichtbogen wird zu kurz, Stromstärke steigt, Flockenbildung an der Positivkohle, Abschattung des Kraters durch Negativkohle. — Erfolg: dunkelbrauner Fleck in der Bildmitte.

e) Positivkohle brennt schief: Kohlenhalter steht schief, Kohlen sind nicht gerade (Abhilfe: bewegliche vordere Kohlenstütze). — Erfolg: einseitige gelbrote Verfärbung der Bildwand.

f) Lichtbogen wandert auf der Negativspitze: Bildung von Karbid auf der Negativspitze, Lichtbogen wandert auf dem Karbidtropfen hin und her und veranlaßt Schiefbrennen des Positivkraters. — Erfolg: wechselnde gelbrote Verfärbung der Bildwand.

6. Reinweiße, gleichmäßige Ausleuchtung der Bildwand ist daher nur garantiert, wenn moderne Beck-Lampen verwendet werden, die Lampe gut ausgerichtet ist, die vorgeschriebenen Abstände: Spiegelscheitel-Krater und Spiegelscheitel-Bildfenster stimmen, die richtige nach den Kohlentabellen vorgeschriebene Kohlenpaarung verwendet wird, die richtige Belastung eingestellt ist, die vorhandene Stromquelle (Trockengleichrichter) diese Belastung abgeben kann, der Lichtfleck am Bildfenster richtig eingestellt ist (Abb. 2), die verwendete Optik einwandfrei ist (richtige Spiegelbrennweite, genügend großer Objektiv-Durchmesser, vergütete Optik), Kohlennachschubwerk richtig einreguliert ist und die vorhandene Bildwand sauber ist.

Die heutigen Becklampen-Konstruktionen und die Beck-Kohlen sind technisch so vollendet, daß bei Beachtung der vorstehend aufgeführten Hinweise die Qualität der Bildwandausleuchtung nur noch von der richtigen Bedienung der Lampen abhängt. Es wäre wünschenswert, daß Theaterbesitzer, die Wert auf eine gute Bildwandausleuchtung legen, ihre Vorführer anhalten, diese Hinweise genauestens zu beachten.

Z.

Wichtiger Hinweis

Schlechte Tonqualität bei Agfa-Colorfilmen?

Es ist häufig davon die Rede, daß die Tonqualität einiger Agfa-Colorfilme — wie z. B. „Das kleine Hofkonzert", „Die Fledermaus", „Kind der Donau" — schlecht sei. Diese Behauptung ist nicht nur sachlich unrichtig, sondern für die betreffenden Verleihfirmen in ihrer praktischen Auswirkung auch geschäftsschädigend.

Die eigentliche Ursache ist vielmehr, daß der Ton dieser Farbfilme anders ist als bei anderen Filmen — anders, aber keineswegs schlechter. Der Ton ist bei diesen Filmen nämlich nicht in einer Schwarzweiß-Schicht, sondern in einer Rotschicht aufgezeichnet, und das Material ist durch vier übereinander liegende Schichten und durch einen lichthoffrei machenden Träger auf der Blankseite bedeutend dicker. Daher liegt der Ton in einer anderen Ebene: einige Hundertstel Millimeter näher am Ton-Objektiv. Und deshalb müssen die Tonoptiken bei diesen Filmen meistens (bei den Projektoren der Firma Elac, Castrop-Rauxel wiederum nicht!) besonders eingestellt werden. Bei richtiger Einstellung kommt der Ton in Musik und Sprache vorzüglich und hat dann auch keine besonderen Nebengeräusche.

Es gibt allerdings bestimmte Apparaturen, die sich nicht einstellen lassen und mit denen man deshalb bei diesen Filmen eine tonlich einwandfreie Vorführung nicht erzielen kann. Hierdurch verbreitet sich nun immer mehr die bedauerliche und irrige Meinung, der Ton dieser Filme sei schlecht. Die sich heraus ergebende Schlußfolgerung: Alle Projektions-Apparaturen müßten nicht nur für den üblichen Kodak-Agfa-Color-Durchschnitts-Schwarzweiß-Film geeignet sein, sondern für Filme jeder Art — zumal auch der gedruckte Technicolor-Film (wenn auch nicht in gleichem Maße!) bei guter Tonwiedergabe eine besondere Einstellung der Tongeräte verlangt.

Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die von Zeiß-Ikon geschaffene „Blauzelle", die speziell für die Wiedergabe von Farbtonfilmen entwickelt wurde (s. auch „Sonderbericht Photokina" Fiwo 18/51).

Gt

Eine Neuentwicklung der Philips-Laboratorien Neuer Werkstoff mit permanentmagnetischen Eigenschaften

Der Mangel an Nickel und Kobalt auf dem Weltmarkt ist eine der Schwierigkeiten bei der Produktion von Rundfunk- und Fernseh-Empfängern. Diese NE-Metalle werden u. a. zur Herstellung von Lautsprecher-Magneten benötigt. Die Philips-Werke sind seit vielen Jahren führend in der Herstellung derartiger Dauer-Magnete für die Rundfunk- und Fernsehtechnik.

Das Philips-Forschungs-Laboratorium, in dem auch der heute in der ganzen Welt verbreitete „Ticonal"-Magnetstahl entwickelt wurde, kündigt jetzt die Erfindung eines neuen Werkstoffes an, der sich besonders zur Herstellung von Dauer-Magneten eignet und für den die erforderlichen Rohstoffe leichter als die spärlichen und teuren Metalle Nickel und Kobalt beschafft werden können. Der neue Werkstoff ist bereits in das Fabrikationsprogramm der Philips-Werke aufgenommen worden. Allerdings werden Lieferungen in einigermaßen größerem Umfange erst für das nächste Jahr angekündigt.

Die neue Wochenschau

„Blick in die Welt" Nr. 32/51

Aus dem Zeitgeschehen: Marschall Pétain gestorben — Kronprinz Wilhelm von Preußen gestorben — Ölkämpfe im Iran — Eine brennende Ölquelle wird „ausgepustet" — An der Sektorengrenze: Neue Berliner Kleinkind-Etappe: Die gute Fahrt der Woche — Ein Heim für schwer erziehbare Kinder — Baby-Derby: Krabbelmeister schaffen für Säuglinge — Das deutsche Lied: Glanzvolles Bundessängerfest in Mainz — Sport: „Tour" beendet: Koblet (Schweiz) siegt im schwersten Radrennen der Welt — Im Wildwasser der Enns: Kajak- und Slalomweltmeisterschaften in Steyer — Deutsche Leichtathletikmeisterschaften: Neue Meister setzen sich durch — Dramatische Weltmeisterschaft läuft ab am Nürburgring: Ascari (Italien) siegt vor Fangio (Argentinien).

„Fox tönende Wochenschau" 34/65

Barrikaden in Berlin: Neue Schikane im „kalten Krieg" — Weltspiegel: Mineapolis: Ein Orkan rast über das Land — Hohenzollern: Beisetzung Kronprinz Wilhelm — Spanien: Sommerfest bei General Franco — Bayreuth: Eröffnung der Richard-Wagner-Festspiele — Aibling: Bayrischer Humor beim Trachtenfest — Schottland: Ein kleiner Seehund wird wasserscheu — Sommerliche Skiakrobatik in den USA — Koblet gewann die Tour de France — Deutsche Leichtathletikmeisterschaften — Großer Preis von Deutschland — Weltmeisterschaften der Kajakfahrer. Länge: 300 m.

„Neue Deutsche Wochenschau" Nr. 79/51

Salzburger Festspiele: Auftakt mit Mozarts Idomeneo, Gründgens' Shakespeare Inszenierung — 700 Jahre Bayreuth: Glanzvoller Wiederbeginn der Richard-Wagner-Festspiele — Sängerfest in Mainz: Sängerfest der goldenen Stadt am Rhein — Kurz belichtet: Halbmast auf Burg Hohenzollern: Beisetzung des Kronprinzen Wilhelm von Preußen — Volksfest in Wolfsburg: Einweihung des modernsten Schwimmbades in Europa — Sport der Woche: Titelkämpfe der Leichtathleten: Rekord der deutschen Spitzenmeister in Düsseldorf — Tour de France: Koblet siegt im schwersten Straßenrennen der Welt — Kajakweltmeisterschaften: Elite des Slalomsports — Alberto Ascari gewann den großen Preis von Deutschland.

Länge ca. 300 m.

„Welt im Film" Nr. 3/22

Das Neueste der Woche: Kaesong heute — General Eisenhower bezieht sein neues Hauptquartier Berlin — Sowjets bauen Schutz-Barrikaden — Der Europazug fährt durch Berlin — Kirchengespräch in Westfalen — Festlicher Auftakt in Bayreuth — Bilder aus aller Welt: Malerische Regatta auf dem Gardasee — Pelz-Modenschau in New York — Schimpanse im Vergnügungspark — Der große Preis der Traber in Hamburg — Die Motorenschlacht auf dem Nürburgring — Die deutschen Leichtathleten: Titelmeisterschaften in Düsseldorf — Das große Hausfrauen-Derby beim Sommerschlußverkauf

Im Spiegel der Kritik

Columbia

Gehaßt, gejagt, gefürchtet
(Renegades)

Der Held dieses Films, der Arzt eines Präriestädtchens, ist der Edelmut in Person. Er versucht zu verhindern, daß man einen jungen Burschen für die Untaten seines Vaters und seiner Brüder büßen läßt, er sieht es mit an, daß ihm sein Schützling die Braut wegnimmt und zieht nach dem Kugeltode des doch ins Gangsterlager abschwenkenden Jünglings die Witwe nebst Kind an sein verzeihendes Herz. Daraus ergeben sich mitunter wirksame theatralische Effekte, im Ganzen sind die Geschehnisse aber doch zu oberflächlich konstruiert und die Charaktere zu wenig fundiert, als daß der Film dem Thema gerecht werden könnte. Was bleibt, ist einer der üblichen Wildwestfilme mit Krach und Bumm und schönen farbigen Landschaftsaufnahmen. Willard Parker und Larry Banks spielen die männlichen Hauptrollen.

Produktion und Verleih: Columbia (Programm 1951). Länge 2415 m. Jugend- und feiertagsfrei. Deutsche Erstaufführung am 20. 7. 1951 im Atrium und den Kammerlichtspielen in Nürnberg. Cormo

Dietz

Die Irrwege des Oliver Essex
(Geliebte Söhne)

Der Film wurde nach dem Roman von Howard Spring „My Son, my Son" gedreht, der seinerzeit ein Bestseller von Format war.

Die Handlung: William Essex (Brian Aherne), einem jungen Schriftsteller gelingt es, sich aus Armut und Elend zu Ruhm und Erfolg empor zu arbeiten. Am Ziel seiner Wünsche angelangt, kennt er nur noch einen Lebenszweck: Sein Sohn Oliver (Louis Hayward) soll es besser haben. Er bringt für ihn jedes Opfer, erfüllt ihn jeden Wunsch. So wächst Oliver heran, von allen verwöhnt, und entwickelt sich mehr und mehr zu einem Lebemann, ja zum Verbrecher. Zwischen Vater und Sohn entsteht eine Kluft. Ohne Abschied zieht der Junge in den Krieg, dessen Brutalität ihm die letzten guten Charakterzüge nimmt. Erst in den letzten Stunden Olivers kommt es zur Versöhnung zwischen Vater und Sohn.

Der vom Autor aufgeworfenen Problematik wird im Film nicht ganz Rechnung getragen. Im Roman bleibt nämlich die Frage offen, ob der Mangel an Erziehung oder reine Veranlagung die Ursache dieser Tragik sind, während sich das Drehbuch von Lenore Coffee kurzerhand für die Vererbung entscheidet. Die rein erzieherischen Momente, nur einmal kurz durch Nelly Essex (Josephine Hutchinson) angedeutet und der daraus resultierende seelische Bruch zwischen Mann und Frau kommen dabei wesentlich zu kurz.

Trotz einfühlender Regie von Charles Vidor und äußerst beweglicher Kameraarbeit von Harry Stradlings sowie ausgezeichneter darstellerischer Leistung von Brian Aherne und Louis Hayward bringt der Film leider nicht ganz was er wirklich hätte geben können. Man ist an der großen echten Tragödie vorbeigegangen. Für das breite Publikum aber hat er erhebliche Zugkraft, so daß er mit einer überdurchschnittliche Kasse durch die Theater gehen sollte.

Ein Edward-Small-Film im Anton E. Dietz-Verleih in deutscher Sprache. Länge 2475 m, Vorführdauer ca. 90 Minuten. Feiertagsfrei, Jugendverbot. Deutsche Erstaufführung am 20. 7. 1951 im Filmtheater am Bahnhof in München. Weigl

Europa

Das schweigende Dunkel
(Silent Dust)

Nach mattem Anlauf beginnt dieser nicht ganz herkömmliche Stoff, in dem ein blinder Vater seinem gefallenen Sohn ein Denkmal zu setzen beabsichtigt, zu fesseln. Der Totgeglaubte aber lebt, ist desertiert und zum Verbrecher geworden, der heimkehrt, um neues Unheil innerhalb der Familie anzurichten. Des Vaters hellhörigkeit entlarvt ihn.

Ein Bühnenstück bildete die Grundlage des Drehbuchs von M. Petwee, das einige gute filmische Ausleuchtungen zuläßt. So lösten besonders die Kameramänner Wilkie Tooper und Robert Day unter Regie von L. Confort fotografisch ausgezeichnet den Versuch, die Umwelt so zu spiegeln, wie sie sich einem Blinden darstellt. Leider wird dieser starke Eindruck durch die scheußlichen Kampfszenen zwischen Vater und Sohn am Schluß abgeschwächt. Den Darstellern — Sally Gray, Stephen Murray, Derrek Farr und Nigel Patrick, die keine Unbekannten mehr bei uns sind — darf bescheinigt werden, daß sie ihrer Aufgabe durchaus gerecht wurden. Auch die deutsche Übertragung durch Rhythmoton mit Edith Schneider, Dagmar Altrichter, Arno Assmann und Hans Richter ist gelungen. Sehr gut liegt hier die kurztönende, fast abgehackte Stimme Franz Schafheitlins.

Der Stoff darf in Deutschland des Interesses gewiß sein.

Eine Associated British Pict.-Produktion im Europa-Verleih, Omnium-Übergangsstaffel. Vorführdauer 78 Minuten. Feiertagsfrei, Jugendverbot. H. R.

Progress

Zugverkehr unregelmäßig

Nun mal abgesehen davon, daß es ja nicht ganz so sich abspielt, wie Moritz (Ost) es hier hinstellt, daß nämlich Max (West) gewissermaßen in Ein-Mann-Arbeit imstande wäre, ganze Strecken der Stadtbahn zu sabo- oder demontieren, gibt es an diesem Film auch noch einiges anderes auszusetzen. Das ist der Mangel an dramaturgischen (Drehbuch: Peter Bejach - Hermann Turowski) und schauspielerischen Höhepunkten. Jedesmal, wenn man denkt, sie bahnten sich in diesem Kriminalfilm an, werden sie durch voreilige — manchmal technisch gar nicht schlechte — Schnitte (Ferdinand Weintraub) schon wieder ausgebootet. Da sichs auf der S-Bahn mit der Kamera schon immer gut fuhr, nutzte Kameramann Willi Kuhle die gegebenen Möglichkeiten weidlich. Während von den Schauspielern Claus Holm als Lump zwischen den Sektorengrenzen einigermaßen überzeugte, hatte Inge Keller als mondänes standardisiertes West-Weibnichts mehr zuzusetzen. Unscheinbar, fast unwesentlich blieben auch die anderen weiblichen Rollen (Brigitte Krause, Eva-Maria Bath). Peter Lehmbrock konnte seinen Volkspolizisten überhaupt nicht profilieren. (Etwas Schauspielkunst gehört ja doch dazu!) Regisseur Erich Freund fand manchmal, leider nur zu selten, zur Ironie und zum Berliner Ton. Zu lautstark (Ton: Kurt Witte) die an sich rare, aber eindringliche Musik von Franz R. Friedl.

Ein Defa-Film im Progreß-Film-Vertrieb. Vorführdauer 80 Minuten. Uraufführung am 27. 7. im Defa-Filmtheater, Berlin. Hat FS nicht vorgelegen.

Wesentlich erschien im Vorprogramm ein Kulturfilm „Fischadler", geschaffen von Otto Gnieser, fotografiert von Walter Suchner. Das knüpfte an beste Kulturfilmtradition an und zeigte brillant die Adlerflüge am Müritzsee. Aber der Text . . . ! rd.

Warner Bros.

Der Himmel voller Geigen
(The Time, the Place and the Girl)

Das ist wieder einer der belebenden farbigen Revuefilme aus Hollywood, deren spritzige Einfälle immer erneut überraschen. Hier geht es um die Eröffnung eines Nachtklubs, die der Manager eines bekannten Dirigenten verhindern will. Einer heiteren Künstlerschar gelingt es jedoch auf mancherlei Umwegen, nicht nur den Dirigenten auf ihre Seite zu bringen, sondern auch alle Schwierigkeiten der Revuefinanzierung bestens zu lösen. Die schmissige Musik von Le Roy Prinz unterstützt bestens die Regie (David Butler) und die Kamera (William V. Skall), die stets auf Tempo bedacht sind. Zwischen den Liebespaaren (Janis Paige/Jack Carson und Martha Vickers/Dennis Morgan) thront in unermüdlicher Komik Szöke Szakall, der mit gewohnter Sicherheit für die Belebung der Handlung sorgt. Ein weiteres komisches Pärchen sind Angela Greene und Alan Hale. Dazu spielt fast pausenlos Carmen Cavallaro mit seinem Orchester.

Eine reine Freude für alle Revuefilmfreunde und damit für alle Theater, deren Publikum zum Jazz steht.

Ein Warner Brothers-Film in Technicolor im eigenen Verleih (Verleihstaffel 1950/51). Vorführdauer: ca. 105 Minuten. Deutsche Erstaufführung am 29. 6. im Metropol-Stuttgart. Jugendfrei, Feiertagsverbot. rd.

Warner Bros.

Verlorene Frauen

(Caged)

Nur Amerika bringt es fertig, so drastisch einen filmischen Feldzug gegen Intoleranz, Korruption und Härte zu führen, die Selbstkritik dort so scharf anzusetzen, wo andere wahrscheinlich allein aus politischen Gründen kuschen würden.

Der ganze Film spielt in einem amerikanischen Frauengefängnis, dessen Gitterstäbe den Beschauer gleichsam fesseln. Es geschieht nichts und doch eigentlich viel; nichts als der stumpfe, graue Alltag in diesem menschlichen Tiergarten voller Verworfenheit und doch voller Menschlichkeit zieht vorüber. Die junge Gefangene, kaum 19 Jahre, ein Kind unter dem Herzen, die zwar schuldig, aber nicht verbrecherisch dort hineinkommt, wird im Laufe eines Jahres der Qualereien, Unmenschlichkeiten und Enttäuschungen zur harten Verbrecherin. Als sie das Gefängnis betrat war sie ein weiches, biegsames Wesen.

Eleanor Parker hat für die Rolle der Marie Allen 1950 in Venedig den Preis für die beste Darstellerin erhalten. Eine große Schauspielerin, die eine ungeheuer breite Gefühlsskala hat, spielt sich hier voll aus, kontrastiert von Hope Emerson, dem Urbild einer feisten Sadistin, einem verluderten Weib. Die gutmütige Gefängnisdirektorin wird von der sympathischen Agnes Moorehead dargestellt. Saubere und klare Regie führt John Cromwell; er leuchtet in alle Ecken, brutal, aber nicht vulgär, zeigt den Schrecken und das dürftige Licht dieser Welt.

Verblüffend auch hier wieder der amerikanische Typenreichtum, der vom Film so voll und ganz ausgenutzt wird. Jede der vielen Gefangenen ist für sich eine kleine Schauspielerin, und man hat durchaus das Gefühl, man befinde sich in einem Gefängnis mit echten Gefangenen.

Dem Film ist schon aus einem Grund ein sehr guter Geschäftserfolg zu prophezeien: es wird sich ganz ohne Lenkung an ihm eine ähnliche Diskussion entzünden wie um die „Schlangengrube". Der Erfolg für den Augenblick und für den Film allgemein liegt bei diesen Werken, die Wirklichkeit sind und zu zeigen vermögen.

Ein Warner Bros.-Film im eigenen Verleih in der Herbststaffel 1951/52. Länge: 2480 m. **Oswalt Kolle**



Das große Glück
ist bei Familie Müller eingezogen. Vor der Kassette mit Goldstücken stehen sprachlos vor freudigem Erstaunen (von links: Dietrich Kühnel, Fita Benkhoff, Tessy Kuhls, Theo Lingen, Lucie Englisch, Schröder-Schromt und vorn Hannes Hübner, der Filius, der soeben mit Schneid den Fordwagen 04 „um die Ecke" gebracht hat. — Aus Lingens neuem Schwank „Durch Dick und Dünn". Foto: Apollo/Gloria/Brix



Im Frauengefängnis
spielt Warners wirklichkeitsnaher Film „Verlorene Frauen", in dem Eleanor Parker ein fast unschuldiges Mädchen zeichnet, das durch die unmenschliche Umgebung zur Verbrecherin wird. Hier mit Agnes Moorehead in der Rolle der Gefängnisdirektorin.
Foto: Warner Bros.

Produktion im Scheinwerfer

Theo Lingen als Stiefkind des Glücks

„Durch Dick und Dünn" steuert er einen Ford-Wagen Baujahr 04

In das Tempelhofer Atelier 3 ist die Allerweltsfamilie Müller mit ihrem Haushaltungsvorstand Theo Lingen eingezogen, und wir sind gerade zur rechten Zeit gekommen, am zweiten Drehtage bereits die happy-endliche Schlußszene am Familien-Frühstückstisch mitzuerleben. Da ist eine große Kassette mit lauter Goldstücken zu sehen, die nunmehr dafür sorgen werden, daß die mageren Jahre, in denen Theo Lingen seinen Fordwagen aus dem Jahre 1904 „Durch Dick und Dünn" steuerte, einen ganzen Rummelplatz in Grund und Boden fuhr und es seinem flügge gewordenen Töchterchen gerade noch in letzter Minmte ersparte, als Dame ohne Unterleib auftreten zu müssen, abgelöst werden von den fetten Jahren, die in ihrem geruhsamen Alltagstrott nicht gerade dazu angetan sind, komisch zu wirken, darum auch nicht mehr als leinwandreif betrachtet werden.

Eine Glasvitrine an der Wand, eine altertümliche Autohupe beherbergend, stellt das allerletzte Zeugnis dessen dar, was einmal ein Fordwagen war, den Theo ungefähr als einziges Erbe seines Onkels übernehmen durfte. Das heißt, er wollte es eigentlich gar nicht, aber jener Ford 04 bewies ihm, daß auch ein Auto eine Seele haben kann. Und dieser Seele erbarmte sich Theo. Die Folge waren jene urkomischen Abenteuer, in die ihn der instinktsichere Wagen fast ohne sein Zutun fuhr, bis er schließlich an einem Abhang zerschellte und nur die Hupe . . . siehe oben.

Theo Lingen selbst erdachte sich diese seltsame Geschichte und formte sie mit Hans Eckhardt zum Drehbuch, das er nun auf Zelluloid umsetzt. Er führt auch Regie und ist sein eigener Hauptdarsteller. Seine filmbewährte Gattin ist Fita Benkhoff. Wenn man daneben noch die Namen von Grethe Weiser, Hans Richter, Lucie Englisch, Carola Höhn, Siegfried Breuer, Jakob Tiedtke und Kurt Pratsch-Kaufmann vernimmt, dann weiß man, was die Autohupe tönen wird. Auch ein paar neue Gesichter sind mit von der Partie. Die hochblonde Tessie Kuhls sei genannt sowie Dietrich Kühnel und Hannes Hübner. Herbert Körner steuert unter Theos bewegten Regieanweisungen die Kamera. Unter der Aufnahmeleitung von Heinz Willeg, der zusammen mit Hoffmann-Andersen die Apollo-Film in Berlin soeben aus der Taufe hob, ist wieder für vier Wochen Arbeit gesorgt, die allerdings wesentlich auch auf Außenaufnahmen auf westberliner Gebiet beruht. Der Film erscheint im Gloria-Verleih.
H. R.



Als „Dame ohne Unterleib"
will in Theo Lingens „Durch Dick und Dünn" der Schauspieleragent Walter Müller die theaterbesessene „Müllerstochter" Tessy Kuhls für den Rummelplatz verpflichten. Foto: Apollo/Gloria/Brix

Neuer Real-Film im Atelier

„Kommen Sie am Ersten"

Erich Engel begann in den Hamburger Real-Ateliers mit den Aufnahmen zu der heiteren Zeitsatire „Kommen Sie am Ersten". Seine Hauptdarsteller sind Hannelore Schroth, Günther Lüders, Käte Pontow, Josef Sieber; ferner spielen Joachim Tege, Inge Meysel, Robert Meyn, Hermann Pfeiffer, Josef Offenbach, Carl Voscherau u. a.

Das Drehbuch schrieben, unter Mitarbeit von Erich Engel, Just Scheu und Ernst Nebhut. Musik: Michael Jary. An der Kamera Albert Benitz, Bauten Herbert Kirchhoff. Eine Gyula Trebitsch-Produktion der Real im Verleih der Allianz. -sto

Reprisen — kurz belichtet

Der Kongreß tanzt

Der ganze Film ist rhythmische Bewegung und Musik: „Das muß ein Stück vom Himmel sein", „Das gibt's nur einmal" und „Schön ist das Leben", nach Altwiener Motiven von Werner R. Heymann komponiert und von Robert Gilbert betextet. Die Handlung — die kleine Liebelei des großmächtigen Zaren (Willy Fritsch) mit der abenteuerlustigen Handschuhverkäuferin (Lilian Harvey), die für kurze Zeit eine große Dame spielen darf — ist keineswegs die Hauptsache, sondern nur der Rahmen dieser von Erik Charell temperamentvoll und witzig angelegten großartigen Filmrevue. Man kann nicht einmal ernsthaft böse sein, wenn seine leichte und beschwingte Regie bisweilen Zuflucht zu kindlicher Naivität sucht. Unter den Darstellern sind viele, die für immer von uns gingen (Conrad Veidt, Otto Wallburg, Alfred Abel, Eugen Rex, Adele Sandrock, Julius Falkenstein und Max Gülstorff). Bedauerlicherweise kann die Technik (Kamera: Carl Hoffmann, Ton: Fritz Thiery) heutigen Ansprüchen nicht mehr voll gerecht werden. Da der Titel des Filmes aber ein feststehender Begriff ist, wird dieser einzige Einwand den Unterhaltungswert des Filmes beim breiten Publikum nicht wesentlich beeinträchtigen können, so daß mit einer dankbaren Aufnahme bei den Zuschauern gerechnet werden kann.

Eine Erich-Pommer-Produktion der Ufa im Super-Filmverleih. Jugendfrei und Feiertagsverbot. Länge 2600 m, Laufzeit 95 Minuten. Neuaufführung am 24. 7. 1951 im Berliner Marmorhaus. Massenstart im Bundesgebiet am 31. August 1951. **Karl-Otto Gebert**

Wir sprachen



Maria Litto

Maria — das paßt zur Erziehung in westfälischer Klosterschule. Litto — das kann keiner erklären. Littos gibt es eben seit Jahrhunderten wie roten Sand in Westfalen. Aber noch kein „Litto" hatte jemals musische Ambitionen gezeigt wie Maria, die schon mit dem Schulranzen aus der Reihe tanzte und — statt Schularbeiten zu machen — zu Hause vor dem Spiegel lieber furchtbar viel Theater spielte und alles nachahmte, was sie heimlich im Kino gesehen hatte. In Höxter war's, in Littos beliebter „Stadtschänke". Noch hängt dort kein Starfoto mit Autogramm, aber die Stammgäste haben es schon immer gewußt, daß die Maria eine „Zigeunersche" ist, und sind nicht wenig stolz auf ihre richtige Prognose. „Frau Wirtin — eine Runde auf Maria!" Und Mutti Litto trinkt mit auf das Wohl ihres aufgehenden Sterns.

Ihre Biographie in Stichworten: Tanzausbildung in der berühmten Essener Folkwangschule, erstes Engagement am Deutschen Opernhaus in Berlin als Elevin (1941), Studium bei Jens Keith, Rudolf Kölling und Tatjana Gsovsky; 1944 Solotänzerin — Kriegseinsatz — — und dann (1946) unter Ballettmeister Blank und mit Spezial-Partner Erwin Bredow bis auf den heutigen Tag Attraktions-Star an der Berliner Städtischen Oper. Serienerfolge — u. a. als „Schlange" in Werner Egks „Abraxas-Ballett". Von Viktor de Kowa für „Melodie des Schicksals" film-entdeckt. Nach „Dritte von rechts" bei Rolf Meyers Ifu unter Jahresvertrag: „Professor Nachtfalter", „Sensation in San Remo" und (als nächstes) großer Farbfilm mit Johannes Heesters. 100 Luftreisen zwischen Berlin und Hamburg, kurzer Abstecher nach Italien, immer „luftkrank" — neue Theaterproben an der Spree, neue Filmverpflichtungen an der Alster. Und in jeder Sekunde schreckliches Lampenfieber!

Was aber nur schwer aus Maria Litto herauszukriegen war, ist das Geständnis, daß sie nach zwölf „Tablett"-Röllchen bei der Ufa und Terra ernstlich in Erwägung zog, die Ballettschuhe an den Nagel zu hängen und ihre Schauspiel-Studien, die sie bereits „nebenbei" in Essen begonnen hatte, zu intensivieren. Alle Shakespeare-Rollen waren ihr geläufig, die Ev im „Zerbrochenen Krug" und die Marion in „Dantons Tod" fundierten ihre Berliner Nachkriegserfolge als Anitra in „Peer Gynt" und als Gegenspielerin von Gisela Trowe in „Treibgut" am Deutschen Theater.

Seitdem Ballettroom wiederum und Filmatelier neuerdings Chancen boten, sucht sie nun beides zu verbinden und kann kaum noch in Ruhe schlafen; nicht nur, weil sie nach einem eisernen Arbeitsplan lebt, sondern weil sie partout ein Allround-Star werden will. „Na ja, warum soll ich das nicht ehrlich zugeben?" sagt sie. „Warum soll ich selbst daran schuld sein, wenn meine Kindheitsträume nicht in Erfüllung gehen? Nicht für Hollywood! Oh nein, das schaffen wir nie. Hollywood ist mir nur Vorbild in der Leistung. Darin habe ich unheimlich viel von Marika Rökk gelernt. So wie sie alles, was in einem Filmtheater geschieht, souverän beherrscht, so möchte ich das auch mal können. Marika Rökk ist meine bezauberndste Lehrmeisterin, und ich bin stolz darauf, sie als Mensch kennengelernt zu haben, während alle Welt sie bestenfalls als extravaganten Star kennt."

Géza von Cziffra hat manchmal den Kopf geschüttelt, wenn Maria Litto ihre Nase in alles gesteckt hat. Aber vielleicht ist **„Die verschleierte Maja"** deshalb so geworden, daß alle beteiligten Finanziers Cziffra ohne Bedenken neue Kredite einräumen! Bei diesem Pontus-Revue-Film war er manchmal drauf und dran, Maria Litto die Regie abzutreten. Aber sein Hauptstar wurde immer, wenn's drauf ankam, nach Bendestorf entführt, um Marika Rökk für „Sensation in San Remo" tänzerisch zu assistieren.

Steppen und singen wird Maria Litto erst im nächsten Ifu-Film. Aber wer „Die verschleierte Maja" sieht, wird schon erkennen, daß ein magnetischer Komet im Anstieg ist. — „Gene Kelly ist so unerhört gut im Tanz", gesteht Maria Litto, „daß ich ihm beinahe böse bin, daß er — zu wenig Fime dreht. Sonst bin ich eine fleißige Bewunderin des französischen Films. Paris und Hollywood — dafür möchte ich brennend gern, in jeder Version, persona grata sein. — Aber nun sehen Sie sich bloß mal meine Filme an! Hab ich nicht recht, wenn ich schwöre, daß ich die scheußlichste Anfängerin bin, die man sich denken kann?"

Das hörte ein Schutzmann, notierte sich Marias Autonummer, entwirrte mit Mühe die Verkehrsstockung, die Maria Litto auf Hamburgs Lombardsbrücke verursacht hatte, und rief am nächsten Tag bei Allianz-Film an, wann „Die verschleierte Maja" im Kino zu sehen ist . . .

hesto

Der neue Willi-Forst-Film

„Es geschehen noch Wunder"

Der Titel ist so beziehungsreich, daß man sich darunter alles oder nichts vorstellen kann. Man weiß nichts darüber zu sagen und möchte zugleich einen Roman darüber schreiben. Der könnte z. B. beginnen: Wissen Sie noch, vor fünf Jahren? Da erschien zum ersten Mal offiziell eine gewisse Hildegard Knef in der Presse, weil sie irgendwo in Berlin „Mörder sind unter uns" drehte. Ebenso verdächtig blond wie unbekannt. — Wenn man bedenkt, daß diese Knef heute international-star ist, als „Sünderin" eine kleine Welt in Aufruhr brachte und selbst die große Welt aufhorchen ließ, die ihr rückhaltlos großzügige Theater- und Film-Angebote offerierte — da kann man doch mit ruhigem Gewissen behaupten: „Es geschehen noch Wunder"

Willi Forst denkt auch so und tritt selbst den Beweis daür an: Entgegen allen Schwüren erscheint er wieder als Darsteller auf der Leinwand. Erst hat er selbst nicht daran geglaubt. Aber als ihm die melodische story von der unsichtbaren Hauptdarstellerin einfiel und er darum herum mit J. M. Simmel das Drehbuch geschrieben hatte, unterlag er dem magischen Zwang, dieser großen Unsichtbaren zelluloid-sichtbarer Partner zu sein, film-verheiratet mit seiner „Sünderin". Der Regisseur Forst würde schon aufpassen, daß der Schauspieler Forst nicht falsch spielte und unbeabsichtigte Dis-Harmonien hervorrief.

Denn das ist wichtig: Die Klaviatur dieser Film-Melodie ist nur harmonisch spielbar. Auf Symphatie beruhen alle Beziehungen der Filmbeteiligten und müssen, ebenso auf den ersten Blick, auch beim Publikum zünden. So muß es sein, wenn alles, was Robby (Forst) und Anita (Knef) mit besagter Melodie erleben, sich auch bezahlt machen soll. Forst hat das wohl überlegt und seinen Mitarbeiterstab so abgestimmt, daß sich die harmonische Arbeitsatmosphäre derart auf die Leinwand überträgt, daß jedermann im Parkett sich in diesen Film auf den ersten Blick verliebt.

Das liegt vielleicht auch hinter dem Titel: Zauberer Forst, von dem man nur Wunder erwartet und verlangt, möchte das Film-Publikum versuchen, ob es auch wieder einmal zu einem deutschen Film „ja" sagen kann! „Es geschehen noch Wunder", beharrt er zuversichtlich und zieht verschmitzt die linke Augenbraue hoch.

Marianne Wischmann und Werner Fuetterer sind die verführerischen Gegenpole zur braven Konzert-Pianistin Anita und zum jazz-vernarrten Robby Sanders, deren Wege „sie" kreuzt, und mit allerlei Capriolen und Allotria mal auf „Einbahnstraße", mal auf Sackgassen oder Glatteis und schließlich doch in die „Ehe-Garage" führt. „Sie" — das ist eben er, der Hauptstar, der in diesem Forst-Film Schicksal spielt und uns unnötigerweise verbietet, den Filminhalt preiszugeben. In Worten kann man ihn sowieso nicht wiedergeben, man muß ihn hören! Dieser allürenhafte Star also ist — eine Melodie von Theo Mackeben! Nicht „bel ami" und nicht „bal paré", sondern gut deutsch (von Hans-Fritz Beckmann textiert): „Einmal und nie wieder — —"

Alles sehr geheimnisvoll. Aber wenn Willi Forst einen Film dreht, dann liebt er Besonderheiten. So geschehen eben — so oder so — immer noch Wunder. Auch wenn oder gerade weil uns „der Knopf" noch nicht aufgegangen ist.

Dies scheint uns ein „richtiger Forst" zu werden. Gefühle — musikalisch gefaßt und optisch übersetzt; die Forst-Linie von „Leise flehen meine Lieder" über „Maskerade", „Serenade" und „Mazurka" bis „Operette", „Wiener Blut" und „Weaner Madeln". — Seine Helfer: V. Vich (Kamera), Franz Schroedter (Bau), Carl Becker (Ton), Karl Junge (Produktionsleitung), Heinz Karchow, Hannes Staiger, Rudolf Schaad, Walter Hrich, Günter Senftleben, Karl Weber, Dörte Harms, Wolf Englert, Waldemar Knoch, Martin Fuchs, Heinz Stamm, Julius Paschke, Elisabeth Dullin, Liselotte Christ, Michael Pfleghar, Barbara Borkmann, Waltraud Saloga, Ewald Lietz, Willi Tegener, Ernst Zelt, Johannes Ott, Adolf Mehlitz, Schäfer, Müller, Hübenthal, Fechtner uva.

Hans Leibelt, Udo Löptin, Lotte Klein, Else Reval, Theodor Danegger, Ilse Bally, Helmut Eichberg, Sepp Nigg, Hugo Gottschlich sind weitere Darsteller. Gesamtleitung Rolf Meyer. Verleih Herzog-Film. **hesto**



„Es geschehen noch Wunder"
Ja, tatsächlich: Der Musiker Willi Forst widersteht den Verführungskünsten der Sängerin Marianne Wischmann und bleibt seiner Anita treu. Hildegard Knef kann also beruhigt die Daumen drehen und sich Theo Mackebens Melodie durch den Kopf gehen lassen, die den bezeichnenden Schlagertitel „Einmal und nie wieder laß' ich Dich allein" trägt und Regie-Forsts eigentliche Hauptdarstellerin ist. Fotos: Junge Film-Union/Herzog/Saloger

Neuer Titel für „Schuld ohne Sühne"

Der Constantin-Filmverleih hat den bisherigen Titel „Schuld ohne Sühne" nunmehr endgültig umgeändert. Dieser, unter der Regie von Paul Verhoeven abgedrehte Film, wird nunmehr mit dem Titel „Die Schuld des Dr. Homma" im Bundesgebiet und Westberlin in der Herbst-Staffel verliehen werden. Die Titelumänderung geschah auf Grund der in letzter Zeit so häufig aufgetretenen Verwechslungsmöglichkeiten mit anderen Filmen, die mit kleinen Unterschieden fast die gleichen Titel tragen (z. B. der mexikanische Film „Schuld und Sühne" oder „Sühne ohne Sünde" usw.)

RKO - K

RADIO FILM

Zur Sai

Aufstand IN SIDI HAKIM

Cary Grant, Viktor McLaglen, Douglas Fairbanks jr., Joan Fontaine — eine Bombenbesetzung, die den Film allein schon zu einem Kassenmagneten, zu einem sicheren Erfolgsschlager macht! Tempo, Spannung, Dynamik und befreiendes Lachen erfüllen dieses bunte Abenteuer in Fern-Ost! Ein Film, wie ihn sich das Publikum wünscht, ein Film, der die neue Saison in Ihrem Theater glanzvoll eröffnet!

URIER



Streiflichter der Woche

Der jüngste „Herr Kanzleirat"

Er möchte mal, er möchte mal, und was er möchte, möchten wir gern sagen: Er möchte auch mal „in Film machen", der Herr Ministerialdirigent vom hessischen Innenministerium. Nachdem ihm seine Gattin hilfreich in die sorgsam ausgerichteten Pantoffeln geholfen hatte, schlürfte er exakt seinen Morgenkaffee, stippte die Morgenzeitung (unbeabsichtigt) in die Butter und studierte, genau nach der Uhr, nach alter Tradition Geburts-, Todes- und Verlobungs-Anzeigen. Gerad' wollt' er, nach altem Brauch, das Käs'blatt überlegen in den Schoß herablassen („es steht ja doch nichts drin, was ich nicht schon weiß"), da bohrte sich sein Kenner-Auge in eine Notiz über die „Frauen des Herrn S.", die an etlichen Stellen Anstoß erregten und verbots-reif schienen. „Es ist verboten" — — das ist was für den Herrn Kanzleirat, da fühlt sich der Herr Ministerialdirigent aktiviert und schreitet allsogleich zur Tat. Denn die Sache schein amtlich, und von Amts wegen fühlt auch er sich aufgerufen zu verbieten! Das heißt — erst mal sehn! (Vorsicht ist die Mutter des Beamten.) „Ich habe in der Zeitung gelesen, daß . . .", diktierte er alsbald seinem Kanzleischreiber, „. . . und fordere Sie daher auf, mir den Film ‚Frauen des Herrn S.' am Montag im Wiesbadener Studio vorzuführen, zwecks eventuellen Verbots meinerseits dieses Filmes im Lande Hessen . . ." usw. usw. — Die Pontus-Produktion, nachdem sie freiwillig auf den Schnitt-Kompromiß der Freiwilligen Selbstkontrolle eingegangen ist, hat nach Recht und Gesetz taube Ohren für ein solches Privatanliegen eines „Möchte-auch-mal-gerns", die Freiwillige Selbstkontrolle aber hüllt sich in Trauer ob der weitverbreiteten (s. o.) Unkenntnis, insbesondere der Unkenntnis von Sinn und Befugnis einer Freiwilligen Selbstkontrolle. — Ach, wenn doch jeder Schuster wirklich bei seinem Leisten bliebe!

Ins eigene Fleisch

Der Pressechef einer großen Verleihfirma, die viele und gute Filme in ihrem Repertoir hat, kam dieser Tage zu dem Redakteur einer Tageszeitung, der die Sonntagsbeilage dieses Blattes redigiert und legte ihm Photos eines Filmes auf den Tisch. Der Film war noch nicht angelaufen, eine Sondervorführung war nicht geplant, und da der eifrige Pressechef glaubhaft versicherte „dies sei ein Film mit dem großen Schauspieler XYZ und man könne ihn unbesehen groß herausstellen", verließ sich der Redakteur auf die Darstellung und brachte eine halbe Seite Bilder.

Er bereute es; der Film war ein Reinfall, er wurde künstlerisch und darstellerisch abgelehnt, man fand den großen Star zu alt geworden, man war fast entsetzt.

Der Pressechef hat eine Grube gegraben, in die nun viele hineinfallen werden. Man kann überzeugt sein, daß er über die Qualität des Filmes ganz genau Bescheid wußte, da er bekannt für seinen ausgezeichneten Geschmack ist. Er hat seiner eigenen Überzeugung zuwider gehandelt und damit einen Präzedenzfall geschaffen. Denn man kann wiederum überzeugt sein, daß dieser Redakteur nicht die Bohne mehr auf das Urteil eines Filmpressemannes geben wird. Kein Film wird von ihm herausgestellt werden, den er nicht vorher selbst gesehen hat. Man hat in einem Fall seinen guten Glauben ausgenutzt und erntete Mißtrauen.

Es dürfte sich leider nicht um einen Einzelfall handeln.

Sittenfilm der schlechten Sitten

Kürzlich wurde einem Theaterbesitzer „der" Sittenfilm zur Erstaufführung angeboten. Titel „Das Freudenmädchen von Tunis", ein totsicheres Geschäft und Leihmiete wie üblich 40%. Da ihm der Titel ein wenig billig vorkam, schwankte der Theaterbesitzer eine Weile, schloß dann aber den Film doch ab. Als der Vorführer das Reklamematerial sah, konnte er seinem Chef, der das Theater erst vor einem halben Jahr eröffnet hat, melden, daß er den gleichen Film vor wenigen Jahren unter dem Titel „Fata Morgana der Liebe" im Konkurrenztheater vorgeführt habe. Das Plakat war so primitiv überklebt, daß man den alten Titel ohne besondere Mühe lesen konnte. Mit dem Fotosatz verhielt es sich ebenso und die Kopie konnte nicht verleugnen, daß sie bereits die Bekanntschaft einiger Dutzend Vorführmaschinen gemacht hatte.

Daß in sogenannten Sittenfilmen wenig von Moral die Rede ist, wissen wir. Schlechte Sitten beim Abschluß, das ist noch relativ neu, oder hat Bert Brecht doch Recht: „Erst kommt das Geschäft und dann kommt die Moral!"

„Sittlich verkommen . . ."

„Die Künstler der Filme sind allermeist sittlich verkommene, gewissenlose, geldgierige und genußsüchtige Mnschen. Die Leute, die diese ihre Stücke ansehen, werden so ebenfalls werden so ebenfalls bald werden. Darum bin ich gegen jegliches Kino. Ich hasse diese Welt des Theaters. Es ist eine verlogene, unwahre, erheuchelte und unechte Welt. Leichtfertiges und unzüchtiges Wesen folgt aus der Kinogängerei Darum ermahne ich alle Eltern, soweit sie noch diese Mahnung annehmen wollen: Sagt Nein und bleibt bei eurem Nein! Das fehlt nicht zu unserm Glück, das ist zu unserm Unglück und trägt dazu bei. Atemberaubend, spannend, sensationell? Soll man sich das ansehen? Nein, hinweg mit dem Dreck!" Also wettert zorniger Stirn Pastor Claus in Denklingen im Oberbergischen Kreis in einem Vervielfältigungsschreiben aus Angst, ein Kino könne in Denklingen den Film populär machen. Man muß sich ehrlich wundern, daß derartig getrübte Geister — Geistliche noch sein können. Alttestamentarischer Jähzorn dieser Art ist zwar keine Beleidigungsklage wert, aber wir sind überrascht, weil wir doch anno 1951 schreiben!

Damen, die ihren Hut . . .

Von einer glaubwürdigen Korrespondenz war zu erfahren, daß ein Kinobesitzer in Paris vor dem Programm ein Diapositiv zeigt, auf dem zu lesen ist:

„Damen, die ihren Hut wegen Kahlköpfigkeit aufzubehalten wünschen, dürfen dies tun!"

Diese Ankündigung soll verständlicherweise einen durchschlagenden Erfolg haben, der bisher zum Kummer vieler Theaterbesitzer in Deutschland durch alle hinweisenden und bittenden Plakate nicht zu erreichen war. Von den Zuschauern kamen immer wieder Proteste, häufig kommt es sogar zwischen einzelnen Publikümern zu Mißhelligkeiten und erregten Disputen wegen dieser leidigen Angelegenheit.

Wir machen also den Vorschlag, man möge diese oder eine ähnliche Ankündigung auch bei uns einführen. Theaterbesitzer und Publikum zugleich dürften befriedigt sein.

Wir möchten die Damen sehen, die dann noch ihren Hut aufbehalten. Ein positiver Zwang mit sicheren Erfolgsaussichten scheint immer noch besser als eine negative Bitte ohne Erfolg.

Ich wünsche mir ein Kino

Ein Theaterleiter aus Bochum schickt uns seine Schaumanns-Träume in Versform:

Es hat so mancher Mensch im Leben
der Wünsche viel und sind sie noch so klein,
was ich mir wünsch in allem meinem Streben,
das kann doch nur ein Filmtheater sein.

Ja, ich wünsch mir ein Kino am Firmament
dort bringe ich Filme, die noch keiner kennt,
ich spiele sie alle, ob mit Ton oder stumm
besorgen wollt ich sie mir hintenherum,
ich würd mich dabei auch gar nicht genieren
und filmische Werke selbst produzieren
denn hierbei ersparte ich doch mancherlei
und brauchte vor allem keinen Verleih.

Ich wünsch mir ein Kino auf dem Meeresgrund
ein Muschelpalast, recht schillernd und bunt,
dort lade ich mir die Meerjungfrauen ein
und würde dabei konkurrenzlos sein,
da spielt ich den ganzen Filmsalat,
selbst Filme und Filmchen mit sooo einem Bart,
ja selbst in der Antarktis, im ewigen Eis,
würd ich, wenns sein muß, verharren,
dort spielte ich täglich ohne jedweden Preis,
die vielen Plotten und Schmarren,
dann würden endlich alle Filmchen verschwinden,
die längst schon keine Beachtung mehr finden.

Ich wünsch mir ein Kino bei dem Mann auf dem Mond
da bleib ich von der Lustbarkeitssteuer verschont,
ich wollte dort flimmern, mir wärs ein Vergnügen
der Magistrat müßte die Platze kriegen
und besuchte er mich auch mit Mondraketen
ich hätte für ihn nicht einen Moneten
und herrlich wärs von hier oben zu sehn
wenn es ihm unten würde genau so ergehn.

Ad. Heide

Jahreshauptversammlung der deutschen Filmclubs in Münster in Westfalen

Der Verband der deutschen Filmclubs im Bundesgebiet hält am 20. und 21. Oktober 1951 in Münster in Westfalen seine diesjährige Jahreshauptversammlung ab. (Gt)





Die Fernseh-Pioniere

des Lustspiels „Es geht nicht ohne Gisela", Paul Wagner, Eva-Ingeborg Scholz, Peter Mosbacher und Werner Finck, haben einen großen Tag: Die erste öffentliche Vorführung des neuen Fernsehstudios. Eine Attraktion der Sendung (und des Films) ist das Tanzpaar Liselotte Köster/Jockel Stahl, links als Zigeunerpaar, rechts als „Vater und Sohn" — Mitte August zeigt Prisma den Film zusammen mit dem temperamentvollen Lustspiel „Die keusche Susanne" in Interessentenvorführungen.

Fotos: Central-Europa/Prisma



Kenner wissen schon heute, warum sie auf London Film und mich warten.

Im August
wissen es alle,
dass
dieses Angebot
entscheidet!

Kerima

Verleih-Angebote

Siegel Monopol bringt deutsche Unterhaltungsfilme

Die Verleihfirma Siegel Monopolfilm, die in diesen Tagen ihre Zentrale von Hamburg nach Frankfurt verlegt, konnte in der ablaufenden Spielzeit einen gewichtigen Anteil an dem Angebot von Filmen neuer deutscher Produktion aufweisen. Getreu der jahrzehntelangen Tradition des Begründers der Firma, Johannes Siegel, wurde die Zusammenstellung des Programms 1951/52 in die Wege geleitet. Es steht ganz im Zeichen des neuen deutschen Filmschaffens. Das Ziel sind Filme, für die von erfolgssicheren Autoren publikumswirksame Drehbücher geschrieben werden und deren Gestaltung durch erfahrene Regisseure, beliebte Darsteller und einen hochwertigen technischen Stab erfolgt.

Bereits fertiggestellt wurde „. . . Mutter sein dagegen sehr!", ein Lustspiel mit Herz und Musik, Karl Georg Külb schrieb das Drehbuch, Victor Tourjansky inszenierte, und Peter Igelhoff schuf die Musik dieses Allegro-Films. In den Hauptrollen wirken mit: Ilse Werner, Paul Klinger, Paul Kemp, Erika von Thellmann sowie die Kinder Alex Firsow, Dagmar Jansen und Saskia Daniel. Der Film gelangt Mitte August zur Uraufführung.

Mit den Aufnahmen begann der Thalia-Film der Allegro „Der letzte Schuß", ein Wildererfilm aus den bayerischen Alpen, mit dem Franz Seitz, der auch die Regie führt, an seine früheren Erfolge anknüpfen will. In den Hauptrollen wirken mit: Angelika Hauff, Richard Häussler, Elise Aulinger, Sepp Rist, Gustl Gstettenbaur und Adolf



Ilse Werner
erscheint in Kürze wieder auf der Leinwand in dem musikalischen Allegro-Lustspiel „. . . Mutter sein dagegen sehr", das bei Siegel-Monopol auf dem Programm steht.
Foto: Allegro/Siegel-Monopol/Ewald

Gondrell. Der Film wird Mitte Oktober seine Uraufführung haben.

„Saison in Salzburg" (Salzburger Nockerln) nach der weltbekannten Operette von Fred Raymond ist der erste Farbfilm der Allegro im Verleih Siegel Monopolfilm. Eine besonders große Besetzung wird zurzeit zusammengestellt. Mitte November soll der Film einsatzbereit sein.

Außer diesen drei Filmen schweben weitere Verhandlungen über Schwarzweiß- und Farbfilme der neuen deutschen Produktion. Insgesamt wird das Programm 1951/52 der Siegel Monopolfilm sechs bis acht neue deutsche Produktionen umfassen.

Schonger vorwiegend heiter

Das Schongerfilm-Angebot 1951/52 umfaßt insgesamt neun Filme.

Der preisgekrönte italienische Film „Himmel über den Sümpfen" (Maria Goretti) ist inzwischen an zahlreichen Plätzen erfolgreich gestartet worden und wird kirchlicherseits wirkungsvoll empfohlen.

Der 1939 kurz nach der Uraufführung verbotene „Schneider Wibbel" zeigt gleichfalls nach den Neu-



Spanien ohne Illusionen
das ist der interessante Hintergrund eines Dramas auf einem einsamen Pyrenäengehöft, das der soeben im Schonger-Verleih erschienene spanische Film „Bleib bei mir!" erzählt.
Foto: Schonger-Film

aufführungen in Wuppertal, Bonn und Düsseldorf gute Ansätze, ein volkstümlicher Kassenschlager zu werden.

In Interessentenvorstellungen wurden weiterhin bereits gezeigt: der neue österreichische Musik-Filmschwank „Der Fünf-Minuten-Vater" mit Hermann Thimig, Evelyn Künneke, Hans Olden, Karl Fischer, Richard Eybner, Josef Egger und Dagny Servaes in den Hauptrollen — und der ergreifende spanische Liebesfilm „Bleib bei mir".

Die Staffel wird abgerundet durch einen neuen deutschen Film der Schonger-Filmproduktion, dessen Drehbuch sich auf die bekannte rheinische Volkskomödie „Der Schutzmann" des „Schneider-Wibbel"-Autors Hans Müller-Schlösser stützen soll, sowie durch einen weiteren neuen, musikbeschwingten Film in deutsch-österreichischer Gemeinschaftsproduktion. Außerdem schloß Schongerfilm mit der Itala-Filmproduktion in Rom einen deutschen Auswertungsvertrag für drei neuere italienische Filmgrotesken ab, in denen der Komiker Toto die Hauptrollen spielt.

Neue Vicki Baum-Verfilmung und argentinischer Film bei Prisma

Der im Rahmen des neuen Prisma-Angebots erscheinende französische Film nach dem gleichnamigen Roman von Vicki Baum „Die Karriere der Doris Hart", mit Michèle Morgan und Henri Vidal in der Hauptrolle, wurde von der FSK ohne Ausschnitte mit Feiertags- und Jugendverbot freigegeben. Außerdem bringt Prisma den argentinischen Film „Die keusche Susanne" nach der bekannten Operette von Jean Gilbert im August heraus. In Berlin wird „Die keusche Susanne" in der Waldbühne gestartet.

„Verliebt und glücklich" bei Constantin

Der zur Zeit in England mit Erfolg aufgeführte Revue-Farbfilm mit dem bekannten Revue- und Tanz-Star Vera-Ellen hat nunmehr den Titel „Verliebt und glücklich" erhalten. Dieser große Farbfilm wird in der Herbst-Staffel des Constantin-Filmverleihs erscheinen.

„Adoptiertes Glück" in erfolgreicher Wiederaufführung

Der Centfox-Film „Adoptiertes Glück" mit Sonja Henie und Glenn Miller, der mit seiner Kapelle diesen Film rhythmisch belebt, wird von den Theaterbesitzern stark gefragt.

Mexikanische „Mädchen in Uniform"

Mexikanische „Mädchen in Uniform" werden die westdeutschen Theaterbesitzer Mitte August zu sehen bekommen. Die Europa Filmverleih GmbH führt zu diesem Zeitpunkt Interessentenvorführungen für den Film aus der Rudolf Löwenthal-Produktion durch.

„Bandito" vor dem Start

Mitte August wird der neue Anna-Magnani-Film „Bandito" (Awus-Verleih) — weitere Darsteller Amedeo Nazzari und Carla del Poggio, Regie Alberto Lattuada — im Düsseldorfer Europa-Palast zur deutschen Erstaufführung kommen. (Gt)



Aus Paramounts kommender Staffel — antik, gegenwartsnah und utopisch

„Samson und Dalila", die farbig verfilmte biblische Erzählung mit Victor Mature als Samson und Angela Lansbury als Semadar, die in Amerika Millionen einspielte, macht dem Ruf von Cecil B. De Mille als Monstre-Regisseur alle Ehre.

„Um einen Platz an der Sonne" ist eine Verfilmung des berühmten Romans „Eine amerikanische Tragödie", die die soziale Problematik mit der Geschichte einer hoffnungslosen Liebe verbindet. — Montgomery Clift und Elizabeth Taylor.

„Der jüngste Tag" behandelt die Hypothese eines Weltuntergangs durch den Zusammenstoß zweier Planeten. Ein Weltraumschiff soll als zweite Arche Noah eine Handvoll Menschen aus den alles verzehrenden Flammen in rettende Höhen entführen.
Fotos: Paramount





Erscheint September 1951

Der gebrochene Pfeil

(Broken Arrow)

Ein grandioser Film aus Amerikas Vergangenheit

James Stewart — Jeff Chandler

Debra Paget

Regie: Delmer Daves

Ein Farbfilm in Technicolor

Erscheint September 1951

Eine Welt zu Füßen

(Foxes of Harrow)

Das große Spiel um Reichtum und Liebe nach dem gleichnamigen Erfolgsroman von Frank Yerby

Rex Harrison — Maureen O'Hara

Regie: John M. Stahl

Erscheint Dezember 1951

Der geheimnisvolle Ehemann

Abenteuer eines Pechvogels

(The Jackpot)

Ein sprühender Cocktail der Fröhlichkeit und Ausgelassenheit

James Stewart — Barbara Hale

Regie: Walter Lang

Erscheint November 1951

Dolly Sisters

Ein bunter Wirbel von Liebe, Tanz und Melodie

Betty Grable — John Payne

June Haver

Regie: Irving Cummings

Ein Farbfilm in Technicolor

Erscheint November 1951

Drei kehrten heim

(Three came home)

Schicksal auf Borneo

Claudette Colbert - Sessue Hayakawa

Regie: Jean Negulesco

Titeländerungen vorbehalten

Erscheint September 1951

Suez

Ein Monumentalfilm um Diplomatie und Liebe

Tyrone Power — Loretta Young

Annabella

Regie: Allan Dwan

Massenstart am 5. Oktober 1951

Insel der zornigen Götter

(Bird of Paradise)

Erfüllung einer Liebe im traumhaft schönen Südseeparadies

Louis Jourdan — Debra Paget

Jeff Chandler

Regie: Delmer Daves

Ein Farbfilm in Technicolor

Bereits erschienen

Adoptiertes Glück

(Sun Valley Serenade)

Ein musikbeschwingter Film im Skiparadies

Sonja Henie — Glenn Miller

und sein Orchester

Regie: H. Bruce Humberstone

Erstmalig in deutscher Sprache

Dick und Doof

In geheimer Mission

Ein Filmfest des Lachens

Laurel und Hardy

Regie: Mal St. Clair — Alfred Werker

Im Sonderverleih:

Abschied vom Gestern

(Farewell to Yesterday)

Eine dramatisch-dokumentarische Schau des Weltgeschehens unserer Zeit

Eine Edmund Reek-Produktion

Meister der Musik

(Of Men and Music)

Meisterwerke der Musik von Meistern dargeboten

Erscheint September 1951

Im Dutzend billiger

(Cheaper by the Dozen)

Eine der köstlichsten Komödien Hollywoods nach dem weltberühmten Buch

Clifton Webb — Jeanne Crain

Myrna Loy

Regie: Walter Lang

Ein Farbfilm in Technicolor

Erscheint Oktober 1951

Die Ratte von Soho

(Night and the City)

Die atemberaubende Geschichte eines Gehetzten

Richard Widmark — Gene Tierney

Regie: Jules Dassin

Erscheint Dezember 1951

Weiße Teufel

Der letzte Schuß am Todespaß

(Rawhide)

24 Stunden leidenschaftlicher Spannung auf einer Poststation in Arizona

Tyrone Power — Susan Hayward

Regie: Henry Hathaway

In Vorbereitung u. a.

14 Stunden

(Fourteen Hours)

Der Film zur Biennale 1952

Paul Douglas — Richard Basehart

Debra Paget

Regie: Henry Hathaway

Varieté-Prinzessin

(Wabash Avenue)

Die schönsten Beine im Rhythmus der schmissigsten Musik

Betty Grable — Victor Mature

Regie: Henry Koster

Ein Farbfilm in Technicolor

Die Straße am Himmel

(No Highway)

Voll dramatischer Spannung, Humor und rührender Menschlichkeit

Marlene Dietrich — James Stewart

Regie: Henry Koster

In Vorbereitung der Großfilm

David und Bathseba

(David and Bathsheba)

Der großartigste Film seit Bestehen der 20th CENTURY-FOX
Die älteste Liebesgeschichte nach dem größten Buch, der Bibel

Gregory Peck — Susan Hayward

Regie: Henry King

Ein Farbfilm in Technicolor

In Vorbereitung der Großfilm

Unsterbliche Eva

(All about Eve)

Der weltberühmte Film, der mehr Auszeichnungen erhielt als je ein Film zuvor

Bette Davis — Anne Baxter

George Sanders — Celeste Holm

Regie: Joseph L. Mankiew'cz

Deutscher Dialog: Erich Kästner

CENTFOX bringt Geld!

Deutschlands einzige unabhängige Wochenschau



Immer aktuell Immer interessant Überall dabei

„Deutsche Carmen 1951" wird gewählt

Am 31. 8. gelangt in 40 westdeutschen Städten der Columbia-Farbfilm „Liebesnächte in Sevilla" mit Rita Hayworth und Glenn Ford zur Erstaufführung. Aus diesem Anlaß führte die Columbia gemeinsam mit den Theaterbesitzern in ganz Deutschland die Wahl „Deutsche Carmen 1951" durch. In jeder der 40 Uraufführungsstädte werden je drei örtliche „Carmen" gewählt, von denen die erste Preisträgerin an der Endwahl „Deutsche Carmen 1951" teilnimmt. Die erste und zweite Siegerin aus der Endwahl erhalten einen Freiflug und einen achttägigen kostenlosen Aufenthalt in Italien.

„Vier im Jeep" in Nordrhein-Westfalen prädikatisiert

Der Praesens-Film der Emka-Filmverleih GmbH „Die Vier im Jeep" wurde jetzt auch von der Prädikatisierungsstelle des Landes Nordrhein-Westfalen als künstlerisch hochstehend anerkannt.



Achtung, wir starten zum Mond!
war das Motto, unter dem die Kölner Hahnentor-Lichtspiele eine große, farbenreiche Werbung für Constantins „Endstation Mond" entfalteten, der hier wie in allen anderen Großstädten starkem Interesse begegnete.
Foto: Dick

Großes Interesse für „Der Kongreß tanzt"

Die Interessentenvorführungen für den im Super-Verleih erscheinenden Film „Der Kongreß tanzt", die Ende Juli gleichzeitig in Berlin, Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Frankfurt, Stuttgart und München stattfanden, wurden von den Theaterbesitzern mit starkem Beifall aufgenommen.

„Das doppelte Lottchen" in Holland

Der Kästner-Film „Das doppelte Lottchen" im Verleih der National-Film lief länger als zwei Monate in den führenden Amsterdamer Lichtspielhäusern in ununterbrochener Folge. Auch aus anderen holländischen Städten wird „Das doppelte Lottchen" als einer der erfolgreichsten Filme bezeichnet. Man führt diesen ungewöhnlichen Erfolg vor allem auf die Beliebtheit Erich Kästners in Holland zurück, dessen Bücher mit einer starken Auflage sehr verbreitet sind.

Kulturfilm-Prädikate für Deutsche Commerz-Filme

Für den Bezirk Rheinland-Pfalz wurden folgende Sport- und Kultur-Filme der Deutschen Commerz-Film mit steuerermäßigender Wirkung prädikatisiert „Das Paradies dieser Erde" ein Film über den Pferdesport, „Deutsche Kunstturn-Meisterschaften 1950", „Silberne Knünse" und „Rosse im Ried".

Long-run am Kudamm

Neben den von uns letzthin angeführten Kassenschlagern, die sich trotz der sommerlichen Temperaturen in Berlins Filmtheatern durchsetzen, müssen wir heute auch jene Filme erwähnen, die sich in Uraufführungshäusern als Dauererfolge abzeichnen. Nachdem im Marmorhaus der auf den Filmfestspielen preisgekrönte schweizer Film „Die Vier im Jeep" nach 38 Tagen Laufzeit soeben erst dem amerikanischen Film „Der Mann, der herrschen wollte" Platz machte, hat die Film-Bühne Wien mit dem deutschen Film „Dr. Holl" ebenfalls einen Erfolgsschlager besten Ranges gefunden. Der Film hat bereits die sechste Woche durchlaufen. Auch das Cinema Paris hat wieder einen Schlager aus Frankreich. Dort läuft „Keine Ferien für den lieben Gott" ebenfalls bereits fünf Wochen mit ausgezeichneten Besuchererfolgen. (rd)

„Fahrraddiebe" am 31. August

Am 31. 8. wird der mit Spannung erwartete Film Vittorio de Sicas „Fahrraddiebe" seine Erstaufführung in Westdeutschland erleben.

„Congorilla" — alt, aber bewährt

Die starke Publikumsnachfrage veranlaßte den Düsseldorfer Europa-Palast den verhältnismäßig alten Groß-Dokumentarfilm „Congorilla" (Schnöd-Filmverleih) zum fünften Male als sonntägliche Matinée-Vorstellung zu wiederholen. Auch das Presse-Echo war ausgezeichnet.

Raimu-Erfolg in Hamburg

Hamburgs Presse und Atlantic-Publikum lobten einstimmig Raimus letzten Film „Das unheimliche Haus", der trotz Sommerhitze und Monatsende prolongiert werden mußte.

Ein mißlungenes Abenteuer
führte den Sergeanten hinter Gittern; nun versucht sein eingeborener Diener die Befreiung. Vom Kampf einer weißen Garnison gegen eine fanatische indische Sekte berichtet der Film „Aufstand in Sidi Hakim", der nach dem bekannten Buch von Rudyard Kipling „Gunga Din" gedreht wurde und den RKO in Kürze in Deutschland startet. Neben Cary Grant und Sam Jaffe, die auf dem Bild zu sehen sind, weist der Film weitere bekannte Namen in der Besetzung auf, u. a. Joan Fontaine, Douglas Fairbanks jr. und Victor McLaglen.

Arnold Picker, Leiter der Auslandsabteilung der Columbia

Zu der Meldung in Nr. 29/51 „United Artist-Chef in Europa" teilt uns Constantin-Film als deutsche Vertretung der UA mit, daß der darin erwähnte Leiter der Columbia-Auslandsabteilung weiterhin in dieser Eigenschaft tätig ist und nicht zu UA überging.





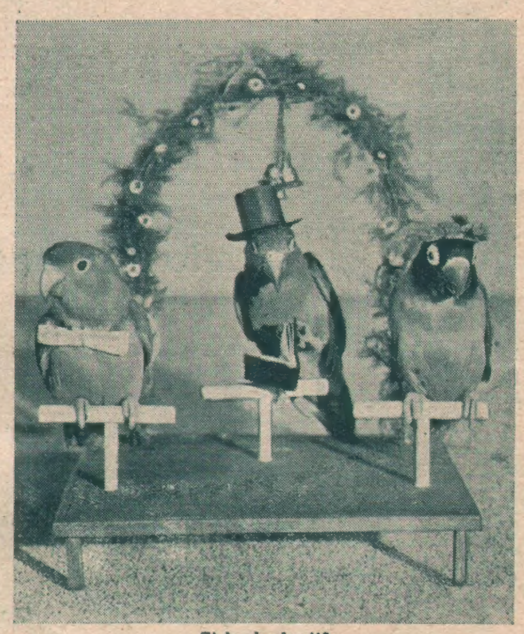
Kameradschaft bei der Arbeit
führt zu einer stillen Liebe zwischen dem Ingenieur (Wendell Corey) und seiner Assistentin (Viveca Lindfors). Sie sind zum Verzicht bereit, doch die Ehefrau, der ein tückisches Leiden nur noch eine kurze Lebensfrist läßt, will das Zukunftsglück von Mann und Kind der Rivalin anvertrauen. „Mein Glück in deine Hände" ist ein lebenswahrer und zugleich ungewöhnlicher und mutiger Film, ein Frauenfilm. Fotos: Columbia

Ausland

Zirkushochzeit in Zirpental

Bitte, liebe Freunde, seien Sie geneigt und folgen Sie mir einmal nach Zirpental, einem kleinen Städtchen, in dem ein neuer amerikanischer Republic-Film spielt. „Zirkushochzeit" wird er heißen, wenn er demnächst nach Deutschland kommt. Ich möchte Ihnen mal den Inhalt andeuten: Da gibt es einen nicht gerade reichen Taxifahrer, der die Tochter des besten Hoteliers am Platze liebt, aber zu ihr nicht kommen kann, weil — nun halt der Standesunterschied. Da munkelt doch die Welt, und alles Volk regt sich auf: Die Klatschbasen, die im Kaufhaus Schwalbenschwänze kaufen, oder sogar Bills Mutter, eine ehrsame Waschfrau, oder der Herr Lehrer, der seinen Schülern beweisen will, die Erde sei doch nicht rund, sondern ein Ei. Ei, ei! Oder die 50 Chordamen, die hübsch brav ihre Lieder singen, bis ein gewaltiges Ungeheuer vom Himmel herabschwebt und die ganze Bevölkerung in den Luftschutzkeller treibt... Das aber ist die Stunde unseres Bill. Da wird er zum tapfersten aller Dorfbewohner, löscht den Brand im großen Hotel, rettet die geliebte Lu, darf mit ihr in der Ehrenloge des Zirkus Platz nehmen, all die akrobatischen Schaustücke bewundern, seine „Zirkushochzeit" feiern und schließlich sogar noch das Ungeheuer vernichten.

Was ist da schon dran, werden Sie sagen. Hat's auch schon gegeben. — Hat's noch nie gegeben, sage ich. Das ist einzigartig und einmalig. Das macht Ken Murray, dem Regisseur dieses Spiels keiner nach. Denn diese Stadt wurde wohl von Menschenhand erschaffen, die Vögel aber, die in ihr agieren und das spielen sind nicht gezeichnet, sondern echt. Über 200 australische Finken mit dem Aussehen der bei uns bekannten Wellensittiche spielen in einem abendfüllenden Film die ihnen genau vorgezeichnete Handlung. Sie gehören George Burtons berühmter Schau an, der sie mit einem Bleistift so dirigiert (natürlich ist das im Film nicht zu sehen, sondern wird nur im Vorspann einmal kurz gezeigt), daß sie ihre Rollen wie Schauspieler geben. Die gefiederten Strolche sind angezogen mit Krawatten und kleinen Hemdchen, und es gelingt sogar ein zauberhafter Trick, der Überroller auf dem Rücken. Außer diesen Sittichen gibt es als schwarzes Ungeheuer noch eine Krähe, den gewaltigen Unruhestifter in Zirpental, gibt es auch noch kleine Entchen und anderes zwei- und vierbeiniges Getier, das sich in Trucolor-Farben auf der Leinwand zeigt.



„Zirkushochzeit"
feiern am Ende des gleichnamigen Films Bill und Lu, australische Finken, wie alle übrigen Darsteller dieses einzigartigen Werkes. Foto: Republic

Das alles rollt auf einem Tischchen ab, das nur die Ausmaße von 35×75 cm hat, und wurde

von Ken Murray in siebenwöchiger mühevoller Kleinarbeit für 250 000 Dollar gefilmt. Zwar soll der Regisseur bei der ersten Preview ein bißchen Angst über den Eindruck seines Werkes ausgestanden haben und auch die Tatsache, daß die Finkengehirne nun Hollywood eroberten, aber da ihm die Kritiker versicherten, sie seien restlos beeindruckt und es sei wirklich toll und einmalig, was er da fabriziert habe, soll er sich schon vorgenommen haben, demnächst einen Fischefilm zu drehen. Ob's stimmt oder nur Hollywood-Reklame ist, weiß ich nicht, aber eines weiß ich, daß die Geschichte, die wir Ihnen erzählt haben, nicht dem Vogel in meinem Köpfchen entsprungen ist. Und selbst, wenn es so wäre! Bei der Intelligenz dieser australischen Finken brauchte nicht bange zu sein Ihrem H. R.

PS.: Der Film, in dem die Vögel nicht sprechen, sondern nur hier und da zirpen, wird von Bettina Schöns und Eric Odes lustigem Kommentar begleitet.

Aus aller Welt

ERP-Gelder für den Transfer von Filmeinnahmen

Die Marshall-Plan-Verwaltung stellt den amerikanischen Produktionsfirmen eine Summe von 370 000 Dollar zur Verfügung, damit ein Teil der in Deutschland, Österreich, Holland und Frankreich eingespielten Gelder transferiert werden kann.

„Der Große Caruso" bester Geschäftsfilm der Saison

Die MGM hat mit ihrem farbigen Opernfilm des jungen Sängers Mario Lanza, „The Great Caruso" einen Millionenerfolg, der überall um mehrere Wochen verlängert wird. Er hat in knapp drei Monaten bereits über drei Millionen Dollar eingespielt.

Deutsche anstatt Sowjet-Filme in Argentinien

Der Sowjetverleih Artkino muß sich in Argentinien mit Defa-Filmen behelfen, da die Peron-Regierung die Einfuhr von russischen Filmen nicht zuläßt. Der erste Film ist „Razzia". Außerdem zeigt Argentina Sono mit Erfolg den ersten Albers-Nachkriegsfilm „Und über uns der Himmel".

USA muß Filmproduktion in der ganzen Welt unterstützen

Nach dem Beispiel Italien wollen auch andere dollarschwache Länder die Einfuhr amerikanischer Filme von der Unterstützung der einheimischen Produktion abhängig machen. England wird die Konvertierung der eingespielten Gelder zulassen, wenn die amerikanischen Produktionen in England sich auf der gleichen Höhe halten wie bisher durch die Verwendung von Sperrbeträgen. Frankreich und Japan suchen eine ähnliche Regelung.

Steuersorgen der französischen Kinobesitzer

Um den allgemein erhöhten Unkosten im französischen Kinogewerbe gerecht werden zu können, wurde den Kinobesitzern auf ihrer letzten Versammlung empfohlen, die Eintrittspreise zu steigern. Die Theaterbesitzer schrecken jedoch noch vor einer solchen Maßnahme zurück, denn schon die jetzigen Preise (250 bis 300 frs in den Premierentheatern) sind dem Publikum zu hoch, so daß der Kinobesuch in der letzten Zeit sehr nachgelassen hat. Eine wirksame Abhilfe erblicken sie allein in der Einsicht des Staates, die Kinokarten nicht wie Luxusartikel zu besteuern. Auf der Versammlung wurde ein origineller Streik bekannt: Die Kinobesitzer einer Kleinstadt erheben nur 15 frs pro Eintrittskarte, eine Summe, die nicht versteuert wird. Sie zeigen allerdings nur alte, billige Filme.

Es drehen . es spielen

Berlin-West

Spandau

„Königin einer Nacht" (Echo-Film)
Drehbuch: Just Scheu, Ernst Nebhut, H. H. Fischer
Regie: Kurt Hoffmann
Kamera: Otto Baecker
Musik: Will Meisel
Bauten: Hans Luigi
Aufnahmeleitung: Fritz Renner
Darsteller: Ilse Werner, Hans Holt, Georg Thomalla, Jeanette Schultze, Vera de Luca, Paul Westermeier, Paul Heidemann, Kurt Pratsch-Kaufmann, Bärbel Spannuth
Verleih: Allianz

Außenaufnahmen

„Sündige Grenze" (CCC)
Drehbuch: Marta Moyland, R. A. Stemmle
Regie: R. A. Stemmle
Kamera: Igor Oberberg
Bauten: Mathias Matthies
Ton: Werner Maas
Schnitt: Walter Wischniewsky
Aufnahmeleitung: Karl Gillmore
Darsteller: Inge Egger, Dieter Borsche, Julia Fjorsen, Peter Mosbacher, Gisela von Collande, Adolf Dell, Wolfgang Jansen, Friedmar Wehner, Peter Kaltschmidt, Klaus Randow, Wolfgang Gerschitz, Bärbel Jaschke, Cornelia Froboeß, Adalbert Koffler, Arthur Mainzer, Eva Bubat, Ernst Schröder, Maria Secher, Alice Treff, Ilse Fürstenberg, Lieselotte Hartz
Verleih: Prisma

Tempelhof

„Durch Dick und Dünn" (Apollo-Film)
Drehbuch: Theo Lingen, Fritz Eckhardt
Regie: Theo Lingen
Kamera: Herbert Körner
Ton: Hans Löhmer
Schnitt: Margarete Steinborn
Bauten: Gabriel Pellon
Aufnahmeleitung: Heinz Willeg
Darsteller: Theo Lingen, Fita Benkhoff, Grethe Weiser, Hans Richter, Carola Höhn, Walter Müller, Siegfried Breuer, Jakob Tiedtke, Lucie Englisch, Kurt Pratsch-Kaufmann, Dietrich Kühnel, Hannes Hübner, Tessie Kuhls, Eva Ingeborg Scholz
Verleih: Gloria

„Torreani" (Froelich-Film)
Drehbuch: Dr. Curt Braun
Regie: Gustav Fröhlich, Hans Heinrich
Kamera: Fritz Arno Wagner
Bauten: Ernst Kettelhut
Schnitt: Gustav Lohse, Lieselotte Cochius
Aufnahmeleitung: Willy Laschinski, Alfred Arbeiter
Produktionsleitung: Fritz Klotzsch
Gesamtleitung: Hermann Brüning
Darsteller: Gustav Fröhlich, René Deltgen, Inge Landgut
Verleih: Deutsche London-Film

In Vorbereitung

„Der schöne Hermann" (Cordial-Film)
Regie: Carl Boese

„Zigeunerromanze" (CCC)
Regie: Hans Deppe
Verleih: Prisma

Berlin-Ost

Althoff-Ateliers Babelsberg

„Vater Goriot" (Defa)
Regie: Georg C. Klaren
Kamera: Fritz Lehmann
Bauten: Willy Schiller
Ton: Albert Kunnle
Schnitt: Friedel Welsandt
Darsteller: Ernst Legal, Ursula Burg, Klaramaria Skala, Wolfgang Kühne, Karl Hellmer
Verleih: Progress

Außenaufnahmen

„Die Meere rufen" (Defa)
Regie: Eduard Kubat
Verleih: Progress

Olga Tschechowa in „Mein Freund, der Dieb" unterschrieben, der sie verpflichtet, in dem neuen Orlando-Film „Mein Freund, der Dieb", der zur Zeit in Hannover und Göttingen gedreht wird, die Rolle als Schwester von Hans Söhnker zu übernehmen. Außerdem wirken mit: Hardy Krüger, Vera Molnar, Grethe Weiser, Marianne Koch und Theodor Danegger.

Neue Adresse der Berliner Dietz-Filiale

Die Berliner Zweigstelle der Anton E. Dietz Filmverleih GmbH ist ab sofort unter folgender Adresse zu erreichen: Berlin-Wilmersdorf, Bundesallee 35, Tel. 87 18 55.

Neue Adresse des Ring-Film-Verleihs

Ab 1. August ist die Zentrale des Ring-Film-Verleihs unter folgender Adresse zu erreichen: Ring-Film-Verleih Franz Paul Koch, Zentrale München 2, Kaufingerstr. 3, Tel. 29 03 21/22.

In Vorbereitung
„Sein erster Start" (Defa) (Farbfilm)
Verleih: Progreß
„Anna Susanna" (Defa)
Verleih: Progreß

Hamburg

„Kommen Sie am Ersten" (Real)
Regie: Erich Engel
Drehbuch: Just Scheu, Ernst Nebhut
Kamera: Albert Benitz
Musik: Michael Jary
Bauten: Herbert Kirchhoff
Ton: Werner Pohl, Robert Fehrmann
Kostüme: Erna Sander
Schnitt: Luise Dreyer-Sachsenberg
Aufnahmeleitung: Werner Ludwig
Darsteller: Hannelore Schroth, Günther Lüders, Käte Pontow, Josef Sieber, Inge Meysel, Hermann Pfeiffer, Joachim Tege, Robert Meyn, Josef Offenbach, Carl Voscherau u. a.
Verleih: Allianz

Göttingen

„Das Haus in Montevideo"
Drehbuch: Curt Goetz, Hans Domnick
Regie: Curt Goetz
Kamera: Werner Krien
Musik: Franz Grothe
Bauten: Emil Hasler
Ton: Heinz Martin
Aufnahmeleitung: Frank Roell, Eberhard Krause
Produktionsleitung: Hans Domnick
Darsteller: Curt Goetz, Valerie v. Martens, Ruth Niehaus, Günther Vogt, Andrea Perkams, Albert Florath, Eckart Dux, Rudolf Reif, Jack Mylong-Muenz, Ingeborg Körner, Lope Rica
Verleih: Herzog

Außenaufnahmen in Hannover
„Mein Freund der Dieb" (Orlando-Film)
Drehbuch: Helmut Weiss
Regie: Helmut Weiss
Kamera: Erich Claunigk
Musik: Werner Bochmann
Bauten: Walter Haag
Schnitt: Anneliese Schönenbeck
Ton: Hans Joachim Richter
Aufnahmeleitung: Fritz Anton
Produktionsleitung: P. P. Keimer
Darsteller: Hardy Krüger, Vera Molnar, Hans Söhnker, Theodor Dannegger, Olga Tschechowa, Marianne Koch u. a.
Verleih: Constantin

München

Schwanthalerhöh
„Wildwest in Oberbayern" (Dörfler-Film)
Regie: Joe Stöckel
Darsteller: Joe Stöckel, Beppo Brem, Lucie Englisch, Renate Mannhardt, Hella Lexington, Rudolf Platte, Volker v. Collande
Verleih: Allianz

Geiselgasteig
„Der letzte Schuß" (Thalia/Allegro)
Buch und Regie: Franz Seitz
Musik: Johannes Weissenbach
Darsteller: Angelika Hauff, Richard Häussler, Elise Aulinger, Sepp Rist, Gusti Gstettenbaur, Adolf Gondrell
Verleih: Siegel Monopol

Außenaufnahmen
„Fanfaren der Liebe" (NDF)
Drehbuch: Heinz Pauck
Regie: Kurt Hoffmann
Kamera: Richard Angst, Alfred Westphal
Musik: Franz Grothe
Bauten: Franz Bi, Botho Höfer
Ton: Hans Wunschel
Schnitt: Claus Jürgen v. Boro
Kostüme: Doris Lauerbach
Aufnahmeleitung: Gustl Lauterbacher
Produktionsleitung: Jacob Geis
Darsteller: Dieter Borsche, Georg Thomalla, Grethe Weiser, Inge Egger, Oskar Sima, Hans Fitz, Herbert Kroll, Ursula Traun, Viktor Afritsch, Beppo Brem, Michel Lang, Adalbert v. Cortens, Rudolf Vogel, Axel Scholz, Ruth Killer, Gitta Lind, Kary Barnet, Ilse Petri
Verleih: Schorcht

In Vorbereitung:
„Flucht ins Nichts" (Escape to Nowhere) (Junor/McCormick-Film)
Drehbuch: McCormick
Regie: Jack Lee
Darsteller: Robert Cummings, Ilse Werner, Nadja Gray, Herbert Lom
Verleih in Deutschland: Super-Film
„Im Zeichen der Waage" (Orbis)
Drehbuch: Werner Eplinius, Ille Schröder-May

Letzter Meldetermin!

für die 2. Venedig-Reise der „Filmwoche"

Termin: 4. bis 12. September 1951 mit fünf Tagen Aufenthalt in Venedig (Lido) an den Schlußtagen der Festspiele.

Paß und Devisen werden vom Veranstalter besorgt.

Preis: 298,— DM für Fahrt in modernen Reiseomnibussen, Verpflegung und Übernachtung in erprobt guten Hotels, zuzüglich 20,— D-Mark Gebühren für Paß- und Devisenbeschaffung.

Anmeldeschluß: 10. August.

Genaues Programm, Merkblatt und Anmeldeformulare erhältlich durch die Redaktion der „Filmwoche", Baden-Baden, Rheinstraße 13.

Regie: Paul May
Kamera: Franz Koch
Schnitt: Anneliese Schönenbeck
Darsteller: Paul Hartmann, Fritz Rasp, Hertha Feiler
„Dr. Mabuse, der Spieler" (Algefa/Apollo)
„Saison in Salzburg" (Allegro)
„Mea Culpa" (Zeyn-Film)
„Betragen ungenügend" (Eichberg-Film)
„Das verschlossene Haus" (Trianon)
„Männer ohne Schlips" (BKW-Film)
„Die Stadt ist voller Geheimnisse" (HMK)
„Paragraph 218" (Pictura)

Wiesbaden

In Vorbereitung
„Heidelberger Romanze" (Meteor) (Farbfilm)
Regie: Paul Verhoeven
Drehbuch: Willy Clever, Carl Peter Gillmann
Kamera: Constantin Tschet
Musik: Werner R. Heymann
Bauten: Fritz Maurischat, Paul Markwitz
Darsteller: Hans Leibelt, Gunnar Möller, Kurt Kreuger, Margarete Hagen, Gardy Granass
Verleih: Schorcht

„Nachts auf den Straßen", eine Pommer-Produktion

Rudolf Jugert wird in den nächsten Tagen mit den Aufnahmen zu der ersten deutschen Erich Pommer-Nachkriegsproduktion „Nachts auf den Straßen" beginnen. Hauptdarsteller sind Hans Albers, Hildegard Knef, Lucie Mannheim und Marius Goring. Der Film erscheint im Allianz-Verleih.

Interessenten-Vorführungen

Jugendverleih

Düsseldorf, Alhambra-Theater, 9.30 Uhr
Mittwoch, den 15. August 1951
„Herz modern möbliert" und
„Tanz auf dem Vulkan"

Columbia

Düsseldorf, Europa-Palast, 9.30 und 11.15 Uhr
Mittwoch, den 8. August 1951
„Das Geheimnis von Zimbalu" und
„Flucht nach Texas"
Donnerstag, den 9. August 1951
„Zwischen Mitternacht und Morgen" und
„Die Herrin von Soto"

Amerikanischer Universal

Berlin, Marmorhaus, 10 Uhr
13., 14., 15. August 1951
Frankfurt, Metro im Schwan, 9 Uhr
14., 15., 16. August 1951
Erster Tag: „Vorsicht Gespenster" und „Zigeunerwildkatze"
Zweiter Tag: „Dein Leben in meiner Hand" und „Der Fluch der Tempelgötter"
Dritter Tag: „Südsee-Vagabunden" und „Die schwarzen Teufel von Bagdad"



DIE FILMWOCHE Neue Verlagsgesellschaft mbH., Baden-Baden / Berlin, B.-Baden, Rheinstraße 13, Telephon 6 11 33. Herausgeber: Heinrich Heining, Chefredakteur: Hans Wiese; Berliner Redaktion: Heinz Reinhard, Berlin-Wilmersdorf, Hildegardstr. 4, Tel. 87 18 07; Bonner Redaktion: Adolf E. v. Keller, Moselweg 5, Tel. 12 34 88; Düsseldorfer Redaktion: Karl Otto Gebert, Morsestr. 7/III; Frankfurter Redaktion: Oswalt Kolle, Untermainkai 30, Tel. über 9 01 61; Hamburger Redaktion: Hellmut Stolp, Binderstraße 24/I, Tel. 44 49 45; Redaktion Hannover: Ernst Bohlius, Dahnstraße 9, Tel. 60 624; Münchener Redaktion: W. A. Weigl, Blumenstraße 7, Tel. 2 10 85; Stuttgarter Redaktion: W. H. Zeller, Im Kappelfeld 11; Wiesbadener Redaktion: Arthur Stubbenhagen, Wielandstraße 4; Technische Redaktion: Dipl.-Ing. Paul Zschoche, Berching/Oberpfalz Nr. 146. — Bezugspreis: Ausgabe A (Spezial-Ausgabe für die Fachwelt) monatlich 2,50 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; Ausgabe B 1,60 DM und 9 Dpf. Zustellgebühr; in Belgien 3,6 bfrs; England: Abonnementsvertreter Gerd Treuhaft, 4, Sunderland Terrace, Bayswater, London W. 2. — Alleinauslieferung für Österreich: Buchversandhaus Hartleben, Innsbruck, Fallmerayerstraße 5, und Wien I, Habsburgergasse 6—8. — Anzeigentarif Nr. 8 vom 1. Juli 1951. Für Anzeigen verantwortlich: Josef Franz Huber. — Druck: F. W. Wesel, Baden-Baden-Oos. — Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit Genehmigung der Redaktion.